Heute auf Seite 3: Der erzwungene Abschied

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 8 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. Februar 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Bosnien-Herzegowina:

Das Prinzip Milošević

Werden Gewalt und Annexion wieder hoffähig?

Abgesehen von der Frage, ob das Nato-Ultimatum nun endlich den Frieden für Sarajewo und bald ganz Bosnien-Herzegowina bringt, wird der Nachwelt wohl unerforschlich bleiben, warum erst jetzt gehandelt wurde. 22 Monate Krieg der schmutzigsten Art, geschätzte 250 000 Tote und ein zutiefst zerrissenes und weithin zerstörtes Land – von den psychischen Verletzungen der Überlebenden ganz zu schweigen – waren also nötig, damit sich die „Weltgemeinschaft" an ihre selbstgesetzten Normen erinnert. Ein elendes Bild.

Und was den wirklichen Wert hehrer Prinzipien angeht, so dürfte es trotz erhoffter Waffenruhe so niederschmetternd weitergehen wie bisher. Der serbische Chefvölkermörder Karadžić kann zum Dank für seine bestialischen Taten damit rechnen, einen eigenen Staat mit internationaler Anerkennung zu bekommen. Da wirken Gerichtsverfahren wie jenes gegen den in Bayern verhafteten Lager-Teufel Tadić eher wie aus der Schmach geborene Ersatzhandlungen statt wie das energische Zugreifen der Verteidiger des Rechts.

Die UNO jedenfalls wird einer Schulddebatte nicht ausweichen können. Auch nicht die heimlichen Verbündeten der Serben am westlichen Rand Europas. 54 UNO-Resolutionen verpufften im Unwillen ihrer Unterzeichner, sie durchzusetzen. Tausende unschuldiger Menschen starben auch in den sogenannten „Schutzzonen". Da sollte wohl mehr das Gewissen der UN-Staaten „geschützt" werden als die dort lebenden Bosnier. All jenen, die Monat für Monat herunterbeteten, daß ein militärisches Eingreifen nur „alles noch schlimmer machen würde", müssen sich fragen lassen, ob nicht das endlose Abwarten angesichts der Greuel nicht erst alles so schlimm hat werden lassen. Und – was die Möglichkeiten einer politischen Lösung angeht – auch so kompliziert. Erst nach dem fast zweijährigen Gemetzel Nachbar gegen Nachbar, sogar (einstiger) Freund gegen Freund konnte sich der Haß ins Unermeßliche steigern. Und er sitzt tief, bei vielen womöglich für Generationen. Die moralischen Fronten jedenfalls haben sich gründlich verkehrt: Die einst als „Kriegstreiber" verunglimpften Befürworter eines schnellen Eingreifens haben von der Geschichte den blutigen Nachweis dafür erhalten, wie viel näher sie den Grundsätzen der Menschlichkeit standen als jene „Pazifisten", die diese immer wieder und ausschließlich für sich einklagten.

Ramponiert ist auch das Etikett „einzig verbliebene Supermacht" für die USA oder „Sieger des Kalten Krieges" für den gesamten sogenannten „Westen". Erst die Initiative des erledigt geglaubten Rußland ließ die – hoffentlich dauerhafte – Waffenruhe gelingen und verhalf dem Nato-Ultimatum zum Durchbruch. Mit Moskau wird man also wieder rechnen müssen. Die Entgegnung, der russische Einfluß basiere ja nur auf dessen Verbindung zu Serbien aus alten Entente-Zeiten, zieht hierbei nicht. Solche Verbindungen bestanden schließlich auch zu London und Paris – nur diese nutzten jenes Instrument rückblickend betrachtet eher zu einer indirekten Unterstützung der serbischen Hinhaltetaktik (mit dem alten Feindbild Berlin/Wien im Hinterkopf) denn zur aktiven Friedenspolitik wie zuletzt Moskau.

Und Deutschland? Mit dem Argument, Deutsche wären in der Region bereits vor 50 Jahren in einen schrecklichen Krieg verwickelt gewesen, neutralisierte sich unser Land selbst. Statt ähnliche Vorgänge wie die während des Partisanenkrieges oder der Führung von Konzentrationslagern zu verhindern, wurde unter der scheinheiligen Parole „Nie wieder" das genaue Gegenteil betrieben – und auch noch moralisch verbrämt. Was als „Besonnenheit" jahrzehntelang verkauft werden konnte, entlarvte sich bei der ersten wirklichen Feuerprobe als pure Feigheit.

Wenn jetzt nicht von den Serben und teils auch anderer Kriegsparteien die Herausgabe aller im Krieg eroberten Gebiete und der verantwortlichen Kriegsverbrecher verlangt wird (was leider kaum zu erwarten ist), dann hat sich überdies das „Prinzip Milošević", die gewaltsame Aneignung fremden Gebietes, als hoffähig durchgesetzt. Ein schlimmes Omen, denn Europa ist voll von Konfliktherden und potentiellen Aggressoren, die diese gern nach serbischer Manier „lösen" würden. Sie können sich ermutigt fühlen.

Auftrieb durch diesen Krieg und die Freisprechung der Schuldigen dürften zudem alle islamischen Fundamentalisten von Algerien bis Malaysia erhalten haben. Es wird ihnen ein Leichtes sein, ihren Glaubensbrüdern nach dem Martyrium der bosnischen Moslems klar zu machen, daß das amerikanisch-europäische Gerede von einer gerechten Welt nur List und Lüge ist, um die muslimische Gemeinschaft hinters Licht zu führen. Die Schatten von Bosnien werden länger reichen, als viele ahnen. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Die „Faschismus-Keule" ist längst hohl

In der Stalinära kam bei Funktionären immer dann ein ungutes Gefühl auf, wenn das Schlagwort vom „Abweichlertum" die Runde machte. Was sich zunächst wie eher belangloses Verheddern in der bolschewistischen Phraseologie ausnahm, konnte unversehens zur tödlichen Waffe für scheinbare oder tatsächliche Renegaten werden.

Wer mit dem Bannspruch belegt wurde, gar ein „Trotzkist" zu sein oder sich „trotzkistischer Umtriebe" schuldig gemacht zu haben, konnte – je nach Herkunft – gewiß sein, sich alsbald in Workuta oder eben auch in Bautzen oder Waldheim wiederzufinden. Die Bezichtigung des Abweichens von der kommunistischen Generallinie befriedigte nicht nur die bolschewistischen Moralmucker, sondern es wurde auch ein Totschlagmechanismus in des Wortes schaurigstem Sinne, der auf dem Umweg über Moskau in die Mitte Europas kam.

Es gehört zu den traurigsten Kapiteln unserer Nachkriegsgeschichte, daß auf dem Umweg über die Sowjetunion und das von ihr vollständig beeinflußte Ulbricht- und Honecker-Regime diese Praxis auch in Westdeutschland ohne eigentlichen Zwang hier in der Form der „Faschismus-Verdächtigung" Einzug hielt. Dabei bleibt das rasche und widerspruchslose Fortschreiten dieser kommunistischen Strategie ebenso erstaunlich wie die widerspruchslose Hinnahme in sogenannten wissenschaftlich gebildeten Kreisen.

Bevor die „Faschismus-Keule" geschwungen werden konnte, über die übrigens Professor Hans-Helmuth Knütter in der Reihe Ullstein-Report ein vorzügliches Taschenbuch unter dem gleichnamigen Titel „Die Faschismus-Keule/Das letzte Aufgebot der Linken" verfaßt hat, galt es den Begriff „Nationalsozialismus" zu tilgen.

Aus der Zielvorstellung der kommunistischen Kreise insofern nachvollziehbar, weil sie den Sozialismus als die Vorstufe zum Kommunismus betrachteten und deswegen keine begrifflichen Nebenbuhler gelten lassen wollten. Innerhalb kurzer Zeit wurde dem ideengeschichtlich völlig anders gearteten Nationalsozialismus der Begriff Faschismus übergestülpt. Natürlich wollte niemand in Westdeutschland ein Faschist sein, schon weil er es als Deutscher nicht konnte, weshalb mit dieser nunmehr erfundenen Waffe alle nur immer denkbaren Revisionen erzwungen werden konnten.

Wer immer bei bestimmten politischen Sachverhalten gegenteiliger Meinungen war, mußte riskieren, alsbald die „Faschismus-Keule" übergezogen zu bekommen – Normalbürger wie Professoren, Schriftsteller wie Politiker wurden auf diese Weise reihenweise erschlagen.

Die kommunistische Wunderwaffe wirkte bald nach dem Muster der Guillotine: nach Robespierre kamen die Girondisten aufs Schafott. Dabei erhofften sich die sogenannten bürgerlichen Parteien immer sehnlicher eine Verschonung, nachdem erkennbar geworden war, daß die von außen herangetragenen Kampagnen krebsartig zu wuchern begannen.

Nach den Verjährungskampagnen, die bezeichnenderweise erst in den 60er Jahren auf-

Königsberg:

Architektenwettbewerb ausgeschrieben

„Meisterplan" für Gestaltung von Stadtmitte und Nordbahnhof ist Ziel

Der historische Kern von Königsberg ging im Inferno anglo-amerikanischer Bomber- und der Endkämpfe um die alte Festungsstadt zugrunde, den Rest besorgte die über vier Jahrzehnte währende sowjetische Verwaltung. Nun soll in Zusammenarbeit zwischen russischen Architekten unter der Federführung von Vassily Britan und dem Direktor der süddeutschen Baufirma „Züblin", Hasso Hubbes, ein Architektenwettbewerb mit einer Prämienzahlung von 100 000 Mark ausgeschrieben werden. Zunächst gilt der Wettbewerb für die Bereiche Stadtmitte und Nordbahnhof.

Besondere Bedeutung soll dabei dem Gelände der Stadtmitte zukommen, nachdem die Grenzen des zu bearbeitenden Gebietes von Stadtarchitekten im Oktober 1993 endgültig festgelegt worden sind. Dabei ist die Ausschreibung als engerer Ideenwettbewerb mit internationaler Beteiligung vorgesehen, um Beiträge für den Stadt- und Landschaftsraum zu gewinnen. Ziel des Verfahrens soll es dabei sein, einen sogenannten „Meisterplan" zu erstellen, der neben der Ordnung von Stadtfunktion und Verkehr auch eine Vision von der künftigen Perspektive der Stadt vermitteln soll.

Im Rahmen der städtischen Vorgabe sollen die Wettbewerbsteilnehmer die Chance erhalten, denkbare Nutzungsmöglichkeiten aber auch die bauliche Dichte des Zentrums zu definieren. Eine Zusammenarbeit mit Grünplanern wäre erwünscht, um den Grundriß des Baugeländes mit dem Landschaftsraum (Pregel) zu verknüpfen. Nachdem die sowjetische Verwaltungsmacht bewußt die alte Geometrie der Stadt aufgelöst hat, könnte von den Teilnehmern auch versucht werden, Elemente des alten Stadtgrundrisses für den „Meisterplan 1994" neuerlich zu berücksichtigen.

Die Wettbewerbsaufgabe sieht zudem vor, eine Lösung für den Bereich des Königsberger Schlosses und einer Gestaltung des Geländes zwischen Schloßteich und Pregelufer zu finden. Der sogenannte „Rätebau" aus sowjetischer Zeit soll entweder abgerissen oder umgebaut werden, um hier eine weiterführende Konzeption für die unmittelbare Nachbarschaft zu haben.

Eine andere Aufgabe ist die Entwicklung eines innerstädtischen Verkehrskonzeptes (Personennahverkehr) und eine Planung für die Bebauung des Pregel-Ufers. Des weiteren sollten Bautypologien für den Wiederaufbau des Stadtkerns unter Berücksichtigung möglicher zukünftiger wirtschaftlicher und regionaler Gegebenheiten entwickelt werden. **P. F.**

kamen, kamen alsbald die Serien der Hakenkreuzschmierereien, von denen man heute weiß, wer sie ausgeführt hatte. Wehe, wer sich gegen den Faschismusvorwurf zu wehren hatte. Wer immer über komplizierte Rechtsverfahren eine Richtigstellung erwirken konnte, mußte erleben, daß die Medien nicht willens waren, Korrekturen anzubringen. Später blieben Differenzierungen nicht aus, denn schon angedeutete Nähe zum „Faschismus" sprach scheinbar hinreichend für sich. Auch das „Ostpreußen-

Endlich Bekennermut

Endlich! Erstmalig hat ein Abgeordneter des frei gewählten Europäischen Parlaments in Straßburg Wegweisendes zur Zukunft des unter russischer Souveränität stehenden Königsberger Verwaltungsgebietes gesagt. Der Ostpreuße Dr. H. G. Schodruch hat in dankenswerter Klarheit seine Parlamentskollegen darauf hingewiesen, daß für die Lösung aller Fragen betreffs der Zukunft dieser Region Russen und Deutsche allein zuständig sind. Auch hat er auf die Möglichkeiten der Rückgabe dieses Gebietes an Deutschland gemäß dem Völkerrechtsprinzip „friedlicher Wandel" hingewiesen. Das Ostpreußenblatt berichtete in der Ausgabe 7/94, Seite 2.

Leider hat man ähnlich mutige Worte aus dem Bonner Parlament noch nicht vernommen, obwohl auch dort zahlreiche Abgeordnete aus Ostdeutschland Sitz und Stimme haben.

Deshalb sei die Rede Dr. Schodruchs allen Abgeordneten des Bundestages ins Stammbuch geschrieben. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Bekennermut unseres Landsmannes Vorbildfunktion für Mandatsträger des Bundestages und der Landtage haben wird.

Bisher äußerten sich nur wenige unserer Abgeordneten zu Problemen des nördlichen Ostpreußens. Abgesehen von den angeregten humanitären Hilfen für die dort siedelnden Rußlanddeutschen beschränkten sich die Meinungsäußerungen im wesentlichen auf das gebetsmühlenhafte Wiederholen der Phrasen „keine Regermanisierung" und „Demilitarisierung".

Die Ostpreußen erwarten von den in diesem Jahr neu zu wählenden Abgeordneten Einsatz für Ostpreußen, der sich an deutschen Interessen orientiert. **W. v. G.**

blatt" muß mit einem Keulenschlag dieser Art leben, der von einem Mitarbeiter des in Köln ansässigen Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien namens Dr. Dieter Bingen in seiner Publikation „Das Gebiet Kaliningrad (Königsberg)" geführt wird. Der dem Polen-Referat vorstehende Wissenschaftler berichtet in dieser Publikation auch über das „Ostpreußenblatt", das in „seiner innen- und außenpolitischen Berichterstattung stark ideologisiert ist". Das „Vokabular" sei „stark deutsch-national", die Orientierung „antiwesteuropäisch ...".

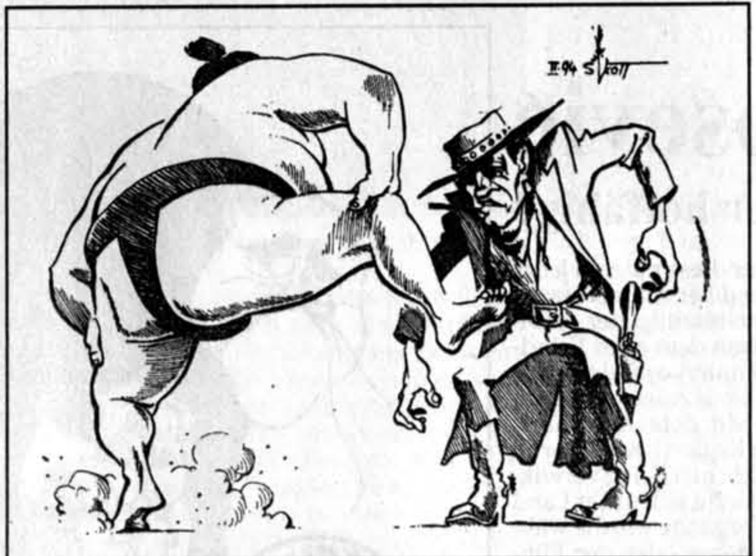
Dann aber kommt der Keulenschlag: „Offen ist die Wochenzeitung, wenn es um die Ehrung ostpreußischer Persönlichkeiten geht – von Hanna Reitsch bis Käthe Kollwitz." Als Wissenschaftler weiß Bingen natürlich, daß Reitsch aus Hirschberg/Schlesien stammt, aber er greift die Gelegenheit gewissermaßen beim Schopfe, um sein diffamierend gemeintes „offen" mit seinen Suggestionen und mit vollem Bedacht in die Waagschale zu werfen. Geist von jenem Geiste, der die „Faschismus-Keule" führt. Sieht man freilich genauer hin, so erweist sich, die Keule ist hohl. **Peter Fischer**

Ausländerkriminalität:

Statistik schönen statt Probleme lösen

Verschweigen schadet Deutschen wie Nichtdeutschen – Fürchtet Geißler um den Ruf der Multikultur?

Verallgemeinerungen sind von Übel, sie sind der Sprengstoff eines latenten Rassenhasses. Somit sind Verallgemeinerungen hinsichtlich bestimmter Ausländergruppen („Zigeuner stehlen" oder „Kurden handeln mit Drogen") hierzulande zu Recht geächtet. Anders verhält es sich natürlich in bezug auf die Deutschen. Hat irgendwo ein Landsmann eine Untat begangen, darf dies sofort international und in Deutschland selbst gegen alles Deutsche ins Feld geführt werden: „Da seht ihr, wie sie wirklich sind" oder gar „typisch deutsch" darf allen Deutschen an den Kopf geworfen werden, und sie schämen sich und entschuldigen sich und ... zahlen. Gegenstimmen zu antideutschen Verallgemeinerungen? Fehlanzeige. Im Gegenteil: In bester Rassisten-Manier darf gehetzt werden unter dem Vorwand, das hätten sich *die* Deutschen eben selbst zuzuschreiben.



Wie ANDERE es sehen:

„Handelskrieg"

Zeichnung aus „Die Welt"

Von einer bewußten „Diskriminierung" der Deutschen zu sprechen wagt niemand; die „Multikultur"-Partei hat durchgesetzt, daß dieser Begriff allein im Zusammenhang mit Ausländern erlaubt ist, wobei Deutsche stets die Rolle des unmoralischen Unterdrückers einzunehmen haben. War es früher eine Lieblingsfloskel der „Multikultur"-Befürworter, daß man nicht generalisieren dürfe, sondern die Dinge „differenziert sehen" müsse, so ist ihnen heute keine Verallgemeinerung zu plump: Freilich nach dem durchsichtigen Strichmuster „deutsch schlecht – ausländisch gut".

In diesem Sinne forderte Heiner Geißler (CDU) unlängst, in der Kriminalstatistik die Nationalität von Tatverdächtigen nicht mehr zu nennen. Hintergrund: Von 1984 bis 1992 stieg der Anteil der Ausländer an allen Tatverdächtigen in Berlin und Westdeutschland von 16,6 Prozent auf 32,2. Zum Vergleich beträgt der Anteil der Nichtdeutschen an der Gesamtbevölkerung dieser Gebiete nur rund acht Prozent. Ausländer stellen also im Durchschnitt viermal so häufig einen Tatverdächtigen wie Deutsche.

Das öffentlich zu machen heißt laut Geißler, aber auch in den Augen führender Vertreter anderer Parteien wie des nordrhein-westfälischen Innenministers Schnoor (SPD) oder der Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger (FDP), den „Rechtsradikalen" in die Hände zu spielen. Zeitungsmeldungen wie die folgende, dem „Hamburger Abendblatt" vom 16. Februar 1994 entnommene, soll es also künftig nicht mehr geben. Dort war zu lesen: „Ein 15 Jahre alter Kurde hat in St. Georg drei Polizisten verletzt. Die Zivilfahnder hatten den mutmaßlichen Heroin-Dealer und seinen zwölf Jahre alten Komplizen ... überprüfen wollen. Auf dem Weg zur Wache ... trat der 15jährige dem Polizeimeister plötzlich ins Gesicht. Der Beamte erlitt eine schwere Wangenverletzung. Seine beiden Kollegen legten dem Kurden daraufhin Handfesseln an. Doch der 15jährige trat abermals um sich und verletzte die Männer an Schulter und Unterarm. Im Polizeirevier versuchte der 15jährige wieder, einem Beamten einen Fußtritt an den Kopf zu versetzen – diesmal vergebens, der Polizist wich aus. Die drei verletzten Beamten mußten in ärztliche Behandlung. Die beiden Kurden wurden auf freien Fuß gesetzt."

Der Zuneigung zu in Deutschland lebenden Kurden sind solche Meldungen nun gewiß nicht förderlich. Jetzt aber, statt das Problem Ausländerkriminalität anzupacken, einfach die Statistik zu vernebeln, birgt nicht nur den Skandal in sich, daß hier wieder einmal dem deutschen Wahlvolk die Wahrheit über die Zustände in ihrem Land verschwiegen werden sollen. Auch könnte dies die große Mehrheit ehrlicher, gesetzestreuer Ausländer doppelt treffen: Denn erst, wenn Ausländerkriminalität offen diskutiert wird, kann auch differenziert werden. Etwa zwischen Ausländern, die schon lange hier leben und in Deutschland seßhaft geworden sind, und solchen, die erst kürzlich einreisten – und dies nicht selten schon mit kriminellen Absichten. Dabei stellt sich heraus, daß die lange Seßhaften zwar häufiger kriminell werden als Deutsche, aber weit weniger als zum Beispiel Asylbewerber. Werden die Deutschen aber nur noch durch Mund-zu-Mund-Propaganda von „Ausländerkriminalität" erfahren, dann haben solche Differenzierungen kaum noch eine Chance. Die Sorge um den Ruf gesetzestreuer Ausländer dürfte – so ist demnach zu vermuten – weniger die Triebfeder von Geißler und anderen sein, sondern?

Differenzierte Kriminalstatistiken gäben womöglich Aufschluß über die direkten Folgen kaum gebremster Zuwanderung. Auch drängen sich Fragen auf über den Zusammenhang von Entwurzelung und Heimatverlust einerseits und Hang zur Kriminalität andererseits – kurz: Der Preis, den Deutschland für seine Umwandlung in eine „multikulturelle Gesellschaft" zu zahlen hat, käme ungeschminkt auf den Tisch. Genau dies aber soll ganz offensichtlich vermieden werden.

Wenn sich Geißler mit seiner Forderung gegen Bundesinnenminister Kanther (CDU) auch nicht durchsetzen sollte, so dürfte man sich den Erfahrungen zufolge wenigstens darauf verständigen, daß Ausländerkriminalität „kein Wahlkampfthema werden darf" – wie andere wichtige Zukunftsthemen, über die die Deutschen offenbar erst erfahren sollen, nachdem sie die gewünschte Wahlentscheidung getroffen haben. **Jan Bremer**

Rußland:

Stirbt das Millionenvolk aus?

In nur einem Jahr ging die Einwohnerzahl um 800 000 zurück

Der russische Lebensbaum schrumpft mit jedem Jahr stärker. Jüngst veröffentlichte Zahlen lassen jetzt die Bevölkerungswissenschaftler Alarmglocken schlagen. Um 14 Prozent im Vergleich zum Vorjahr sank 1993 die Geburtenquote in der mit über 17 Millionen Quadratkilometern flächengrößten Nachfolgerepublik der einstigen Sowjetunion. Im gleichen Zeitraum wurden 20 Prozent mehr Sterbefälle verzeichnet. Innerhalb eines Jahres ging die Bevölkerungszahl um insgesamt 800 000 auf 148,4 Millionen Menschen zurück. Dramatisch spürbar ist der Bevölkerungsrückgang im europäischen Teil der Russischen Föderation. In Regionen um Moskau, Sankt Petersburg, Smolensk, Jaroslawl, Nowogrod oder Tula können nicht einmal Zuzüge von Russen aus den unabhängigen GUS-Staaten und dem Baltikum die negative Entwicklung aufhalten.

Die Gründe für den Bevölkerungsrückgang sind in erster Linie auf wirtschaftliche Faktoren zurückzuführen. 80 Prozent der Russen leben mittlerweile unter der Armutsgrenze. Unter anderem deshalb wird auch bei jungen Menschen die Entscheidung, Kinder zu bekommen, rational kalkuliert. Immer mehr Frauen gebären lediglich ein Kind und regulieren unerwünschte Schwangerschaften durch Abtreibung. Mit vier Millionen Abortionen jährlich liegt Rußland weltweit an der Spitze (Zum Vergleich: Die offizielle Zahl der Abtreibungen auf dem Gebiet der früheren Bundesrepublik betrug 1992 74 856 inoffiziell eher bei einer Viertelmillion). Überdurchschnittlich hohe Werte werden weiterhin bei der Säuglingssterblichkeit registriert. Rund 19 von tausend Neugeborenen überleben nicht ihr erstes Lebensjahr, dies ist um drei- bis viermal soviel wie in anderen Industriestaaten.

Fehlender Umweltschutz, schlechte Arbeitsbedingungen, mangelnde medizinische Versorgung und nicht zuletzt materielle Not wirken sich negativ auf den Bestand der russischen Bevölkerung aus: Die Lebenserwartung beträgt heute im Schnitt 66 Jahre, nahezu zehn Jahre weniger als in der Bundesrepublik (75,7 Jahre). Jeder dritte Russe stirbt noch im erwerbsfähigen Alter. 60 Millionen Bürger der Russischen Republik leben in ökologisch belasteten Gebieten, 100 000 davon sogar in radioaktiv verseuchten Regionen. Dort kommen auch die meisten Kinder mit schweren Erkrankungen auf die Welt.

Ein weiterer Grund für den dramatischen Zustand liegt in der schlechten medizinischen Versorgung. Ärztliche Behandlung und Medikamente sind teuer geworden. Fachliche Hilfe wird somit für viele Patienten unerschwinglich. Vielerorts fehlen notwendige Präparate, und in manchen Heilanstalten muß sich jeder Kranke seine Medikamente selbst besorgen. Resignation macht sich unter vielen Russen breit. 157 000 Menschen nahmen sich im vergangenen Jahr das Leben (In Westdeutschland wurden 1991 14 011 Selbstmordfälle gezählt). Im Vergleich zum Ausland werden zudem in russischen Statistiken viel häufiger Vergiftungen und Unfälle als Todesursachen genannt. Erschreckende Ausmaße nimmt außerdem die Zahl der Alkoholkranken an, die sich in den letzten vier Jahren nahezu vervierfachte. Hierbei fällt auf, daß immer mehr Frauen dieser zerstörerischen Sucht verfallen.

Nicht nur russische Demographen und Soziologen fordert die gegenwärtige Bevölkerungssituation heraus. Jetzt werden auch Politiker nach Lösungswegen gefragt. Familienfreundliche Konzepte mit günstigen Kreditangeboten, mehr Wohnungen und den Verhältnissen entsprechendem Erziehungsgeld könnten auf Dauer helfen. Doch dafür wie für vieles andere fehlen in Rußlands Kassen die notwendigen Mittel. **Karin Morawietz**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

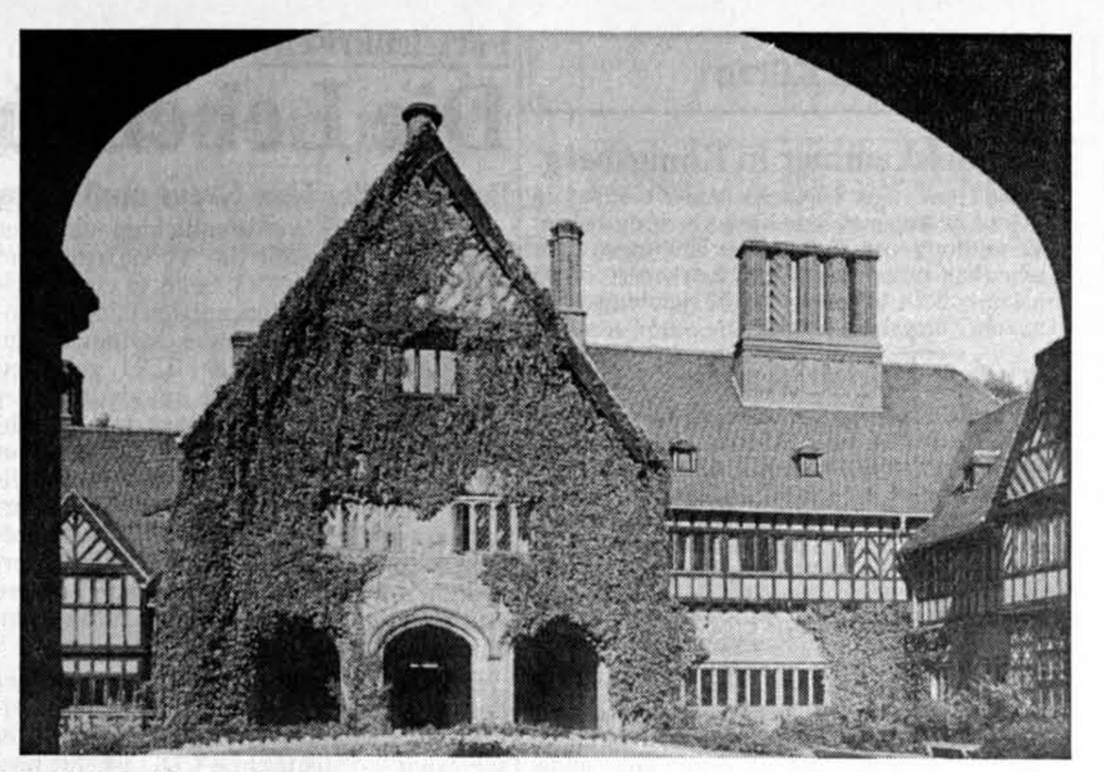
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

„Preußenverbot“ am 25. Februar 1947:

Der erzwungene Abschied

Durch Siegerwillkür verteufelt – die Idee lebt weiter

VON HELMUT KAMPHAUSEN



Schloß Cecilienhof bei Potsdam: Hier erklärten die Weltenherrscher Preußen zum „Symbol des Militarismus“

Die Deutschen sind Politiker-verdrossen, das ist deutlich zu erkennen. Sie sehen, daß der Staat zur Beute der Parteien geworden ist, und sie selbst sich als nicht mehr ernstzunehmenden „Souverän“ des Staates betrachten müssen, der nur alle vier Jahre zur Wahlurne gerufen wird, um den Beutemachern ihre Position zu bestätigen.

Diese Erkenntnis eines Großteils der Deutschen hat zu Wahlverweigerungen von mehr als 30 Prozent geführt und eine nicht unbeträchtliche Zahl der Wähler extremen Parteien zugeführt. Aber auch ganz andere Auswirkungen kann man ausmachen. Die Menschen in Deutschland besinnen sich wieder auf ihre Geschichte. Nicht zuletzt über Preußen, das die alliierten Sieger des Zweiten Weltkrieges im Februar 1947 für aufgelöst erklärten, wird im vorpolitischen Raum immer häufiger diskutiert, und das nicht nur bei der älteren Generation.

Anders als nach dem Ersten Weltkrieg, als die Sieger dem unterlegenen Gegner zwar größte Demütigungen, unbezahlbare Reparationen und territoriale Verluste zumuteten, sollte nach dem Zweiten Weltkrieg ein Wiedererstarken Mitteleuropas gänzlich verhindert werden. Und dazu gehörte, daß man Preußen im Nachhinein verteufelte. Man versprach sich davon eine Zerstörung der für alle Deutschen aus der preußischen Entwicklung gewonnenen Traditionen.

„Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört. Geleitet von dem Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit der Völker und erfüllt von dem Wunsche, die weitere Wiederherstellung des politischen Lebens in Deutschland auf demokratischer Grundlage zu sichern, erläßt der Kontrollrat das folgende Gesetz:

Art. 1: Der Staat Preußen, seine Zentralregierung und alle nachgeordneten Behörden werden hiermit aufgelöst …“ So lautete die

Die Existenz ausgelöscht

Präambel und der Artikel 1 des Kontrollratsgesetzes Nr. 46 vom 25. Februar 1947. Preußen als Träger des Militarismus und der Reaktion zu bezeichnen ist eine ungeheuerliche Geschichtsverdrehung, von allen modernen Staaten hat Preußen die wenigsten Kriege geführt; allerdings hat es alle – bis auf einen – gewonnen. Und reaktionär war Preußen keinesfalls.

Der geistige Schwerpunkt Deutschlands hatte sich seit dem 17. Jahrhundert aus dem Rheintal nach Osten verschoben. Berlin begann sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts – unterbrochen durch die Regierungszeit Friedrich Wilhelms I. – zu einer Metropole des Geistes zu entwickeln, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts alle anderen Hauptstädte der Welt in den Schatten stellte. Schon im 18. Jahrhundert wurde Preußen zum modernsten Staat Europas. Der preußische Staat beruhte auf einer Idee, die vollkommenste Ausprägung der Staatsidee, wie Hegel meinte. Es war ein Vernunftstaat, Produkt der Staatsräson, ohne Charme und Eleganz, aber unerhört funktionstüchtig und leistungsstark. Er war immer Staat, nie Nation. Seine Tugenden hießen Ehre und Treue; sein alle – vom König bis zum letzten Tagelöhner – bindendes und als selbstverständlich anerkanntes Gesetz war das der Pflichterfüllung für das Ganze. An sie appellierte der Staat, an sonst nichts. Nur die Pflichterfüllung gab dem einzelnen Rechte, Anerkennung und Lohn nach dem Wahlspruch des höchsten preußischen Ordens, des Ordens vom Schwarzen Adler: „suum cuique“ – Jedem das Seine.

Preußen war nie ein Volk, es hat die Nationalität seiner Untertanen nie angetastet. Unter preußischer Herrschaft gab es keine Germanisierung der Polen. Im Gegenteil, es wurden nach den polnischen Teilungen in den zu Preußen gefallenen polnischen Gebieten Schulen gebaut, in denen natürlich polnische Lehrer unterrichteten. Und die zu Preußen gekommenen Polen erlebten hier eine viel größere Rechtssicherheit als sie sie vorher hatten. Preußen war eben in erster Linie Staat. Wer diesem Staat gab, was ihm zustand, konnte sein Leben so leben, wie er wollte. Preußen war ein Staat der Disziplin und des Gehorsams, der Nüchternheit und Kühle, der zweckbestimmten Funktionalität und der Sparsamkeit.

Preußen stand in einer ständig gefährdeten geopolitischen Lage, ohne natürliche Grenzen. Um zu überleben mußte es daher „toujours en vedette“, immer auf dem Posten sein. Alle Kräfte wurden auf die Erhaltung, Sicherung und Fortentwicklung des Staates konzentriert. Die Staatsmaschine funktionierte seit Friedrich Wilhelm I. reibungslos. Heer, Verwaltung und Justiz waren einheitlich geordnet und gut organisiert. Alle drei waren geradezu typische Ausprägungen des klassischen Preußens, das zu seiner Zeit der fortschrittlichste Staat in Europa war. Preußen nahm jeden in die Pflicht und forderte alle ganz. Es gewährte dafür wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt, religiöse Toleranz – was vor allem im 18. Jahrhundert viel bedeutete – und geistige Freiheit.

Es gab damals einen Spruch der lautete: „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört.“ Aber ein anderer Spruch lautete: „Preuße wird man nur aus Not, ist man's geworden, dankt man Gott.“ Man kann daraus Anerkennung, aber auch Distanz erkennen. Fest steht allerdings, daß viele hervorragende Geister ihrer Zeit nach Preußen gingen, weil sie von der Fortschrittlichkeit dieses Staates überzeugt waren. Hardenberg und Scharnhorst waren Hannoveraner, Gneisenau Franke, Stein Hessen-Nassauer, Blücher und Moltke Mecklenburger, um nur einige Namen zu nennen.

Das preußische Beamtentum mit seiner Pflichttreue, seinem Fleiß, seiner spröden Sachlichkeit und Sparsamkeit war ein Gütezeichen Preußens, das weltweit Anerkennung fand. Dem entsprach die preußische Justiz, objektiv und unbestechlich. Mit der Schaffung des Allgemeinen Preußischen Landrechts, das 1794 in Kraft trat, wurde Preußen der erste Rechtsstaat in Europa. Der Code Napoléon kam erst zehn Jahre später.

Preußen ging 1871 im Reich auf. Zwar war der preußische König erblicher Deutscher Kaiser; aber das Gewicht Preußens in diesem neuen Deutschen Reich war nur unter einem so großen Staatsmann wie Bismarck voll zur Geltung zu bringen. Jeder schwächere Nachfolger auf dem Sessel des preußischen Ministerpräsidenten, der zugleich Reichskanzler war, mußte bei einem preußischen König, der seine Aufgabe als Deutscher Kaiser höher bewertete, zu einer Unterwerfung Preußens führen.

Die Auflösung Preußens beschäftigte 1947 die Menschen in Berlin und in der sowjetischen Besatzungszone viel weniger als die Tatsache, daß die Grenze zu Polen jetzt praktisch an der Oder und Neiße lag. Ostpreußen, Schlesien, Pommern und Ostbrandenburg, das waren preußische Provinzen des Reiches, aus denen große Deutsche gekommen waren, die maßgeblich das Geistesleben in unserem Vaterland mitgeprägt hatten. Immanuel Kant, Joh. Gottfried Herder, E. T. A. Hoffmann, Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Hermann Sudermann, Lovis Corinth waren Ostpreußen; Joesph von Eichendorff, Gustav Freytag und Gerhart Hauptmann kamen aus Schlesien; und aus Pommern stammten Ernst Moritz Arndt, Caspar David Friedrich, Otto Lilienthal, Otto Runge

> *„Mögt Ihr den preußischen Staat zerschlagen,*
> *Preußen wird hoch aus den Trümmern ragen.*
> *Einer schon wollte uns Preußen stehlen,*
> *Doch Preußen lebt zu tief in den Seelen:*
> *Preußen ist weder Volkstum noch Rasse,*
> *Preußen ist Haltung und niemals Masse,*
> *Preußen ist Pflicht nach Immanuel Kant,*
> *Preußen ist Treue zu Volk und Land,*
> *Dienen der Sache bis in den Tod*
> *Und Griff zu den Waffen – erst in der Not!“*

Verfaßt von Generaloberst Eberhard v. Makkensen am 13. März 1947 in einem alliierten Gefängnis

Preußentum ausgeklammert

und Rudolf Virchow. Alles Namen, die damals noch vielen Deutschen vertraut waren.

1947 wußten wir fast alle noch nicht, was der eigentliche Hintergrund für diesen Schritt der Alliierten war. Heute wissen wir es. Bereits im Oktober 1944 hatte die Abteilung für psychologische Kriegführung im Hauptquartier der alliierten Streitkräfte in Europa ein Programm entworfen, das die Umerziehung des deutschen Volkes zum Ziel hatte. Man wollte das besiegte Deutschland also nicht nur militärisch und wirtschaftlich zerschlagen, sondern auch die Seele des besiegten Volkes zerstören. Daß die westlichen Alliierten mit der Verwirklichung dieses Kriegsziels nicht bis zum Abschluß eines Friedensvertrages warteten, sondern unverzüglich mit dem Umerziehen begannen, zeigt nicht nur, daß die Sieger von 1945 sich über die völkerrechtlichen Regelungen der Besetzung eines besiegten Landes hinwegzusetzen bereit waren. Sie verstießen damit auch gegen die Haager Landkriegsordnung.

In der geplanten Umerziehung der Deutschen wurde deutlich, daß der Zweite Weltkrieg in noch größerem Maße ein Weltanschauungskrieg war als der Krieg 1914 bis 1918. An die Stelle des Rechts der Besetzung – der occupatio bellica –, das ein provisorisches Nebeneinander der Besetzten und der Besatzungsarmee regelt, setzten sie als Definitivum die diktatorische Verfügung über das besetzte Land und seine Bevölkerung. Damit waren Maßnahmen ergriffen worden, die weit über die zu regelnde Materie in einem späteren Friedensvertrag hinausgingen. Amerikanische Völkerrechtler hingen dieser Handlung der alliierten Siegermächte ein verbales Mäntelchen um. Sie nannten diese Art der Besetzung „occupatio sui generis“ – also „Besetzung von eigener Art“.

Geschichtslosigkeit zeichnet die Deutschen der Bundesrepublik Deutschland aus. Sie repräsentieren eine Konsumgesellschaft, die den Egoismus auf die Spitze getrieben hat. Vielleicht nicht wissentlich: aber durch die Vertreter des Staates dazu verführt. Die Tugenden Preußens: Pflichtgefühl und Akkuratesse – also Genauigkeit bei allem was das Ganze angeht – ist heute, für die Masse der Bevölkerung dieser Bundesrepublik Deutschland, eine unzumutbare Selbstverpflichtung. Die preußische Idee, das preußische Denken und Handeln ist bei der Gründung der Bundesrepublik Deutschland von den damals Verantwortlichen bewußt ausgeklammert worden. Das lag auch im Interesse der Siegermächte. Die Bundesrepublik Deutschland ist deshalb heute ein Staat, der eher dem Rheinbund napoleonischer Prägung entspricht, als dem Deutschen Reich von 1871 bis 1918 oder der ersten deutschen Republik von 1919 bis 1933.

Ein dafür bezeichnendes Ereignis konnte man schon im November 1948 registrieren. In einem Hotel in Gevelsberg, einer kleinen Stadt in Nordrhein-Westfalen, fand ein Empfang eines Industrieverbandes statt. Es gab Sekt und belegte Brötchen. Grauer Flanell und Nadelstreifen herrschten vor. Es mögen 40 bis 50 Herren gewesen sein, die aufmerksam der Rede eines der kommenden Wirtschaftspolitiker gelauscht hatten. Alles Herren, denen man ansah, daß sie über langjährige Wirtschaftserfahrungen verfügten und die wohl in den letzten 15 Jahren auch reichlich Gelegenheit gehabt hatten, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Nach der Rede wurde der Sekt serviert und die Brötchen. Man stand in Gruppen zusammen und diskutierte. Einer der Herren kam auf die Grenze zur sowjetischen Besatzungszone zu sprechen und meinte schließlich, daß er diese Grenze eigentlich logisch fände, sei sie doch fast identisch mit der Ostgrenze des Reiches Karls des Großen. Er machte eine Pause und genoß das zustimmende Nicken seiner Zuhörer. Dann fuhr er fort: „Und wissen Sie, meine Herren, seien wir doch ehrlich; alles, was jenseits der Elbe und Werra geboren ist, das sind doch sowieso halbe Russen!“ Es gab keinen Widerspruch, auch keine vorsichtigen Proteste. Der Herr, für den Brandenburger, Mecklenburger, Pommern und Sachsen halbe Russen waren und der die Volkszugehörigkeit der Deutschen auf den Raum zwischen Eifel und Elbe beschränkte, war Josef Hermann Dufhues, ein damals hoher CDU-Funktionär.

Dr. Frank Vogl, der damalige Chefredakteur der „Rheinischen Post“, sagte im Mai 1949 zu einem jungen Journalisten aus Berlin: „Der Schwerpunkt Deutschlands wird nie wieder ostwärts der Elbe liegen. Wir hier

Was nicht schaden würde

in Westdeutschland gehören zum Westen. Wir werden diese Zugehörigkeit auch immer ganz deutlich machen. Hitlers Niederlage hatte ein Gutes. Sie hat die in den letzten zweihundert Jahren verschobenen Koordinaten wieder zurechtgerückt. Der Ursprung Deutschlands, das Rheintal, kann jetzt wieder den kulturpolitischen Anschluß finden, den es durch den Aufstieg Preußens verloren hatte …“

Seither hat sich vieles verändert. Zwar ist Preußen als Staat immer noch verboten; aber die Bundesrepublik Deutschland ist um Mitteldeutschland größer geworden. Was unserem wirtschaftlich so leistungsfähigen, freiheitlichen und sozialen Rechtsstaat nicht schaden könnte, wären mehr Gemeinsinn, mehr Einsatzbereitschaft, mehr Pflichtauffassung, mehr Sparsamkeit und mehr Besinnung auf die geistigen und sittlichen Werte. Kurz – wäre preußische Denkungsart. Ohne diese preußische Tugenden – denn das verkörpern diese Begriffe – kann ein staatliches Gemeinwesen, das mehr sein will, als eine Konsum- und Versicherungsgesellschaft, auf die Dauer nicht bestehen. Der Bundesrepublik Deutschland, seiner Bevölkerung, seinen Beamten und seinen Politikern kann man nur zurufen: Lernt aus der Geschichte, und nicht zuletzt aus der Preußischen!

In Kürze

Handelskammer in Königsberg

Die Hamburger Handelskammer eröffnet im März eine Außenstelle in Königsberg, die bei der Vermittlung von Geschäftsverbindungen zwischen hanseatischen und örtlichen Unternehmen helfen soll. Derzeit sind etwa 50 Hamburger Firmen in Königsberg vertreten.

Andere Prioritäten

Rund drei Milliarden Mark gab das finanziell schwächste Glied der EU-Kette, Griechenland (Budgetdefizit 15,5 Prozent, Jahresinflation 13,7 Prozent), 1992 für Rüstungsgüter aus. In dem Zeitraum 1988 – 1992 rangierte Griechenland nach Indien, Japan, Saudi-Arabien und Afghanistan an fünfter Stelle der größten Waffenimporteure der Welt, ermittelte das schwedische SIPRI-Friedensinstitut.

Aus Rücksicht auf Wählerstimmen

Die im Rahmen des „Asylkompromisses" 1992 von Union und SPD vereinbarten Änderungen des Staatsbürgerrechtes, bei denen unter anderem über den von SPD-Seite eingebrachten Vorschlag einer doppelten Staatsbürgerschaft entschieden werden soll, werden erst nach den Wahlen verabschiedet.

Berliner Stimmungsbarometer

Bei einer Wahl zum Abgeordnetenhaus der Hauptstadt würden die Christdemokraten derzeit nur noch 29 Prozent der Stimmen erhalten. Die SPD käme auf 38 Prozent, die PDS auf zwölf und Bündnis 90/Grüne auf zehn Prozent. FDP, Republikaner und andere bürgerliche Protestparteien würden angeblich an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern. Bei einer Bundestagswahl entschieden sich jetzt 27 Prozent der Berliner für die CDU und 40 Prozent für die SPD. Die PDS käme hierbei in der Hauptstadt auf insgesamt 14 Prozent der Wählerstimmen.

„Kauft nicht bei Deutschen"

Die Gruppe „Jews for Justice" (Juden für Gerechtigkeit) nutzte die letztjährige „Steuben-Parade" in New York für massive antideutsche Hetze: „Traue keinem Deutschen, kauft nicht bei Deutschen, beschäftige keinen Deutschen – feuer den Deutschen" heißt es auf einem Flugblatt. Das einflußreiche „American Jewish Committee" hat sich energisch gegen diese antideutschen Parolen gewandt und versichert, auch weiterhin für deutsch-jüdische Freundschaft einzutreten.

Wirtschaftslage: unbefriedigend

Nur knappe vier Prozent der erwachsenen Polen bewerten die gegenwärtige Wirtschaftslage ihres Landes als gut. Eine große Mehrheit der Befragten (54 Prozent) hält die ökonomische Situation für schlecht. Fast jeder zweite Pole meint, der Wirtschaft gehe es derzeit schlechter als im Vorjahr.

Parteienkrisen:

Die Lebensfragen unserer Nation lösen

Schriftsteller Uwe Greve muß weiter um ein kritisches Selbstverständnis innerhalb seiner eigenen Partei ringen

Im Herbst 1993 veröffentlichten wir unter dem Titel „Verstößt die Volkspartei ihre Kinder?" (Folge 40/93, Seite 4) einen Beitrag, der sich besonders mit den Hintergründen des schwierigen Standes des inzwischen zum Abgeordneten der CDU gekürten Schriftstellers Uwe Greve innerhalb seiner eigenen Partei befaßte. Greve war zunehmend in das Kreuzfeuer der Kritik seiner eigenen Partei geraten, nachdem er im Ullstein Verlag ein Buch unter dem Titel „Parteienkrise/CDU am Scheideweg" veröffentlicht hatte und dabei auch auf die Hintergründe der Herausbildung neuer Parteien, wie sie etwa die Republikaner darstellen, eingegangen war.

Der Schriftsteller, übrigens gebürtiger Leipziger, der auch Vorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der schleswig-holsteinischen CDU ist, litt und leidet offensichtlich unter den erkennbar begangenen Fehlern seiner Partei, die wohl in früheren Jahren vielen Wählern als die einzige Hoffnungsträgerin zur Lösung nationalpolitischer, wirtschaftlicher und sinnstiftender ethischer Probleme galt, die aber offenkundig nunmehr kaum noch die Erwartungen früherer Wählerschichten zu erfüllen vermag, wie dies die schrumpfenden Wählerzahlen im fast gesamten Bundesgebiet anzeigen (Berlin nur noch 29 Prozent!).

In seinem Buch versucht Greve jene Fehler und Versäumnisse nachzuzeichnen, die diese Partei aus der Gunst der Wähler führten. Greve wünscht sich dabei am Ende eine reformierte CDU, die, dann erneuert, wiederum die Geschicke unseres Volkes nachhaltig bestimmen sollte. Dabei wünscht er sich den Brückenschlag seiner Partei zu den konservativen Intellektuellen unseres Volkes und lehnt vehement Brückenschläge und Anbiederungsversuche zu linkslastigen Gruppierungen ab.

Zum eigentlichen Stein des Anstoßes oder auch des Vorwandes gegen ihn wurden dabei seine Überlegungen, die sich auf die Republikaner beziehen. Den Intentionen Greves nach wurden dabei Textpassagen seines Buches für den Landesvorsitzenden der CDU von Schleswig-Holstein zum Vehikel, um den widerborstigen „Querdenker" in die Zucht seiner Partei zu nehmen. Greve bestreitet dabei eine an das „Ostpreußenblatt" gerichtete Stellungnahme der Landes-CDU, in der über das Thema der Republikaner ausgeführt wird: „Nach einer lebhaften Diskussion, in der auch das Thema der Reps angesprochen wird, wird das Thema als erledigt betrachtet, daß es hierüber ein – wie die Stellungnahme der CDU ausführt – von ihm unterschriebenes Protokoll gibt.

Damit wird die auch gegen das Ostpreußenblatt gerichtete polemische Stellungnahme hinfällig wie offenbar auch die gegen Greve gerichteten Vorwürfe, er verstoße gegen Parteitagsbeschlüsse der CDU, indem er „einer Koalition mit Rechtsextremen (Gemeint sind hier die Reps. Anmerkung der Redaktion) das Wort redet".

Neuerliches Befragen Uwe Greves seitens unserer Redaktion veranlaßte den Schriftsteller zu nachfolgender Stellungnahme: „Dr. Hennig hatte, als er auf einer Pressekonferenz mit einem Satz aus meinem Buch ‚Parteienkrise/Die CDU am Scheideweg' konfrontiert wurde, dies offensichtlich nicht gelesen. Trotzdem hat er sich sofort schroff davon distanziert. In meinem Buch werden verschiedene Möglichkeiten durchgespielt, mit wem die CDU zusammenarbeiten könnte. Die Kernsätze über die Republikaner lauten: ‚Wie überflüssig wären die Republikaner, wenn die CDU endlich kraftvoll, mutig, sachverständig und mit festem Blick auf das Gemeinwohl an die Lösung der anstehenden Probleme heranginge. Die Menschen in unserem Lande wollen weder ‚linke' noch ‚rechte' Politik! Sie wollen, daß eine Regierung sich für ihre Bedürfnisse einsetzt, ihre Sorgen und Ängste ernst nimmt, getreu dem Amtseid, Schaden vom deutschen Volk abzuwenden. Sie sind es leid, daß ein Jahrzehnt und länger über Maßnahmen ergebnislos diskutiert wird. Sie protestieren gegen eine Politik, die es fertigbringt, innerhalb eines Tages die Diätenerhöhung der Abgeordneten im Parlament durchzupauken, die es aber nicht schafft, in Lebensfragen der Nation in einem vertretbaren Zeitraum zu Entschlüssen zu gelangen. Sollte die Unionsführung das jetzt begreifen – viele Mitglieder an der Basis haben dies längst erkannt – erübrigt sich die Beantwortung der Frage ‚Wie gehen wir mit den Republikanern um?' von selbst.

Zu diesen Gedankengängen bekenne ich mich nach wie vor. Zur Person Dr. Ottfried Hennig und seinem politischen Kurs in Schleswig-Holstein möchte ich mich ansonsten derzeit vor den Bundestagswahlen nicht äußern, um der Partei keinen Schaden zuzufügen. Das werde ich in der bei mir üblichen Klarheit erst nach den Bundestagswahlen in einer Presseerklärung tun". Dem ist von seiten unserer Redaktion vorerst nicht mehr hinzuzufügen, als daß der von der Landes-CDU gegebene Hinweis, unsere Redaktion würde gleichsam aus niederen Gründen gegen den vormaligen Sprecher der LO polemisieren, unzutreffend ist, weil wir allein aus Sorge um das nationalpolitische Geschehen kritisch in die ansonsten innerparteilichen Konflikte der CDU eingreifen.

Wir verwahren uns freilich gegen den Hinweis: „Es ist zu wünschen, daß die Zeitung sich künftig wieder mehr auf ihre eigentliche Aufgabe zurückbesinnt, die sie in der Vergangenheit vorbildlich erfüllt hat". Was immer auch in der Vergangenheit gewesen sein mag, die „eigentlichen Aufgaben" werden nicht von einer Partei und keinesfalls von außen bestimmt, sondern nach den Prinzipien einer freien Presse, die sich dem deutschen Volk und seinen Belangen gemäß unseres gültigen Grundgesetzes verpflichtet fühlt.

Peter Fischer

Ortsbezeichnungen:

Wer will schon ein „Durak" sein?

Für polnisch oder russisch verwaltete Gebiete gelten deutsche Namen

Bei den Russen im nördlichen Ostpreußen sind diejenigen Deutschen am unbeliebtesten, die die Herkunft der Ortsnamen wider besseres Wissen verleugnen und dann – zumeist noch falsch ausgesprochen – russische Namen für deutsche Städte und Landstriche verwenden. Nicht immer zeigen die Russen dies vielleicht deutlich, aber selbst noch der ranghöchste Militär weist jenes Filigran von Verachtung auf, die im allgemeinen Kollaborateuren zukommt. „Durak!", so eine Art Depp, wollte man es ins Bayerische übertragen, bei den anderen deutschen Stämmen würde man wahrscheinlich einfach mit der Übersetzung „Dummkopf" auskommen, ist das mindeste, was Russen hinter vorgehaltener Hand dann gleichsam „einwandfreien" Deutschen vertraulich zuwispern. Wie wahr!

Zu wenige Deutsche in der Bundesrepublik wissen, daß es bereits seit 1989 beispielsweise mit den Polen Verträge gibt, wonach die Städte und Orte, die polnisch verwaltet werden, ohne jegliche Einschränkung mit den amtlichen deutschen Bezeichnungen benutzt werden sollen. So haben etwa das Wissenschaftsministerium und das Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik 1992 folgendes mitgeteilt: „Aufgrund verschiedener Zuschriften im Rahmen der Vorbereitung der kommenden deutsch-polnischen Verhandlungen macht das Auswärtige Amt darauf aufmerksam, daß die Außenminister Deutschlands (der Bundesrepublik – Ergänzung der Redaktion) und Polens sich bereits am 1. September 1989 in Paris darauf verständigt haben, daß in deutschen Textfassungen für in Polen gelegene Orte die üblichen deutschen Ortsbezeichnungen, in polnischen Textfassungen die polnischen Ortsbezeichnungen zu verwenden sind.

Dieses Prinzip ist seither auf staatlicher Ebene ohne Schwierigkeiten praktiziert worden. Das Auswärtige Amt bittet darum, diese Praxis auch im Länderbereich (z. B. Hochschulpartnerschaften, Erklärungen/Protokolle auf politischer Ebene, Absprachen über kulturelle Veranstaltungen, Schulpartnerschaften etc.) umzusetzen." Wer wollte nach diesem Hinweis eigentlich noch päpstlicher als der Papst oder gar ein „Durak" sein?

Michael Deutsch

Leipzig:

Die Mutation des Matthias Berger

Ehemaliger Pfarrer und SSD-Spitzel firmiert nun als Rechtsanwalt

Das wahre christliche Denken und Handeln kann man in letzter Zeit am deutlichsten an der ev.-luth. Landeskirche in Sachsen erkennen. Dort wurde Anfang dieses Jahres der ehemalige Pfarrer der Erlöserkirche in Leipzig-Thonberg, Dr. jur. Dr. theol. Matthias Berger, wegen seiner drei Jahre andauernden Krankheit in den Ruhestand entlassen. Es war eine eigenartige Krankheit, die den damals 42jährigen Pfarrer befallen hatte. Ein „IM"-Virus warf ihn nieder.

Dr. Dr. Matthias Berger war ein wichtiger SSD-Spitzel. Er trug den Decknamen „Carl" und war am 26. Juli 1978 angeworben worden. Der IM „Carl" war nicht nur als Informant aus der Erlöserkirche wichtig. Von hier brachte er der Stasi immer rechtzeitig die neuesten Erkenntnisse über Stimmungen in der Gemeinde, über Vorbereitungen zur Antragstellung aus der Staatsbürgerschaft der „DDR", über aktuelle Anlässe für Unzufriedenheit. Aber er war auch zuständig für die Erforschung und Abschöpfung der Superintendenten. Das wiederum konnte ihm nur möglich sein, wenn seine Vorgesetzten ein besonderes Vertrauensverhältnis zu ihm hatten. All dieses Vertrauen, das ihm von unten und von oben entgegengebracht wurde, mißbrauchte er.

Wie der Stasi den IMB bewertete, läßt sich deutlich aus seiner Akte erkennen. Dort heißt es:

„... Der IMB (IMB = Inoffizieller Mitarbeiter mit Feindverbindung, d. h. mit direkten vertraulichen Beziehungen zu im Verdacht der Feindtätigkeit stehenden Personen. D. Autor) „Carl" reiste seit 1978 jährlich im Auftrag des MfS ins Operationsgebiet (die Bundesrepublik Deutschland, d. Autor). Diese Reisen dienten der Erarbeitung operativ bedeutsamer Informationen zur Frage der Paten- und Partnerschaftsbeziehungen der Kirchen der EKD zur Landeskirche Sachsen und anderen Landeskirchen sowie der Erarbeitung von Informationen zum Befehl 40/68. Gleichzeitig diente die Unterstützung des IMB bei der Realisierung der Reisen ins Operationsgebiet der Festigung der Bindung des IMB an das MfS.

Seine Berichterstattung erfolgte bisher objektiv, sachlich richtig und in voller Übereinstimmung auch mit der Berichterstattung anderer IM unserer Diensteinheit sowie der Abteilung XX/4.

Es kann eingeschätzt werden, daß er zuverlässig, ehrlich und immer einsatzbereit an der Lösung ihm übertragener Aufgaben arbeitet. In der bisherigen Zusammenarbeit traten bisher keine Hinweise auf Dekonspiration des IMB auf."

Und weiter heißt es in der Beurteilung des IMB „Carl" alias Pfarrer Dr. Dr. Matthias Berger unter dem Stichwort „Politische Einstellung":

„Der IMB „Carl" hat eine staatsbejahende politische Einstellung, die jedoch auf Grund seiner Erziehung und seines Berufes mit einer Reihe idealistischer Auffassungen vermischt ist. Als Theologe unterstützt er die Friedens- und Abrüstungspolitik unserer Partei und Regierung, da er den Standpunkt vertritt, dies sei auch sein Auftrag als Christ. Er ist der Auffassung, daß man als Christ in der DDR leben und arbeiten kann. Deshalb unterstützt er auch nicht die Politik der reaktionären klerikalen Kreise der Landeskirche Sachsens. Diese seine Auffassung führt auch dazu, daß er in der Arbeitsgruppe „Christliche Kreise der Nationalen Front" aktiv mitarbeitet. Insgesamt kann eingeschätzt werden ... daß der IM eine loyale Haltung zur Politik unseres Staates hat und er bereit ist, für diesen Staat im Rahmen seiner Möglichkeiten als Theologe etwas zu tun."

Unter dem Stichwort „Operativ interessante Merkmale" führt die Stasiakte des IMB „Carl" auf: „Reist ins NSW (Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet, d. Autor) im Rahmen beruflicher Tätigkeit." Daraus läßt sich schließen, daß die Reisekosten in die Bundesrepublik Deutschland von der Sächsischen Landeskirche getragen worden sind und demzufolge die evangelischen Kirchensteuerzahler zwischen Elbe/Werra und Hunsrück/Eifel mit großer Wahrscheinlichkeit die Spitzelreisen des sauberen Gemeindepfarrers der Erlöserkirche in Leipzig-Thonberg finanziert haben.

Während seiner „Krankheit" von 1990 bis jetzt hat sich Dr. Dr. Berger um die Zulassung als Rechtsanwalt bemüht. Das Sächsische Staatsministerium der Justiz unter Leitung des ehemaligen Kirchenjuristen Steffen Heitmann erteilte die Zulassung. Dr. Dr. Berger ist im Rechtsanwaltsverzeichnis der Stadt Leipzig aufgeführt. Als Anschrift seiner Rechtsanwaltskanzlei ist die Adresse der Pfarramtskanzlei seiner ehemaligen Gemeinde, wo er während seiner Spitzeltätigkeit Pfarrer war, angegeben. Was wohl der Landesbischof Dr. Johannes Hempel dazu sagt?

Helmut Kamphausen



Wie ANDERE es sehen:

„Wir basteln uns einen eigenen Kandidaten"

Zeichnung aus „Die Welt"

Südtirol:

Eine „pangermanistische Verschwörung“?

Geheimdienstkomplott zwischen Italiens SISMI und dem MfS: Desinformationskampagne gegen CSU

Die Offenlegung der STASI-Akten durch die Gauck-Behörde hat ein besonders hübsches Exemplar eines Spitzel und Agenten aus dem Zwielicht des Schattenreiches der Geheimdienste an das helle Sonnenlicht des demokratischen Lebens gezogen. Hier sehen wir ihn nun, blinzelnd und das Tageslicht scheuend, den „Journalisten“ Peter Karl Weinmann, 48 Jahre alt, gebürtig aus Schwäbisch-Hall, wohnhaft in Kaiserslautern. Deutscher Verfassungsschutzagent, italienischer Geheimagent und STASI-Agent gleichzeitig! Im Jahre 1969 wird Weinmann von dem Bundesamt für Verfassungsschutz angeworben und als „Quelle“ im politisch rechten Spektrum eingesetzt.

1976 wird Weinmann förmlich „abgeschaltet“ und er muß eine Verschwiegenheitsverpflichtung unterschreiben. Im selben Monat wird er von dem italienischen militärischen Nachrichtendienst SISMI (Servizio Informationi e Securezza Militare) in Dienst genommen. Die Vermutung liegt nahe, daß er von den bundesdeutschen Kollegen auf Anforderung zur Verfügung gestellt wurde. Weinmann erfüllt alle Anforderungen. Er übersiedelt nach Südtirol und beginnt als Journalist bei verschiedenen Medien, darunter auch beim Fernsehen zu arbeiten.

Täglich verfaßt Weinmann Berichte und Analysen für den SISMI. Zielobjekte seiner Bespitzelung sind Südtiroler Politiker wie der SVP-Kammerabgeordnete und Herausgeber der Tageszeitung „Dolomiten“, Dr. Michael Ebner, der SVP-Landtagsabgeordnete Dr. Franz Pahl, Landesrat Dr. Bruno Hosp und die Landtagsabgeordnete der „Union für Südtirol“, Dr. Eva Klotz.

Der bespitzelte Dr. Ebner hatte sich dafür eingesetzt, daß Weinmann die Zulassung zur Journalistenkammer Trient erhielt. Aus dem Hause der Familie Klotz entwendet Weinmann nach eigenem Geständnis bei der staatsanwaltlichen Einvernahme in der Bundesrepubik Schriftsätze der Hans Seidel Stiftung (CSU).

Seinen Auftraggebern vom SISMI ist es klarerweise ein Dorn im Auge, daß CSU-Kreise freundschaftlichen Kontakt mit Südtiroler Verfechtern des Selbstbestimmungsrechtes pflegen.

Nun wird im Herbst 1981 eine raffinierte Operation zur Diskreditierung der CSU ins Werk gesetzt. Auf dem Briefpapier des CSU-Parteivorstandes wird ein als „vertraulich“ bezeichneter Brief fabriziert, der an den Vater des Dr. Michael Ebner, an den „Dolomiten“-Chefredakteur Dr. Toni Ebner adressiert ist. Er wird mit der gefälschten Unterschrift des bayrischen Landtagsabgeordneten Alois Glück versehen. In verschwörerischer Weise wird in diesem angeblichen CSU-Schreiben ein „Geheimplan“ der CSU und der bayrischen Landesregierung erklärt, Südtirol aus dem italienischen Staatsverband herauszulösen.

Die Zielrichtung ist klar: die unbequeme Verleger- und Politikerfamilie sowie die gesamte SVP soll in das Eck der Staatsfeindlichen Hochverräter und Verschwörer gestellt und damit einschließlich der Tageszeitung „Dolomiten“ politisch neutralisiert werden. Der CSU gedenkt man ein für alle Mal ihre südtirolfreundliche Haltung auszutreiben, indem man sie mit dem Vorwurf des „Pangermangnismus“ und der unzulässigen Einmischung in inneritalienische Angelegenheiten an den Pranger stellt. Der gefälschte Brief geht anonym in Ablichtung an eine Reihe von Zeitungsredaktionen. Ein befreundeter Journalist stellt ihn der „Kameradschaft der ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer“ zur Verfügung, die wiederum die SVP und die CSU über die plumpe Intrige informiert. Der Landtagsabgeordnete Glück ist nun in der Lage, die Dinge richtigzustellen und auch die SVP kann bei den Medien sich von dieser Provokation glaubhaft distanzieren.

Man sollte nun meinen, daß der deutsch-italienische Doppelagent Weinmann auch bezüglich dieses Komplexes in Untersuchung gezogen werden sollte. Mitnichten! Es hat sich mittlerweile herausgestellt, daß der Doppelagent in Wirklichkeit ein Dreifachagent gewesen ist und mit Billigung des italienischen SISMI im Auftrag der STASI das Bundesamt für Verfassungsschutz ausgespäht hat. Weiter steht fest, daß Weinmann diese Tätigkeit für die STASI bis zum Zusammenbruch der DDR ausgeübt hat.

Am 16. Februar 1994 begann nun in Koblenz der Prozeß gegen den STASI-Agenten Weinmann. Seine Agentenrolle für den SISMI und allenfalls bei dem Intrigenspiel gegen die CSU wird unglaublicherweise dabei nicht zur Sprache kommen. Die Tätigkeit für den „befreundeten Dienst“ SISMI wird nicht angeklagt, obwohl Weinmann diesbezüglich geständig ist. Was ist wohl der Grund hierfür? Ist Weinmann 1976 von den Verfassungsschützern nur „pro forma“ abgeschaltet worden, damit dieses Amt nicht offiziell in schmutzige Intrigen des SISMI hineingezogen wird? Sind die Weinmann-Berichte für die Italiener in Wahrheit all die Jahre auch über die bundesdeutschen Amtstische gewandert? Welche gemeinsamen Leichen haben SISMI und BfV hier allenfalls im Keller?

Diese Fragen sollten – wenn schon nicht gerichtlich – so doch auf parlamentarisch-politischer Ebene durch CSU und CDU rückhaltlos aufgeklärt werden.

Aufgeklärt werden sollten dabei auch auffällige Verwicklungen des Weinmann in die Geschehnisse um die Bombenanschläge der achtziger Jahre in Südtirol. Weinmann hat selbst in Verhören und Interviews zugegeben, daß seine SISMI-Auftraggeber im vorhinein sehr gut über die bevorstehenden Anschläge informiert gewesen waren und ihm auch Aufträge erteilt hatten, Personen auszuspähen, die entführt oder ermordet werden sollten. Auch über diesen Komplex sollten deutsche Behörden nicht den Mantel des Verschweigens breiten!

Herwig Nachtmann

Christlich-Soziale Union in Bayern — Parteivorstand — CSU

Herrn
Dr. Toni Ebner
Chefredakteur

Weinbergweg 7
39100 Bozen

VERTRAULICH!
Nymphenburger Straße 64
8000 München 2
Tel. 089/12 43 1

München, den 11. September 1981

Sehr geehrter Herr Ebner,

je näher die italienische Volkszählung heranrückt, desto besorgter beobachten der Parteivorstand und die Mitgliedschaft der CSU die äußerst beunruhigende Lage der deutschen Mehrheit in Südtirol.

Sie und Ihre Freunde sind echte deutsche Patrioten, die sich mutig für die Rechte des deutschen Volkstums in Südtirol einsetzen. Der Parteivorstand hat deshalb beschlossen, Ihnen unsere Vorstellungen für eine befriedigende Lösung der Südtirol-Frage anzuvertrauen. Sollten Sie mit unseren Konzeptionen einverstanden sein, sind sowohl die CSU als auch die bayerische Landesregierung bereit, Ihnen zur Verw[illegible]g unserer Vorschläge jeglic[illegible]e mo[illegible]lische und [illegible]anzi[illegible]le Unterstütz[illegible]g zu gewähren.

[illegible]

1) Im [illegible] Wiederherstellung eines eindeutig deutschen Südtirols is. eine nach Möglichkeit vollständige Trennung von deutscher und italienischer Sprachgruppe anzustreben. In dieser Beziehung sollte eine Situation geschaffen werden, die den Deutschen bei der Oktober-Volkszählung die absolute Mehrheit in Südtirol sichert.

Der CSU-Vorstand hält es für wichtig, Ihnen die hier in aller gebotenen Kürze dargelegten Vorstellungen zu übermitteln. Sollten Sie und Ihre Freunde mit diesen Vorstellungen einverstanden sein bzw. Änderungs- oder Ergänzungsvorschläge haben, so bitten wir Sie, uns Ihre Antwort auf dem entsprechenden Weg an meine Adresse zukommen zu lassen, damit wir dann die notwendigen Schritte zur Ausarbeitung der konkreten Pläne unternehmen können.

Im Namen des Parteivorstandes bitte ich darum, dieses Schreiben streng vertraulich zu behandeln.

Im Namen des CSU-Vorstandes
Hochachtungsvoll

Alois Glück
Mitglied des CSU-Vorstandes

Richtige Briefbögen, aber gefälschter Text: Die CSU sollte besonderer gesamtdeutscher Aktivitäten und Sympathien gegenüber den Südtirolern verdächtigt werden

Polen:

Schollenfang auf Stettins Straßen

Umweltexperten fordern 160 Milliarden Mark für Öko-Investitionen

Ein ökologisches Horrorszenario lieferten die Experten der Polnischen Akademie der Wissenschaften in ihrem neuesten Umwelt-Report, den sie der Öffentlichkeit mit dem mahnenden Untertitel „Warnung“ präsentierten. Düstere Prognosen stellten die Autoren vor allem für jene Regionen, die bis dato als weniger gefährdet galten als das landschaftlich und klimatisch ruinierte Oberschlesien. Erhöhte Krankheitsraten, Klimaveränderungen, Waldsterben, Bodenversäuerung heißen die Apokalypsereiter, vor denen jetzt die Wissenschaftler warnen.

Bis zum Jahr 2030 dürften viele der grausamen Voraussagen Wirklichkeit werden: Durch Klimaveränderungen können beispielsweise in einem absehbaren Zeitraum weite Teile der Halbinsel Hela in mehrere Inseln zerfallen. Man geht davon aus, daß der Wasserspiegel der Ostsee bis zu drei Metern ansteigen kann und somit ein von einer viertel Million Menschen besiedeltes Gebiet unbewohnbar macht. Wenn sich bis dahin die Meeresfrüchte an giftige Abwässer gewöhnen, die ihre natürlichen Lebensräume regelrecht überfluten, wird nicht ausgeschlossen, daß in kommenden Jahrzehnten die Straßen Stettins zu Fischfanggebieten werden. Eine weitere Folge wäre die Versalzung der Seen entlang der pommerschen Küste, die vielerorts der Wasserversorgung dienen.

Genauso pessimistisch stimmen die Prognosen für die Menschen: Die Forscher rechnen mit einem Anstieg von Tumorerkrankungen sowie mit der Zunahme von Krankheitsfällen, die durch Durchdringen von Schwermetallen (z. B. Blei) in Lebensmittel verursacht werden. Dies erschreckt umso mehr, da Polen jetzt schon im Vergleich zum Ausland viel höhere Krankheitsraten verzeichnet. Insbesondere unter Neugeborenen werden umweltbedingte Sterbefälle immer häufiger.

In Polen könne man nicht alles auf einmal haben, spottete vor wenigen Wochen die Warschauer „Gazeta Wyborcza“: Man könne entweder arm und gesund oder materiell besser, doch gesundheitlich riskanter leben. Diese Wahrheit dürfte binnen kurzem ihre Gültigkeit verlieren, da jetzt vermehrt die „grünen“ Gebiete vor einer biologischen Katastrophe stehen.

Insgesamt 26 Prozent der Landesfläche entfallen auf Wälder. Etwa drei Viertel davon stufen die Forscher als gefährdet ein. 418 Pflanzen stehen derzeit auf einer Liste der vom Aussterben bedrohten Arten. Tausende von Tiergattungen dürften in naher Zukunft lediglich nur noch in zoologischen Atlanten bestaunt werden.

Über elf Prozent der Landesfläche sind nach offiziellen Angaben ökologisch bedroht (35 000 Quadratkilometer). Doch bislang deutet nichts auf eine konsequente Umweltpolitik hin. Vielleicht begünstigt noch die sozialökonomische Krise das Fortschreiten der Zerstörung. Hierzu trägt nicht zuletzt die Ausrichtung der Wirtschaft bei. Kohle-, Kupfer- und Schwefelabbau gehören immer noch zu den Hauptindustriestützen Polens. Vier Fünftel aller im Land produzierten Energie werden bis heute aus der Schwarzkohle erzeugt. Zudem ist das Umweltbewußtsein der Polen weitaus geringer ausgeprägt, als es zum Beispiel bei den Deutschen der Fall ist. Doch das größte Problem in der Umwelt-Diskussion ist rein finanzieller Natur: Der Staat kann die von Experten geforderten 160 Milliarden Mark für Investitionen im Öko-Bereich nicht auftreiben. Deshalb wird die Verwirklichung der dramatischen Prognosen wohl nur eine Frage der Zeit bleiben.

Karin Morawietz

Leserbriefe

Fehlende Bereitschaft

Betr.: Folge 5/94, Seite 24, „Täter und Opfer vertauscht“

Den Artikel habe ich mit großem Interesse gelesen, wird damit doch ein Stück deutscher Geschichte und Vergangenheit nationalbewußt und ohne nationalistische Verrenkungen so abgehandelt, wie es eine historische Betrachtungsweise verlangt. Ich fürchte jedoch, daß das in einigen Bundesländern ausgesprochene Verbot der Kriegsflagge, wenn dieses einer parlamentarischen Behandlung im Bundestag unterzogen würde, bei der Abstimmung im Deutschen Bundestag seine Bestätigung erhielte. Ist doch bei vielen Parlamentariern das historische Betrachtungsvermögen mehr als unterentwickelt und zwar bedingt durch fehlende Bereitschaft oder das Unvermögen zur Vergangenheitsbewältigung und durch die durch das jeweilige Parteikorsett verdrängte Gedanken- und Entscheidungsfreiheit des einzelnen. *Ulf Talke*, Köln

Bedauerliches Unrecht

Betr.: Folge 6/94, Seite 20, „Gilt noch Herrschaft des Rechts?“

Dieser Artikel zur Sach- und Rechtslage des Unrechtsstaates Bundesrepublik ist das Kundigste, was ich seit langem darüber gelesen habe. Herrn Dr. Thüne gebürt großer Dank dafür! Diese versierten Ausführungen schließen nahtlos an seine Veröffentlichung im Ostpreußenblatt „Bonner Pläne unterminieren den Staat“ an.

Zu diesem bedauerlichen Unrecht der unterbliebenen Entschädigung der Heimatvertriebenen sollte man noch wissen, daß nur mit den Industriebaronen von Rhein und Ruhr und den reichen Hamburger „Pfeffersäcken“ der Krieg ausgelöst werden konnte, nicht dagegen mit unseren „Königsberger Klopsen“! Diese Verursacher durften dann aus der nationalen Katastrophe von 1945 als Kriegsgewinnler hervorgehen, während wir den verlorenen Krieg mit dem Verlust von Heimat, Haus und Hof bezahlen mußten …

Als wir aus der Gefangenschaft kamen, füllten wir die Arbeitsplätze der heimgefahrenen Fremd- und Ostarbeiter auf. Wer nicht mit nackten Händen Trümmer räumen wollte, dem drohte man mit dem Entzug der Lebensmittelkarten. Insofern ist es auch nicht ganz richtig, die Heimatvertriebenen mit den ausgebombten Westdeutschen in einen Topf zu werfen.

Dr. Klaus Krech, Ahrensburg

Vertriebene verhöhnt?

Im Kreis Anklam und im Kreisgebiet von Wolgast mehren sich laut BdV-Kreisvorsitzendem Manfred Schukat kritische Stimmen, die das Vorhaben der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern zur Zahlung von 4000 Mark „Entschädigung“ an Vertriebene einerseits und eine Abfindung von 10 000 Mark an „altgediente“ Beschäftigte des Öffentlichen Dienstes andererseits unter die Lupe nahmen. Die Vertriebenen fühlen sich vergleichsweise verhöhnt angesichts der nicht zu bezweifelnden Tatsache, daß viele heute in Kreisverwaltungen Beschäftigte zuvor langjährig dem stalinistischen Unterdrückungsapparat der DDR angehörten und regierungstreu die Vertreibung von Tausenden und Abertausenden guthießen. Soll diese Haltung DDR-posthum noch vergütet werden?

Gerhard Pridöhl, Krien-Horst

Bündnis:

Wertegemeinschaft ohne Wert

Bill Clintons „America first“-Politik erfordert Umdenken in Bonn

Präsident Clinton hat sein Versprechen gehalten, das er der US-Bevölkerung vor den Wahlen 1992 gab: „America first“ – Amerika zuerst, will heißen, nicht die Aufgabe des „Weltpolizisten“ der neuen globalen Ordnung steht unter dem Demokraten Clinton im Vordergrund, sondern allein das Wohlergehen seiner Landsleute.

Bosnien, so bemerkte die amerikanische Zeitschrift „New Republic“ laut der Londoner „Times“ bitter, habe das bereits zu spüren bekommen. In Anspielung auf den mit großem Propaganda-Wirbel angezettelten Handelskrieg gegen Japan heißt es dort: „Handelskriege führen wir, bei Völkermordskriegen schauen wir zu.“ Der Logik eines ungehemmten nationalen Egoismus folgend, unterstützten die USA auch Rußland nur deshalb, so „New Republic“, weil es mit seinen Atomwaffen Amerika bedrohen könnte. Deutschlands Rolle dürfte in diesem Zusammenhang die eines dienstbaren Geists sein, der den USA den Rükken freihält von den Unwägbarkeiten aktueller und kommender Krisen in Osteuropa. Was aus den vielgerühmten deutsch-amerikanischen Beziehungen wird, wenn wir eines Tages dafür nicht mehr vonnöten sind, sollte die deutsche Politik besser schon heute beschäftigen.

Zu allererst gilt es angesichts der jüngsten Beobachtungen über den Charakter der amerikanischen Außenpolitik, unser Verhältnis zu den USA zu entmythologisieren. Wenn Washington sein Handeln oder Nichthandeln offenbar ausschließlich von seinem eigenen Vorteil leiten läßt und nicht von „westlichen Werten“, dann wird es das auch im Falle Deutschlands tun. Somit stellt sich die Frage, ob von *dem* Westen als unverbrüchlicher Gemeinschaft überhaupt noch die Rede sein kann, oder ob Deutschland seine Ziele und Aufgaben nicht künftig allein bestimmen muß, wie es die USA bereits vorführen. Wohl gemerkt: Seine Positionen allein aus den eigenen nationalen Erfordernissen heraus festzulegen, soll und kann nicht bedeuten, diese Ziele auch allein durchsetzen zu wollen. Hierzu bedarf es Verbündeter. Verbündeter allerdings, die – im Gegensatz zur Ära des Kalten Krieges – heutzutage schnell wechseln können, weshalb auch Deutschland letztlich auf sich selbst gestellt bleibt. Wer künftig die Unterstützung von „Partnern“ einfordert, indem er sich auf die gemeinsamen Werte beruft, die es zu verteidigen gelte, wird kaum mehr als ein mitleidiges Lächeln mitbekommen auf dem Weg in seinen Untergang.

Hans Heckel

Das Märchen eines schweren Lebens

Gedenken an Johanna Ambrosius aus Lengwethen – Sie war eine Dichterin aus dem Volk

Sie sagen all, du bist nicht schön, mein trautes Heimatland ..." – Als Johanna Ambrosius diese zu Herzen gehenden Zeilen dichtete, da ahnte sie gewiß nicht, daß gerade diese Verse auch mehr als hundert Jahre nach ihrem Entstehen noch sehr beliebt sein würden. Kaum ein anderes Gedicht wird so oft von unseren Lesern gewünscht wie „Mein Heimatland" von Johanna Ambrosius.

Wer war nun diese Frau, der Verse voller Poesie gelangen, die einfühlsam zu Papier brachte, was sie sah, erlebte und was sie empfand. Auch wenn die Gedichte uns Heutigen manchmal zu gefühlvoll anmuten, so sprechen sie doch eine klare Sprache und lassen eine Zeit auferstehen, die längst versunken ist. Von Liebe und Leid,

Mein Heimatland

Ich lass' von meiner Heimat nicht,
Was man auch sagen wollt',
Sie hebt vor allen Landen sich
Heraus wie echtes Gold.
Laß blüh'n das Glück auch anderwärts
In reich'rer Farbenpracht,
Ich weiß, wie in der Heimat mir
Die Sonne nirgends lacht.

Ich lass' von meiner Heimat nicht,
Sie birgt das Elternhaus,
Vor diesem stillen Heiligtum
Zieh' ich die Schuhe aus.
Da ist ein jeder Ort geweiht,
Nichts Heil'g'res gibt's wie das,
Da wird auch ohne Priesterwort
Mein Aug' von selber naß.

Ich lass' von meiner Heimat nicht,
Was kommen will und mag.
Und bräche jählings auch herein
Heut schon der jüngste Tag.
Ich weiß, es wird die ganze Welt
Zu Staub und Rauch verweh'n,
Nur mein geliebtes Deutschland wird
Als Stern gen Himmel geh'n.

Johanna Ambrosius

von der Natur, vom Leben auf dem Lande erzählen die Gedichte der Johanna Ambrosius. Themen, die ihr nahestanden, die sie bewegten.

Johanna Ambrosius war eine Frau aus dem Volk. Geboren wurde sie als zweites Kind eines armen Handwerkers am 3. August 1854, vor bald 140 Jahren, in Lengwethen, Kreis Ragnit. Bis zu ihrem elften Lebensjahr besuchte sie die kleine Dorfschule und mußte dann den Eltern im Haus und auf dem Feld zur Hand gehen. Ihre Schwester Martha, die ihr eng verbunden war, hat später einmal von einer ersten



Die Dichterin und ihr Wohnhaus bei Lasdehnen

„sonnigen, sorglosen Jugend" berichtet, aber auch bedauert, „wie ihr lebhafter Geist sich selbst überlassen blieb, während dem zarten, ja zierlichen Körper die niedrigsten und schwersten Land- und Stallarbeiten aufgebürdet wurden". Die Schwester erinnerte sich: „Noch blickte sie damals mit zu unbefangenen, vertrauensvollen Augen in die der Jugend so schön dünkende Welt; doch empfanden wir beide schon, wie fremd wir standen in unserer Umgebung im Dorfe. Es fingen die Seelen an, sich in sich selbst zurückzuziehen. Aus Johannas Köpfchen fingen die Funken an zu sprühen; Sehnsucht nach Freiheit, nach Licht, nach Leben brach sich unwiderstehlich Bahn ..."

Die Sehnsüchte wurden gewiß noch größer, als der Vater, der selbst viel las, den Kindern erlaubte, die „Gartenlaube" zu lesen. Eine ferne Welt tat sich den beiden Mädchen auf, und doch holte die Realität sie schnell wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. – „In meiner Jugend weinte ich oft vor Sehnsucht und Heimweh nach Wissen", hat Johanna einmal bekannt.

Als sie 20 Jahre alt war, heiratete sie einen Bauernsohn, dem sie zwei Kinder, Erich und Marie, gebar. Ein kleines Erbteil ermöglichte es den Eheleuten Voigt, ein Häuschen und ein Stück Land in Großwersmeningken bei Lasdehnen zu erwerben. Das Leben war dennoch hart, die Arbeit schwer. Johanna kämpfte mit körperlichen und seelischen Schmerzen. 1884 dann entstand ihr erstes Gedicht. Schwester Martha sandte es mit anderen Versen heimlich an die Zeitschrift „Von Haus zu Haus", wo sie auch veöffentlicht wurden.

1894 dann gibt Karl Schrattenthal eine erste Auswahl ihrer Gedichte heraus. Das Buch erreicht sieben Auflagen und erhält lobende Kritiken. Die kleine Auswahl ihrer Gedichte genüge, so ein Kritiker, „um Bewunderung zu erwecken für eine Frau, die so belastet, so weltfern, nicht nur Geist und Gemüt zu hoher Entfaltung geracht, sondern auch ein seltenes Feingefühl für Rhythmus und Ausdruck in sich entwikkelt hat. Nur selten empfindet sie das Elend als etwas Unerträgliches ... die Deutsche klagt wohl, aber sie greift nicht an und trotzt nicht ..." – Liegt es vielleicht daran, daß ihre Verse uns heute noch so ansprechen?

Johanna Ambrosius bleibt ihrer Heimat treu, auch nach dem ersten Erfolg. Sie arbeitet weiter als Bäuerin. „Zeit zum Schreiben", so Karl Schrattenthal, „läßt nur der freie Sonntag – und wann dichtet sie? Auf dem Felde, im Garten, am Kochherde, im Stalle. Und da kommt ihr ein großes Gedächtnis zu Hilfe. Sie kann alle ihre Gedichte, es dürften fünfhundert sein, auswendig hersagen." Sie selbst hat einmal bekannt: „Nur auf Kommando schreiben kann ich nicht, und wenn es mich nicht zum Dichten drängt, dann beißt die Muse mich in die Finger." Und:

Ostpreußen

Sie sagen all, du bist nicht schön,
mein trautes Heimatland,
du trägst nicht stolze Bergeshöh'n,
nicht rebengrün' Gewand.
In deinen Lüften rauscht kein Aar,
dich grüßt kein Palmenbaum,
doch glänzt der Vorzeit Träne klar
an deiner Küste Saum.

Und gibst dem König auch kein Erz,
nicht Purpur, Diamant.
Schlägt in dir doch das treuste Herz,
fürs heil'ge Vaterland.
Zum Kampfe lieferst du das Roß
wohl Tonnen Goldes wert,
und Männer stark zum Schlachtentroß,
die kräftige Faust zum Schwert.

Und wenn ich träumend dann durchgeh'
die düstre Tannennacht
und hoch die mächtigen Eichen seh',
in königlicher Pracht,
wenn rings erschallt am Memelstrand
der Nachtigallen Lied
und auf dem fernen Dünensand
die weiße Möwe zieht,

dann überkommt mich solche Lust,
daß ich's nicht sagen kann.
Ich sing' ein Lied aus voller Brust,
schlag' froh die Saiten an.
Und trägst du keine stolzen Höh'n,
kein rebengrün' Gewand:
Ostpreußen du, mein Heimatland,
wie bist du wunderschön!

Johanna Ambrosius

„Wenn ich ein Lied schreibe, bin ich so erregt, so weltentrückt, daß ich mir wie eine Fremde vorkomme. – Meine Art zu dichten ist so: entweder setze ich über Stock und Stein frei meinen eigenen Weg ohne Aufenthalt fort, oder ich breche beim ersten besten Grashalm die Beine. Die meisten Lieder werden in einem Zuge niedergeschrieben; andere, wo ich bessern oder flicken muß, sind auch danach." Viele ihrer Lieder sind vertont worden und werden heute noch gern gesungen.

Johanna Ambrosius starb vor nunmehr 55 Jahren, am 27. Februar 1939, in Königsberg. Im Vorwort zu ihrem letzten Buch hatte sie 1925 geschrieben: „Das Märchen meines Lebens ist zu Ende. Ich grüße euch, ihr lieben Freunde diesseits und jenseits des Ozeans! Denkt beim Lesen meiner schlichten Lieder: Sie wollte nichts mehr sein als ich stets war – ein Mensch!"

Silke Osman



Auf seiner 7. Deutschland-Tournee befindet sich zur Zeit das Folklore-Ensemble „Zvelsa" aus Memel. Die sieben Musiker und Sänger unter der musikalischen Leitung von Petras Mateika, Professor an der Musikhochschule Memel, und Antanas Smolskus, Professor der Litauischen Musikakademie, bringen in ihrem neuen Programm Melodien aus der Welt der Operette, Klassik und Folklore. Die Gruppe, die sich aus Mitgliedern der beiden populärsten litauischen Gruppen für Klassik und Folklore, „Vilnius" und „Zvelsa", zusammensetzt, beschloß 1991, gemeinsam zu musizieren. Eine CD mit 21 Liedern und Tänzen ist in Litauen bereits herausgekommen. Nach Auftritten in Stuttgart, Hannover und Husum wird „Zvelsa" in vielen norddeutschen Städten zu Gast sein. Ein Auftritt ist in der „Aktuellen Schaubude" des Norddeutschen Fernsehens ist für den 11. März geplant (N3, 20.15 Uhr). Nähere Auskünfte erteilt Uwe Kaczmarczyk, Postfach 13 65, 29603 Soltau, Tel. 0 51 91/57 26 und 50 94, Fax 0 51 91/1 79 26.

Für Sie gelesen

Roman von Erhard Steiniger

Man muß schon weit in der Geschichte zurückgehen, will man eine Generation finden, die soviel an Leiden und Entbehrungen ertragen mußte wie Geburtsjahrgänge, die in den Zweiten Weltkrieg hineinwuchsen. Man könnte meinen, daß sich die Literatur der Folgegenerationen ihrer in besonderem Maße angenommen und in den Erlebnissen und Erfahrungen ihrer Angehörigen Stoffe gefunden hätte, die zu literarischer Gestaltung herausforderten. Von Ausnahmen abgesehen, ist dies jedoch nicht der Fall. So wie sich emporgekommene Kinder manchmal ihrer Eltern schämen mögen, weil sie sich längst über deren „Niveau" wähnen, so wenig interessiert man sich heutzutage im allgemeinen für die Schicksale der Kriegsgeneration, die doch durch „tölpelhafte Gefolgschaft, einem Verbrecher geleistet, selbst verschuldet wurden".

Mit seinem Buch **„Die gescholtene Generation"** (R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 222 Seiten, brosch., 22 DM) will Erhard Steiniger der Jugend zur Wahrheitsfindung verhelfen. Das Hauptanliegen des Verfassers besteht darin, den jungen Menschen jenseits von „Umerziehung" und dem durch Schule und Medienwelt geschaffenen Zeitgeist die Erlebnis- und Erfahrungswelt der gescholtenen Generation nahezubringen, einer Jugend nahezubringen, die oft nicht wahrhaben will, daß die deutsche Geschichte nicht erst mit der Gründung der Bundesrepublik begonnen hat.

Steinigers Buch läßt autobiographische Züge erkennen. – Es beginnt mit der Heimkehr des Manfred Crusius aus russischer Gefangenschaft, einer Heimkehr ohne Heimat. Denn der aus Nordwestböhmen stammende Manfred kommt nach einer neunjährigen Odyssee aus Krieg und Gefangenschaft zu seiner aus Ostpreußen vertriebenen Unbekannten nach Kiel. Wie die beiden Menschen, die einander so viele Jahre die Treue gehalten haben, nun beginnen, einen Halt zu finden, eine Existenz aufzubauen, ist der Tenor dieses Buches, das in Auszügen auch bereits im Ostpreußenblatt veröffentlicht wurde (1992).

„Die gescholtene Generation" ist die Fortsetzung der Lebenschronik seines Buches „Abgesang 1945", bei der aber auch Landschaftsbilder und Naturschilderungen, Gefühle der Menschen, der Humor – und die Liebe ihren Platz haben. Es ist ein Mosaikstein der reinen Wahrheit aus dem Leben unserer, der von manchen Leuten „gescholtenen" Generation, daher ein empfehlenswertes Buch mit dokumentarischem Wert, das aus diesem Grunde auch vom Heimatkreisverein der Stadt Dux e. V. mit Sitz in Miltenberg (Main) gefördert worden ist.

Kurt Turba

Texte von Käte Sender

Sie verkörperte für viele ein typisch deutsches Schicksal. Ohne zu klagen, nahm sie an, was das Leben für sie bereithielt, und es war gewiß nicht immer Freude. In Versen und Geschichten, die sie auch für das Ostpreußenblatt schrieb, hat sie festgehalten, was sie bewegte. Sie erzählte von Frühlingstagen in der Heimat, vom letzten Weihnachten vor der Flucht, vom Lehrer in der kleinen Dorfschule; sie hielt ihre Sehnsucht nach der unvergessenen Heimat in zarten Versen fest oder reimte in prachtvoll herbem ostpreußischen Platt. – **„Unvergessene Heimat"** ist denn auch der Titel eines kleinen Bändchens, das der Ortsverband Radolfzell des Bundes der Vertriebenen mit Arbeiten von Käte Sender herausgegeben hat (104 Seiten, 3 Schwarzweiß-Abb., Ringheftung, 6 DM. Zu beziehen über BdV, Ortsverband Radolfzell, Rüdiger Frommert, Laubenweg 11, 78315 Radolfzell).

Die Autorin, geboren 1907 in Bokellen bei Mulden, Kreis Gerdauen, und nach langer Krankheit 1992 im Pflegeheim Radolfzell gestorben, hat bald das ganze Jahrhundert durchlebt – mit all seinen Höhen und Tiefen. Nie aber klingen ihre Verse verbittert, wenn Käte Sender zur Feder gegriffen hat. Und vielen Menschen wird sie aus dem Herzen sprechen, wenn sie ausruft: „Wi kunn wi denn vergäte / dat Land, dat wi gepleegt, / on met de eegne Hände / dat goldne Koorn geseegt ... / Wi kunn wi denn vergäte / wat ons so leew on wert, / on dat seit lange Joahre / ons alle hätt geheert. / Wi ware nie vergäte / wen ook de Tied vergeiht, / wi ware nie vergäte / so lang ons Herz noch schleit."

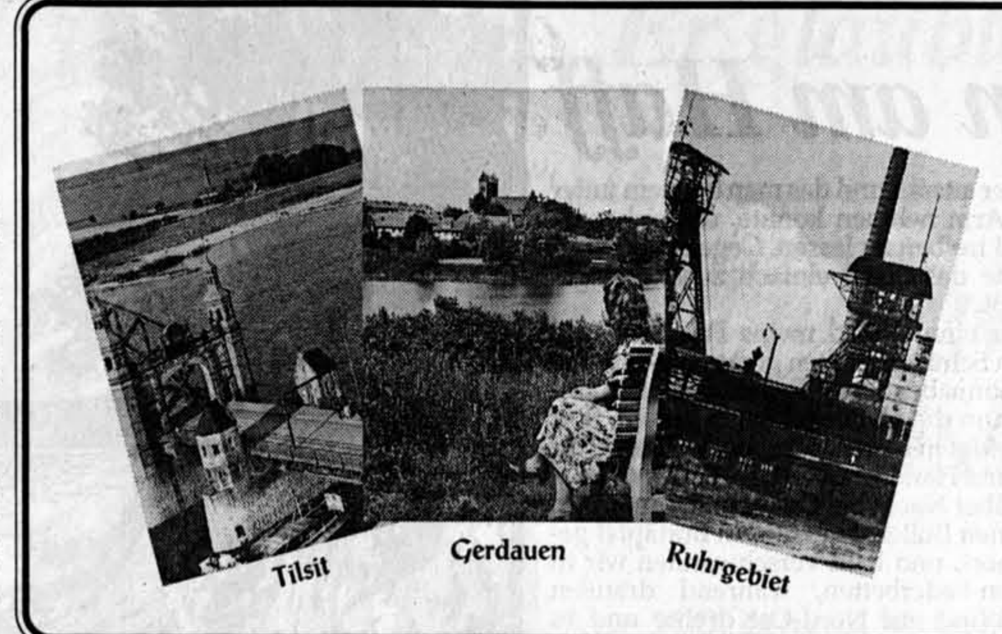
os

Klaus Weidich

Gerdauen – Schwur ewiger Liebe

oder

Der Fluch der alten Mutter Griesche



Schluß

Was bisher geschah: *Arno und Martin werden gemeinsam verschüttet. Nur mit Mühe kann Arno gerettet werden. Martin aber ist tot – Arno konnte ihm nicht helfen. Oder wollte er vielleicht seinem Rivalen gar nicht beistehen?*

Es mochten nach diesem schrecklichen Geschehen vielleicht zwei Jahre vergangen sein. Mit Maria hatte ich immer noch Kontakt. Vielleicht auch nur des Kindes wegen, das sie geboren hatte. Es war Martins Kind. Die Gesichtszüge schlossen jeden Zweifel aus. Eine unbezwingbare Macht hielt mich dazu an, für Maria und Martins Kind Sorge zu tragen.

An einem Sonntagnachmittag, so um die Weihnachtszeit herum, nahm ich endlich all meinen Mut zusammen, trat vor Maria hin, faßte sie an ihren Händen und fragte: „Maria, wäre es nicht das Beste, wir beide treten nun vor den Traualtar?"

Maria sah mich daraufhin lange Zeit nachdenklich an. Sicherlich wollte sie mich mit ihren Worten nicht verletzen, aber sie drangen dennoch wie vergiftete Pfeile tief und schmerzhaft in mich hinein. Nach der langen Zeit ihrer Nachdenklichkeit hatte sie mir schlicht geantwortet: „Aber ich weiß nicht, ob es gutgehen wird, denn so ganz ohne Liebe ...!"

Erst Stunden später, in der Weite der abendlichen Einsamkeit, fand ich Gelegenheit, meiner Schmähung und meiner Seelenqual freien Lauf zu lassen. Ich fand sogar auch Worte, die ich leise der beginnenden Nacht anvertraute. „Laß es nun gut sein!" sagte ich leise, „bitte, Mutter Griesche, laß es nun genug sein ...!"

Doch Mutter Griesche zeigte sich hartnäkkiger denn je. Es sollte alles noch schlimmer kommen ...

Im Frühjahr des darauffolgenden Jahres trat ich mit Maria schließlich doch vor den Traualtar. Es wurde eine bescheidene Hochzeit, gefeiert nur im kleinsten Kreis. Und eigentlich hätte ich nun ja auch glücklich sein müssen, denn Maria trug endlich meinen Namen.

Aber da gibt es noch etwas anderes. Maria und ich, wir führen keine Ehe, so wie andere Leute sie führen. Denn in jeder Ehe gibt es auch die Nächte. Doch wenn Maria nachts in meinen Armen liegt, dann schauen mich zwei bekannte Augen höhnisch an, und Martin sagt sogar: „Heh, Arno, du weißt doch, Maria ist doch gar nicht dein! – In Wirklichkeit gehört sie nur mir ...!"

Nein, nach Gerdauen bin ich nie mehr gefahren. Maria fährt oft nach Gerdauen, mit Martins Kind. „Warum willst du eigentlich deine Heimat nicht wiedersehen?" fragt sie mich jedesmal.

„Ach, was interessiert mich noch Gerdauen!" gebe ich dann jedesmal unwirsch zurück. Doch wenn der Zug mit Maria und Martins Kind aus der rauchigen Bahnhofshalle gerollt ist, mache ich mich still und bedrückt auf den Heimweg. Ich wähle absichtlich viele Umwege, wähle einsame Pfade, die durch die Felder führen und an deren Rändern sich rechts und links mannshoch das Korn wohlig im Sonnenlicht reckt. Fast sie wie zu Hause, denke ich dann. Hin und wieder habe ich dabei auch Glück – wenn der Geruch des Ostwindes zu mir dringt. Tief und gierig atme ich ihn ein – es ist das einzige, was mir von Gerdauen noch geblieben ist – diese ewige Liebe ...

*

Ein Dankeschön an Erna Jung, geb. Herendorf; bis 1945 wohnhaft in Gerdauen, Sägewerk. Ein Dankeschön für ihre geduldigen Antworten auf meine vielen, vielen Fragen!

Februar

VON UTE LATENDORF

Unter dem Eis
klingt es schon leis,
duftet es schwach,
und der Frühling wird wach.

Unter dem Schnee
tut das Wachsen schon weh,
dehnt sich die Erde,
daß es bald blühen werde.

Unter der Haut
schlägt mein Herz ganz laut,
wird zum Vogel, so frei,
und fliegt voraus in den Mai.

Nächste Woche lesen Sie

Der arme Hannes

Ein Jungenschicksal in schwerer Zeit

Erzählung von Heinz Kebesch

Unser Kreuzworträtsel

Stadt in Masuren – ostpr. Gewässer – Aufgußgetränk – Gebäude i. Danzig – franz.: Osten – ostpr. Dichter (Hermann) + 1928 – Folge – hartnäckig – Mutterschwein – besond. Form d. Sauerstoffs – engl. Bier – Atelier – Halbinsel b. Danzig – Druckbuchstabe – Fluß in der Schweiz – ungebraucht – Herr (Abk.) – Himmelsrichtung (Abk.) – Klostervorsteher – Material f. Farbe – Prosadichtung – früh. dt. Filmgesellschaft (Abk.) – Tapferkeit – Körnerfrucht – Autoz. Nürnberg – weiden

Auflösung

```
 NK  T S 
 EAR OTTO
GIRO URAN
 DAMERAU 
HEU  SEPP
INSEL LEO
 BC OIL L
 UHDE E  
 REINER 7
 GNESEN  
```

BK 91o–344

Auflösung in der nächsten Folge

Gisela Hannig

Winterfreuden am Haff

Endlich hatte es gefroren, und nach dem Abendbrot liefen wir heimlich zum nahen Katzenteich in Balga, um mit dem Finger die dünne Eisdecke zu prüfen. Wenn es noch zwei Tage fror und so schön windstill blieb, konnten wir auf der glatten Eisfläche unsere Schlittschuhe ausprobieren. Hoffentlich spielten die Jungens nicht gleich Eishockey wie die Weltmeister und zerkratzen den noch spiegelglatten Katzenteich. Doch zuerst wurde ein sogenannter Krengel im Eis befestigt, so daß wir uns an ihm festhaltend im Kreis fahren konnten.

Bald fror aber auch das Haff zu, und dann gab es herrliche Weiten, die man per Schlittschuh erobern konnte. Gleich nach dem Mittagessen wurden am Haff die Schlittschuhe an die hohen Schnürschuhe „angeduddelt", und dann gab es kein Halten mehr. Bei einem leichten Nordwest war man in kurzer Zeit in Kahlholz, und unter dem Schloßberg in Balga gab es immer eine tiefdunkle glatte Fläche zum Bogenüben. Von Kahlholz konnte man im Notfall mit dem Bäcker- und Fleischerwagen zurückfahren, denn es wurde früh dunkel.

Am Sonntag aber wurden die Segelschlitten flottgemacht, und ab ging es in rasantem Tempo. Da mußte man schon fest eingemummelt sein, und nur die Augen blieben draußen. Viele Haffanwohner hatten sich die Segelschlitten selbst gebaut, und vor Rosenberg gab es auch ein Wettsegeln. Auch Schlittschuhläufer hatten sich ein Segel gebastelt, das wie ein Fächer aussah und das man bequem unter den Arm nehmen konnte, um sich vom Wind treiben zu lassen. Gegen den Wind wurde das Segel einfach zusammengeklappt.

Nur einmal sind meine Freundin und ich in Schwierigkeiten geraten. Wir liefen am Sonnabend von Rosenberg bis Kahlholz um die Halbinsel Balga herum, flott gekleidet in Faltenröckchen, weißen Mützen und Handschuhen bei – 3 °C. Wir blieben über Nacht bei Onkel und Tante. Am warmen Bullerofen wurden Bratäpfel geschmort, und bald verschwanden wir in Riesen-Federbetten, während draußen der Wind auf Nord-Ost drehte und es merklich kälter wurde. Trotzdem wagten wir es am Sonntag, den Weg zurück per Schlittschuh über das Eis. Auf der Höhe von Balga waren wir steif gefroren, der schneidende Wind war kaum auszuhalten. Die Waden wurden rot, dann weiß. Wir zogen die Handschuhe aus, steckten sie als Frostschutz in die Strümpfe, immerzu trampelnd. Dann hielten wir die Hände unter den Achselhöhlen und liefen um unser Leben. In Heiligenbeil angekommen, ging es sofort ins Bett mit heißem Tee, und die Beine bekamen Petroleumumschläge von den besorgten Müttern. Frostbeulen blieben trotzdem als Erinnerung.

Am Schützenhaus in Heiligenbeil wurde in jedem Jahr eine Wiese überschwemmt für eine tolle Eisbahn. Da wurde auch der Schnee weggeräumt, und für fünf Pfennige konnte man – oft zu Musik aus dem Lautsprecher – sich auf den Schlittschuhen vergnügen. Da versuchten wir den ersten Eiswalzer, lagen aber nach der zweiten Umdrehung oft im Parterre.

Wenn endlich genügend Schnee gefallen war, wurden die Rodelschlitten flottgemacht. Überall gab es herrliche Möglichkeiten zum Rodeln wie am Mühlberg in Heiligenbeil und auch am Fabrikerberg. Die schönste Abfahrt aber war in Balga an der Jugendherberge. Das war eine langgezogene Strecke durch den Kiefernwald an der Steilküste, die erst am Ende steil wurde, so daß man den nötigen Schwung kriegte, um auf das zugefrorene Haff hinauszurodeln. Bobchen fahren war sehr beliebt für Mutige – da lag man auf dem Bauch auf seinem Schlitten und konnte mit den Schuhspitzen steuern.

Doch das größte Vergnügen war das Bommelschlittenfahren. In den Weihnachtsferien, wenn auch wieder die Pferde einmal bewegt werden mußten, wurde ein feuriges Roß vor eine Reihe von Rodelschlitten gespannt, die aneinander gebommelt waren. Da wurde oft erst einmal ausgelost, wer im letzten Schlitten mitfahren durfte, denn der schleuderte am meisten hin und her. Meistens ging die Fahrt auf der Chaussee von Balga nach Großhoppenbruch, wo sich glatte Stellen und Schneewehen abwechselten. Natürlich kippte man auch öfter um und mußte dann nachlaufen. Vorsichtig fuhren wir durch den Hohlweg auf das zugefrorene Haff, immer einen Bogen machend, wo die Quelle ins Haff mündete und das Eis oft mürbe war. Aber dann ging's los, daß die Eissplitter unter den Stollen unserer braven Liese nur so in die Gegend stiebten. Da konnten uns so manche Besucher und auch Ferienkinder aus dem Reich schon beneiden, wenn wir von unseren Winterfreuden berichteten.

Richtig stimmungsvoll konnte eine Partie im Pferdeschlitten werden. Fest eingepackt, mit einer Pferdedecke zugedeckt, einen heißen Stein an den Füßen und dicht neben meinen Mitreisenden sitzend durfte ich einmal über das Haff mitfahren. Stundenlang saß man schweigend und ließ die Blicke schweifen über winterliche Weiten oder betrachtete die Pferde und dann wieder die Eisfläche, die abwechselnd rauh, spiegelglatt oder auch verschneit war. Wer ahnte damals, daß 10 Jahre später diese Strecke die Rettung oder der Untergang so vieler Ostpreußen sein würde?



Franz Grickschat: Ostseestrand bei Rauschen (Linolschnitt, 1993)

Erna Richter

Schlittenpartie durch den Wald

Ostpreußen, ein weites Land in seiner Winterpracht. In der Nacht war leise der Schnee gefallen und hatte die Landschaft mit einem weißen Tuch eingedeckt. Was kann es für uns Kinder Schöneres geben, als eine Schlittenpartie durch diese winterliche Pracht!?

Der Vater holt die Pferde aus dem Stall und spannt sie vor den Schlitten. Wir sind in Pelzdecken eingehüllt. An unseren Füßen liegt eine Wärmeflasche, damit wir die grimmige Kälte nicht so spüren. Der warme Atem, der sichtbar aus den Nüstern der Pferde strömt, gefriert in der kalten Winterluft. Mit Glockengeläut geht es durch den verschneiten Tann. Der Wald sieht wie ein Märchen aus. Nur die Tannenspitzen schauen aus dem glitzernden Schnee hervor.

Die Rehe kommen bis an den Weg heran. Hasen laufen über die Fahrbahn und schlagen ihre Haken. Das Wild hat seine Scheu abgelegt, denn Hunger tut weh. Die Suche nach Nahrung ist sehr beschwerlich.

Wir begegnen dem Förster in seinem Revier, der sich um die Tiere kümmert. Er legt Futter an zugänglichen Futterstellen aus. In dem weiten Waldgebiet kann er das allein nicht schaffen, da ist er für jede freiwillige Hilfe dankbar. Auch wir Kinder haben Kastanien und Eicheln gesammelt. Der Vater holt einen Sack mit Heu aus dem Schlitten. Wir übergeben alles dem Förster.

Nach einigen Stunden wird es dann für die Heimfahrt Zeit. Die ersten Sterne funkeln am Firmament. Auf unseren Gesichtern brennt die Kälte. Zuhause werden wir in der warmen Stube mit heißen Getränken empfangen. Voller Freude und Aufregung berichten wir über die Erlebnisse dieses Tages, die noch lange in uns nachklingen. Ein schöner Wintertag ist zu Ende gegangen. Noch heute, nach vielen Jahrzehnten, bleiben diese Erlebnisse eine schöne Kindheitserinnerung voller Romantik.

Zuspruch

Laß den Mut nicht sinken,
wenn der Alltag fahl,
bald wird wieder winken
dir ein Sonnenstrahl.

Jedes Tal muß enden,
gibt den Blick dir frei,
Gott kann alles wenden,
bleibe ihm stets treu.

Gertrud Arnold

Ferne Heimat

Ferne Heimat – weites Land,
wo bist du geblieben?
Hülltest dich in Rauch und Brand,
als man uns vertrieben.

Kalter Schnee und bleicher Stern,
ohne Mitleid, ohne Segen,
sind dem Menschen immer fern,
gleich, auf welchen Wegen.

Könnten Steine Tränen weinen,
würden wir hinweggeschwemmt.
Weil sie kalt und reglos scheinen,
wird der Schmerz uns eingedämmt.

Ferne Heimat – weites Land!
Über alle Fülle – Essen,
über Sattigkeit und Tand
wurdest du vergessen!

Tilly Boesche-Z.

Margot Michaelis

Schnee verzauberte das Land

Wir sollten eine Schilderung schreiben, keinen Bericht und kein Erlebnis, sondern eine Schilderung, hatte der Lehrer gesagt und daß das schwierig wäre für unser Alter. Aber es war im Stoffplan vorgeschrieben. Wir waren fünfzehn. Dann gab er einige Beispiele aus der Literatur und erklärte, worauf es ankam: Stimmung wiedergeben – er gebrauchte den Ausdruck „Stimmungsbild". Das weiß ich noch. Deutsch lag mir, auch Aufsätze schreiben – aber eine Schilderung? Was sollte ich schildern? Vieles ging mir durch den Kopf.

Es war Winter. – Ich zog mich an: Hohe Schuhe – schon wieder war ein Schnürsenkel gerissen und mußte geknotet werden, Wintermantel mit Pelzbesatz, die blauen Handschuhe, die blaue Teufelskappe, die Zöpfe baumelten lang an den Ohren – ich mußte die Mütze tiefer ziehen, dann noch den Muff, auf den ich stolz war – er wärmte die Hände zusätzlich. Ich ging nach draußen. Die Treppe vor dem Haus war schneefrei geschippt, ein wenig glatt. Die Fliesen auf dem Weg zum Gartentor wirkten neben dem Schnee gar nicht so weiß. Im Sommer wurden sie gescheuert. Die Rosenbeete lagen unter dickem Schnee. Hoffentlich würden sie nicht erfrieren! Der Forsythienstrauch in der Gartenecke streckte mir seine schneebedeckten Arme entgegen. Schnee – tiefer Schnee überall! Die Ahornbäume sahen aus, als ob sie weiße Pelzmäntel trugen.

Die Bürgersteige vor den Häusern waren geschippt und mit frischer Asche bestreut. Es war glatt, schneeglatt – und das war gefährlich. Wir Kinder mochten das Streuen gar nicht. Unsere Schlitten wurden stumpf, und zum Schlittschuhlaufen eignete sich das auch nicht. Wir liefen gern über schneeglatte Gehwege, obwohl das nicht gut war für die Schlittschuhe.

Ich ging weiter. – In einem Nachbarhaus waren die Giebelfenster fest zugefroren – da heizten die wohl nicht? Sie sparten Kohlen – es war Krieg. Die Spargelbeete in Neumanns Garten lagen auch unter tiefem Schnee – wie das aussah! Ein Pferdeschlitten kam mir entgegen, mit Glöckchen, und die Pferde hatten kleine Dampfwolken vor den Mäulern. Ich blies in die Luft. Mein Atem stand wie gefrorener Hauch. Es war kalt. Bei solcher Kälte froren die Nasenlöcher zu, sagten wir – und auch die Milch in den Kannen.

Ich sprang über einen Schneehaufen und bog in einen Feldweg ein. Da hatte im Sommer Korn gestanden, da waren im Herbst Kartoffeln geerntet worden. Jetzt lagen die Felder weiß und unberührt in der Wintersonne. Sie hatte keine Kraft – sie schenkte nur das Licht. Ich blieb stehen. Drüben das Feld würde sich eignen, um „Adler" zu spielen. Das ging so: Wir legten uns auf den Rücken und schlugen mit den ausgebreiteten Armen „Flügel" in den Schnee. Die Handschuhe mußten wir dazu ausziehen. Adler im Schnee; Adler gab es bei uns nicht – nur auf den Masurischen Seen die See-Adler. Ich ging weiter und kam an den Schrebergärten vorbei. Die Lauben sahen aus wie Schneehäuschen, reinweiß! Der kleine Teich drüben – zugefroren!

Jetzt war ich auf dem Weg zum Mispelsee. Niemand begegnete mir. In der Jugendherberge war es still. Im Sommer war da immer viel los. Der See war zugefroren, schon lange, und die Decke war dick und trug. Das gefrorene Schilf wirkte fremdartig, Schneespuren dazwischen. Ich trat auf das Eis, rutschte und hackte mit dem Absatz, es war fest. An einigen Stellen waren Löcher in die Eisdecke geschlagen worden, „damit die Fische atmen können", sagten die Fischer.

Ich schlug eine andere Richtung ein und ging auf die Badeanstalt zu. Über den See zu gehen – welch ein Gefühl. Ich war eine begeisterte Schwimmerin und spürte, daß das jetzt ganz anders war. Die Badeanstalt war eingefroren, völlig still, die Sprungbretter abmontiert, die Ruderboote im Schuppen untergebracht. Ich war mitten auf dem See und blickte mich um. Es war alles noch da, das Wäldchen und das kleine Dorf, alles unter tiefem Schnee. An einigen Stellen war der See schneefrei. In kleinen Wellen war er zugefroren. Der Frost hatte ihn umarmt, als er in Bewegung war, und nicht mehr freigegeben. Ein Blättchen, ein Strohhalm waren festgefroren. Verschiedene Grautöne, einige Stellen dunkel, schwarz – oder waren sie dunkelblau? Ich bückte mich und sah genauer hin. Ich versuchte auch zu „schurgeln", aber es gelang nicht, die Eisdecke war rauh. Ich fror, die Sonne zog sich zurück, es dämmerte. Ich mußte nach Hause gehen, die Dunkelheit fiel schnell ein in diesen Tagen. Über einen Abkürzungsweg ging es schneller.

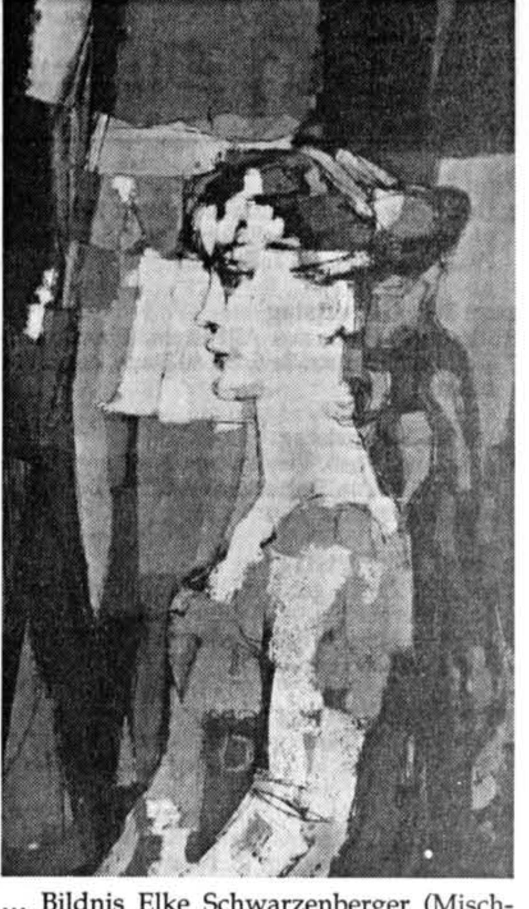
Ich klingelte. „Wo warst du?" Ich glaube, ich gab keine Antwort. Ich ging in mein Zimmer – und schrieb die Schilderung auf. Als wir die Aufsätze zurückbekamen, stand darunter mit roter Tinte: „Sehr gut, aber zu viele Zeichenfehler."



Hans Orlowski, Maler und Graphiker aus Insterburg: Unhold über der Stadt (Holzschnitt) und ...

„Er glaubte sich zum Endgültigen verpflichtet"

Vor 100 Jahren wurde der Maler und Graphiker Hans Orlowski in Insterburg geboren



... Bildnis Elke Schwarzenberger (Mischtechnik auf Holz): Schöpferische Vision

Als die Stiftung Deutschlandhaus in Berlin 1984 einen Querschnitt durch das Schaffen des Insterburgers Hans Orlowski mit Gemälden, Zeichnungen und Druckgraphik zeigte, schrieb Dr. Wolfgang Schulz, Direktor des Hauses in der Stresemannstraße, im Katalog zur Ausstellung über das frühe Schaffen des Künstlers: „Hans Orlowski erinnerte sich ... des klassischen Kulturerbes. Er versuchte, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, den Menschen als Kulturträger zu sehen, als gesellschaftliches, kulturträchtiges Individuum. In seinem Begriff vom Menschen stellt Orlowski dessen Gefühle dar: Weichheit und Brutalität, Eifersucht, Einsamkeit ..." Beispiele aus dieser Schaffensperiode des Künstlers wird es kaum noch geben – 1926 verbrannte Orlowski fast alle Gemälde seiner frühen Jahre. Fritz Schwarzenberger, Nachlaßverwalter des Malers und Graphikers, schildert ihn als einen bescheidenen, zurückgezogen lebenden Menschen: „Streng war er nur seiner Arbeit gegenüber, die er immer einer selbstkritischen Beurteilung unterwarf. Alles, was er geschaffen hat, ist unter voller Konzentration auf den jeweiligen Gegenstand entstanden." – Insgesamt waren es 204 Gemälde und 718 Holzschnitte.

Hans Orlowski, dessen 100. Geburtstages wir an dieser Stelle gedenken wollen, wurde am 1. März 1894 als Sohn eines Schneiders in Insterburg geboren. Bereits 1899 zog die Familie nach Königsberg, später dann (1905) zunächst nach Potsdam, anschließend nach Charlottenburg. 1911 nahm Orlowski sein künstlerisches Studium an der Kunstgewerbeschule Charlottenburg auf, wo Edmund Schaefer und Harold Bengen seine Lehrer waren. 1914 wurde er eingezogen und leistete seinen Kriegsdienst in Serbien ab; nach einer Verwundung arbeitete er 1915 als Zeichner im Kriegsministerium. Erste Linolschnitte entstanden. 1916 schnitt er seine erste Arbeit in Holz.

1918 setzte der Insterburger seine Studien an der Staatlichen Kunstschule bei Philipp Franck fort (bis 1919; im gleichen Jahr stellte er auch Arbeiten in der Berliner Sezession aus. Graphik der Künstlergruppe „Die Brücke" und Blätter der Königsbergerin Käthe Kollwitz beeinflußten sein frühes Schaffen, das jedoch weniger aggressiv ist als das der anderen Künstler.

1919 erhält Orlowski sein Diplom als Kunsterzieher und wirkt von 1921 bis 1945 als Lehrer an der Kunstgewerbeschule Charlottenburg. 1931 wird er dort zum Professor ernannt. Drei Jahre später hat er seine erste Einzelausstellung bei Gurlitt in Berlin, nachdem er zuvor (1921) an der Ausstellung der belgischen Gruppe „Lumière" in Antwerpen teilgenommen hat. – Der Antwerpener Kunstwissenschaftler Roger Avermaete war auf Orlowski durch eine Veröffentlichung des Berliner Kunstkritikers Westheim in „Das Kunstblatt" aufmerksam geworden und hatte ihn eingeladen, sich an einer Ausstellung der Künstlergruppe „Lumière" zu beteiligen. Ein erster Kontakt nach Belgien entstand, der sich im Verlauf der Jahre noch intensivieren sollte.

Während des Zweiten Weltkrieges leistet Orlowski Hilfsdienste in der Berliner Nationalgalerie. Sein Atelier in der Kunstgewerbeschule wird ausgebombt, alle Holzstöcke und 65 Gemälde vernichtet. 1945 noch wird seine Wohnung durch Kriegseinwirkungen zerstört.

Nach Ende des Krieges erhält der Insterburger eine Berufung an die Hochschule für Bildende Künste Berlin, wo er die Klasse für Wandmalerei, Fresko, Sgraffito und Glasmalerei leitet.

Für sein unermüdliches künstlerisches Schaffen wurde der Ostpreuße vielfach geehrt. 1954 erhielt er den Kunstpreis für Graphik der Stadt Berlin, ein Jahr zuvor war er zum Mitglied der Königlich Flämischen Akademie der Wissenschaften, Literatur und Schönen Künste, Brüssel, gewählt worden. 1962 wurde er zum Offizier im Orden Leopold II. von Belgien ernannt, im gleichen Jahr erhielt er die Ehrenmedaille des Ministeriums für nationale Erziehung und Kultur von Belgien. 1963 zeichnete ihn die Landsmannschaft Ostpreußen mit ihrem Kulturpreis für Bildende Kunst aus; 1964 wurde er zum Ehrenmitglied der Accademia delle Arte del Disegno von Florenz ernannt.

Als Hans Orlowski am 3. Mai 1967 in Berlin starb, konnte man in einem Nachruf über den Künstler lesen: „Orlowskis Eigenart und Ruhm beruhen auf dem Holzschnitt, den er sich ganz aus eigenen Kräften erarbeitete. Er suchte in der Kunst die überpersönliche Aufgabe. Freiheit faßte er als Einordnen auf, als Rücksichtnahme und Pflichterfüllung. Orlowski hat nichts Unvollendetes hinterlassen. Er glaubte sich zum Fertigen, zum Endgültigen verpflichtet. So sehr er bis in die letzten Stunden gearbeitet hat und immer wieder Neues zu bringen wußte, sein Werk als Ganzes ist als fertig und endgültig anzusehen ..."

Der künstlerische Nachlaß des Ostpreußen befindet sich heute in Belgien, in dem Land, in dem Orlowski höchste Anerkennung fand. Im Freilichtmuseum Bokrijk bei Hasselt, genauer gesagt im dortigen Haus „De witte Engel", ist für den Maler und Graphiker eine Gedenk- und Forschungsstätte errichtet worden. Dort fand auch das großzügige Legat, das die Witwe Orlowskis der Provinz Limburg zur Verfügung stellte, eine würdige Heimstatt: 49 Gemälde, 406 Holzschnitte und andere Graphiken, 73 Holzstöcke, Zeichnungen sowie das Briefarchiv und das Atelierinventar des Künstlers.

Vor allem mit der Technik des Holzschnitts, die er mit großer Meisterschaft beherrschte, beschäftigte sich der Ostpreuße. „Orlowski ist ein Graphiker", so Schwarzenberger in einem Katalog zu einer Ausstellung, die 1986 im Goethe-Institut Brüssel gezeigt wurde, „der die dramatischen Möglichkeiten des Schwarz und Weiß verstanden hat und überzeugend anwendet ... Die Dichte, die den Arbeiten Orlowskis eigen ist, stammt aus dem jeweils optimalen Anteil von Kunst und Handwerk. Sie sind bei ihm nicht zu trennen. Im gestalterischen Prozeß bringt er eine neue symbolisch überhöhte Wirklichkeit hervor. Das Zufällige verwandelt Orlowski in das bewußt Gestaltete, und die Begegnung mit seinen Holzschnitten bedeutet oft, auch an einer Verwandlung, an ein Enthobensein vom Alltäglichen teilzuhaben ..."

Die Technik des Holzschnitts wandte Hans Orlowski auch gern bei seinen vielfältigen Illustrationen der Weltliteratur an. Über 120 Bücher, darunter Werke von Heinrich Heine, Friedrich Hölderlin, Johann Wolfgang von Goethe, Rainer Maria Rilke und Friedrich von Schiller, zeugen von seinem großen Können. Auch Texte aus der Bibel illustrierte Orlowski mit Holzschnitten, ohne dabei reine Abbildungen des Textes zu schaffen. „Orlowski", so Schwarzenberger, profunder Kenner des Werkes, „hat nach den Quellen der Dichtung im Geistigen gesucht, und von ihnen inspiriert, auslegend etwas Neues geschaffen, das aber dem Geist und dem Wort der Dichter im Tiefsten verbunden bleibt. In seinem gesamten Schaffen stand an erster Stelle die eigene schöpferische Vision, und wenn diese sich zur Gestaltung verdichtete, wandte sich Orlowski beim Holzschneiden dem zu, was er selbst ‚die stetige Erhebung in den Adelsstand des Handwerks' nannte. Er hatte den Mut dazu, eigene Wege zu gehen, nicht im Sinne eines umstürzlerischen Avantgardisten, sondern als unverwechselbare Künstlerpersönlichkeit. Was er schuf, trägt von der geistigen Konzeption und dem handwerklichen Können her den Stempel des Fertigen. In allem Gestalteten verwirklichte er sich selbst."

Neben dem Holzschnitt und anderen graphischen Techniken beschäftigte sich Hans Orlowski auch mit der Malerei – sei es in Öl, sei es in Tempera oder in Mischtechnik. Seine Figurenbilder und Architekturmotive bestechen durch ihre Dichte und durch die dezente Farbigkeit. „In Orlowskis Malerei bewegen sich die Gestalten und Dinge mehr in der Fläche als im Raum. Von allem Dargestellten geht Ruhe aus. Doch es ist nicht die träge Ruhe temperamentlosen Wesens. Man spürt das Ausgeglichene versöhnter Spannungen. Eine Welt ohne Zeit und Raum tut sich hier auf ..."

Hans Orlowski war ein Meister des Holzschnitts, der durch die Kraft seiner Phantasie Kunstwerke schuf, die noch heute Gültigkeit besitzen. Bedauerlich, daß man sie so selten auch auf Ausstellungen bewundern kann!

Silke Osman

Liebeserklärung für das Land der Wälder und Seen

Schriftsteller und Dichter fanden in Ostpreußen eine Heimstatt – Von der Landschaft fasziniert

Ostpreußen, das „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen", wie es im Lied von Herbert Brust und Erich Hannighofer heißt, das Land aber auch der Haffe und Nehrungen, der Steilküste des Samlandes, der Burgen und Städte, es zog nicht nur Maler in seinen Bann, Dichter und Schriftsteller fanden dort, wenn auch manchmal nur vorübergehend, ebenfalls eine Heimstatt.

Thomas Mann baute sich auf der Kurischen Nehrung ein Sommerhaus. Heinrich von Kleist kam im Mai 1805 nach Königsberg und war an der dortigen Domänenkammer tätig. In seiner Königsberger Zeit arbeitete er am „Amphitryon", am „Zerbrochenen Krug", „Michael Kohlhaas" und der „Marquise von O ...". Joseph von Eichendorff lebte von 1824 bis 1831 in Königsberg, wo er Mitglied der ostpreußischen Regierung war. In dieser Zeit schrieb er das historische Trauerspiel „Der letzte Held von Marienburg", das im März 1830 im Königsberger Stadttheater uraufgeführt wurde. Auch Felix Dahn war aus beruflichen Gründen nach Ostpreußen gelangt. In Königsberg wirkte er von 1872 bis 1888 als Professor; dort vollendete er auch seinen Roman „Ein Kampf um Rom".

Der Schweizer Hugo Marti, der heute nahezu unbekannt sein dürfte, kam im Sommer des Jahres 1913 nach Ostpreußen, genauer gesagt in den Kreis Labiau, wo er auf Einladung von Ulrike Rosenow, einer Bekannten seiner Stiefmutter, auf dem Gut Viehof die Semesterferien verbringen sollte. Marti gefiel es so gut, daß er sich entschloß, auch den Winter in Ostpreußen zu verbringen, um von dort aus Vorlesungen in Königsberg zu besuchen. Erst am 19. März 1914 verließ Hugo Marti das gastliche Land und kehrte nach Bern zurück, um sich dort – nach seinem ungeliebten Jurastudium – der Germanistik und Romanistik zu widmen.

Die Monate in Ostpreußen wirkten fruchtbar auf das Schaffen des 1893 in Basel geborenen Kaufmannssohns. – Sein erster Roman trägt den Titel „Das Haus am Haff" (Suhrkamp Verlag, 1990). In ihm schildert er so eindringlich die Natur des Landes, daß der Kritiker des „Berliner Tageblatts" 1922 schrieb: „Tage noch, nachdem man das Buch aus der Hand gelegt hat, glaubt man, um sich das Rauschen des Haffs zu spüren."

Immer wieder hat Hugo Marti auch in seinen anderen Prosabänden neben den Themen Liebe und Tod das Thema Faszination der Landschaft aufgegriffen. Auch in „Das Haus am Haff" spielt die Liebe eine große Rolle. Marti gelingt es jedoch meisterhaft, die Liebe zwischen Annemarie, der kranken Herrin des Hauses, und dem jungen Klaus nur zwischen den Zeilen aufklingen zu lassen. Immer wieder aber ist zu spüren, welchen starken Eindruck die ostpreußische Landschaft auf den Schweizer Schriftsteller ausübte. Die Idee zu seinem ersten Roman, dessen Handlungsablauf er übrigens auf dem Gipfel des Piz Nair bei St. Moritz notierte, kam Marti bei einem Besuch der Burg Brandenburg am Frischen Haff im Frühling 1914.

Hugo Marti, der am 20. April 1937 nach einer Lungenoperation in Davos starb, hat neben seiner Prosa („Das Kirchlein zu den sieben Wundern", „Ein Jahresring", „Eine Kindheit", „Davoser Stundenbuch", „Rumänisches Intermezzo", „Rumänische Mädchen" u. a.) auch viele Gedichte geschrieben. Sein erstes erhaltenes Gedicht entstand am 22. Dezember 1909, seitdem soll er jährlich bis zu achtzig Gedichte geschrieben haben, die jedoch meist nicht veröffentlicht wurden. 1925 veröffentlichte der Schweizer den Lyrikband „Der Kelch", in dem auch die Verse „Haff und Heide" zu finden sind. Auch sie künden von der Faszination, die die ostpreußische Landschaft auf den jungen Hugo Marti ausgeübt hat. So mögen sie denn zum Schluß dieser Betrachtung stehen – stellvertretend für die vielen Liebeserklärungen, die Dichter für das Land der Wälder und Seen, Haffe und Nehrungen gefunden haben:

„Die Tage sind mir wie ein Traum
Und schwinden als ein Schatten hin.
Kaum streift im Wandel mich ihr Saum.
Der ich im Traum versunken bin.

Ich schaue ferne fern den Rand
Von tiefen Wäldern, schneelastschwer.
Ich schau' ein weites, weites Land.
Die Stille hör' ich, und das Meer."

SiS



Wir gratulieren ...



zum 105. Geburtstag

Kühn, Berta, geb. Schulz, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Falkenberger Straße 49, 79110 Freiburg, am 7. Februar

zum 100. Geburtstag

Sbikowski, Frau, aus Allenstein, Rhonstraße, jetzt Pommernstraße 6, 21680 Stade, am 2. Februar

zum 98. Geburtstag

Groß, Anna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Am Dolzerteich 8, 32756 Detmold, am 28. Februar

zum 97. Geburtstag

Berthold, Anna, geb. Rohde, aus Königsberg, Haberberger Grund 2, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Kalisch, Knieperdamm 8, 18435 Stralsund, am 24. Februar

zum 96. Geburtstag

Langner, Magdalene, geb. Meyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Plathweg 1, 22307 Hamburg, am 27. Februar

Smolenski, Julie, geb. Skorzenski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt bei Duwe, Kremelstraße 53, 55758 Hettenrodt, am 18. Februar

zum 95. Geburtstag

Kruck, Artur, aus Königsberg, Unterhaberberg 79, jetzt Bochumer Straße 95, 45529 Hattingen, am 27. Februar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Pilzecker, Hertha, geb. Stolz, aus Tilsit, Kossinnastraße 3, jetzt Poststraße 93/95, 23669 Timmendorfer Strand, am 24. Februar

Radtke, Anna, geb. Sewzik, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 15, 58095 Hagen, am 5. März

Samotia, Maria, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Flammenleite 17, 97453 Schonungen, am 2. März

zum 94. Geburtstag

Bludau, Elli, geb. Wegner, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt Röntgenstraße 24, 23562 Lübeck, am 27. Februar

Führer, Ida, geb. Schlemminger, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Calmuth 4, 53424 Remagen, am 1. März

Heyder, Ella, aus Königsberg, Albrechtstraße 20, jetzt Gehrke-Haus, 42799 Leichlingen, am 5. März

Maiwald, Elisabeth, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwelmer Straße 230, 42389 Wuppertal, am 1. März

Parkner, Auguste, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frielicker Weg 59, 59073 Hamm, am 5. März

Skrotzki, Charlotte, geb. Annuß, aus Ortelsburg, jetzt Schiffdorfer Chaussee 123, 27574 Bremerhaven, am 5. März

Störmer, Fritz, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 5a, 75181 Pforzheim, am 5. März

Weber, Helene, geb. Lukas, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Weg 3, 49324 Melle, am 3. März

zum 93. Geburtstag

Höpfner, Anna, (fr. Chmielewski), geb. Mingo, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Brüderstraße 69, 58507 Lüdenscheid, am 25. Februar

Kohn, Anna, geb. Raabe, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, Bismarckstraße 62, 73230 Kirchheim/Teck, am 13. Februar

Watzkat, Käthe, geb. Schneider, aus Rossitten, Kreis Fischhausen, jetzt Kolberger Straße 6, 25548 Kellinghusen, am 2. März

zum 92. Geburtstag

Strauß, Auguste, geb. Sadowski, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Kampsiedlung 9, 32052 Herford, am 27. Februar

Zürcher, Margarete, geb. Dumont, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 22177 Hamburg, am 28. Februar

zum 91. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Wenzel, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Wiesen 1a, 27809 Lemwerder, am 3. März

Birr, Erna, geb. Schulz, aus Ortelsburg, jetzt Thomasiusstraße 11, 10557 Berlin, am 4. März

Bussat, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Sachenbergstraße 8, 21614 Buxtehude, am 1. März

Holzenleiter, Anna, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Karl-Liebknecht-Straße 67, 39319 Redekin, am 4. März

Krüger, Ilse, geb. Müller, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 3, jetzt Bredenscheider Straße 32, 45525 Hattingen, am 1. März

zum 90. Geburtstag

Armonat, Frieda, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Overndorfer Straße 11, 25548 Kellinghusen, am 4. März

Hoffmann, Ernst, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Mettmanner Straße 108, 42489 Wülfrath, am 2. März

Lunau, Elly, geb. Kappeler, aus Klein Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt Theresienstraße 6, 97688 Bad Kissingen, am 19. Februar

Milbrandt, Minna, geb. Labeth, aus Alt Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Schloßgarten, 27472 Cuxhaven, am 3. März

Räder, Helene, geb. Selmigkeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Volkmann-Straße 17, 01623 Lommatzsch, am 4. März

Süß, Fritz, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Mendelssohnstraße 5, 59075 Hamm, am 3. März

zum 89. Geburtstag

Hochleitner, Maria, verw. Jaksties, geb. Koruppkat, aus Insterburg, Immelmannstraße 75, jetzt Mindener Straße 84, 32049 Herford

Mett, Willi, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 53, jetzt Augraben 15, 57234 Wilnsdorf, am 2. März

Wenzek, Luise, geb. Mrowka, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Boddinstraße 29, 12053 Berlin, am 27. Februar

zum 88. Geburtstag

Besler, Adele, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Joh.-R.-Becher-Straße 11, 18435 Stralsund, am 28. Februar

Kalettka, Emma, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt No de Halloh 12, 25591 Ottenbüttel, am 1. März

Pawelzik, Ida, geb. Sarkowski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 11, 61118 Bad Vilbel, am 5. März

Päsch, Emma, aus Rossitten, Kreis Fischhausen, jetzt Kirchwiete 5, 21379 Lüdersburg, am 3. März

Romoth, Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 76461 Muggensturm, am 5. März

Saschek, Karl, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Vorstraße 6e, 28359 Bremen, am 28. Februar

Skowronski, Frieda, geb. Walleit, aus Königsberg und Samitten/Waldhaus, jetzt Alter Kirchweg 14, 29308 Winsen/Stedden, am 25. Februar

zum 87. Geburtstag

Buttgereit, Erich, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Hinter der Mühle 10, 27711 Osterholz-Scharmbeck/Sandhausen, am 27. Februar

Fallik, Auguste, geb. Weylow, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 19205 Frauenmark, am 5. März

Kalnus, Lise-Lott, geb. Lonske, aus Königsberg und Allenstein, jetzt Mommsenstraße 34, 25813 Husum, am 4. März

Moslehner, Hedwig, geb. Bruderrek, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Straße des Friedens 57, 09337 Reichenbach, am 5. März

Nickel, Elfriede, geb. Arndt, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Husumer Straße 23, 24837 Schleswig, am 27. Februar

Nieswandt, Luise, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Straße der Jugend 9, 39218 Schönebeck, am 26. Februar

Pliquett, Magdalene, geb. Grün, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedensstraße 8, 04889 Gneisenaust-Schildau, am 1. März

Reihs, Franz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Altmengende Straße 78, 44359 Dortmund, am 4. März

Specka, Albert, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 49492 Westerkappeln, am 2. März

Suplie, Martha, geb. Lottermoser, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 50, jetzt Straße der Deutschen Einheit, 07422 Bad Blankenburg, am 4. März

Walbrück, Margarete, geb. Neubert, aus Königsberg, Große Sandgasse 21, jetzt Geroldsauer Straße 7, 56534 Baden-Baden, am 2. März

Wohlgemuth, Maria, geb. Kröhnert, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kopernikusstraße 38, 46147 Oberhausen, am 1. März

zum 86. Geburtstag

Baltrusch, Marianne, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindenstraße 22, 37586 Dassel, am 1. März

Bergmann, Max, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt 638-8th-Avenue, Salt Lake City/Utah, 84103, USA, am 4. März

Brosch, Gustav, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiegenhöfer Straße 15, 42487 Wülfrath, am 28. Februar

Gutt, Anna, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tischenhofer Straße 10, 42553 Velbert, am 27. Februar

Koch, Herta, geb. Walleit, aus Königsberg, Große Sandgasse 1, jetzt Dachsweg 54, 26131 Oldenburg, am 22. Februar

Preuß, Ernst, aus Blöstau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blumenthaler Straße 32, 28790 Schwanewede, am 27. Februar

Sagatz, Gustav, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 49509 Recke, am 27. Februar

Siebert, Margarete, geb. Werner, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße und Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stieweg 5, 25712 Burg, am 26. Februar

Stabenau, Gerhard, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 51, jetzt Königstraße 71c, 25609 Marne, am 5. März

Striedinger, Bruno, aus Riesenburg, Kreis Rosenberg und Allenstein, jetzt Wolbecker Straße 9, 48155 Münster, am 3. März

Teschner, Erna, geb. Preuß, aus Stampelken, Schule, Kreis Wehlau, jetzt Fehrenbachallee 61a, 79106 Freiburg, am 28. Februar

zum 85. Geburtstag

Bieber, Maria, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 45309 Essen, am 1. März

Borbe, Margarete, geb. Lau, aus Königsberg, jetzt Enzianstraße 57, 86343 Königsbrunn, am 27. Februar

Brümmer, Emmy, geb. Wollschläger, aus Lentzienen, jetzt Ernst-Reuter-Straße 5, 63457 Hanau, am 3. März

Funk, Oskar, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Osterende 11, 26689 Apen

Klimmek, Meta, geb. Behrend, aus Lindenheim, jetzt Hansenstraße 15, 24106 Kiel, am 2. März

Laaser, Frieda, geb. Resewitz, aus Tilsit, jetzt Feldschmiede 11, 22159 Hamburg, am 21. Februar

Lawrenz, Erika, aus Heeselicht, jetzt Binger Straße 79, 55128 Ingelheim, am 2. März

Leibenath, Günther, aus Königsberg, Luisenallee 80, jetzt Ravensbergstraße 15, 45883 Gelsenkirchen, am 5. März

Mrowka, Dr. med. Siegfried, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 7, jetzt Anton-Aulke-Straße 2, 48167 Münster, am 2. März

Paetow, Rosalie, verw. Friese, geb. Jobs, aus Reußen, Kreis Mohrungen, jetzt Dorfstraße 19, 19258 Greven, am 27. Februar

Pallat, Berta, geb. Frey, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Siedlung 06, 08539 Leubnitz bei Plauen, am 3. März

Pawellek, Willi, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 28, 44651 Herne, am 28. Februar

Reinhold, Hedwig, geb. Gryzewski, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Schaffelhofer Weg 30, 45277 Essen, am 1. März

Rippke, Erich, aus Preußisch Eylau, Untere Schloßstraße, jetzt Berliner Straße 33c, 84478 Waldkraiburg, am 18. Februar

Rudnik, Friedrich, aus Lyck, Schlageterstraße 15, jetzt Helgoländer Straße 36, 25746 Heide, am 27. Februar

Sawitzki, Elise, geb. Hoffmann, aus Ortelsburg, jetzt Joseph-Oertgen-Weg 70, 45327 Essen, am 3. März

Streich, Reinhold, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Messeler-Park-Straße 132, 64291 Darmstadt, am 3. März

Teschner, Anna, geb. Kielhorn, aus Gumbinnen, Bussasstraße 22, jetzt Gustav-Stresemann-Straße 18, 75180 Pforzheim, am 2. März

Trinker, Bruno, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Steinkamp 18, 38162 Cremlingen, am 27. Februar

Weitkowitz, Gertrud, geb. Gropp, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelweg 85, 47533 Kleve, am 5. März

zum 84. Geburtstag

Chmielewski, Gertrud, geb. Karpinski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Karlshofstraße 34, 70599 Stuttgart, am 27. Februar

Galla, Marie, geb. Glinka, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberbieber Straße 65, 56567 Neuwied, am 5. März

Gayk, Emil, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lausitzer Weg 19, 58332 Schwelm, am 27. Februar

Krause, Margarete, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Müllinger Straße 75, 59494 Soest, am 3. März

Künemund, Luise, aus Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Taubenstraße 4, 53721 Siegburg, am 28. Februar

Lorenz, Gertrud, geb. Frost, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Andreas-Counis-Straße 9, 75173 Pforzheim, am 2. März

Naujoks, Erich, aus Lötzen, jetzt Liliencronstraße 30, 23758 Oldenburg, am 3. März

Niedrich, Frieda, geb. Pienkoß, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Köhlerhof 8, 24576 Bad Bramstedt, am 3. März

Ollech, Emma, geb. Cziesla, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 19, 22941 Bargteheide, am 3. März

Reiß, Adolf, aus Lyck, Morgenstraße 27, jetzt Stolzmünder Straße 37, 25348 Glückstadt, am 28. Februar

Sagolt, Emil, aus Krokau, jetzt Hochstraße 78, 47228 Duisburg-Rheinhausen, am 27. Februar

Stenzler, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 44379 Dortmund/Marten, am 2. März

Till, Luise, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bürgerweide 18, 23562 Lübeck, am 1. März

Verfürth, Dr. Heinz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 18, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 92, 41460 Neuss, am 2. März

zum 83. Geburtstag

Albrecht, Gerda, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leuschener Straße 1, 23566 Lübeck, am 4. März

Bachler, Magda, geb. Müller, aus Gumbinnen, Schillerstraße 20, jetzt Otto-Brenner-Straße 103, 33607 Bielefeld, am 3. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 26. Februar, 12.30 Uhr, West 3-Fernsehen: Die Wilhelmstraße (Erste Adresse des Deutschen Reiches)

Sonnabend, 26. Februar, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Sonntag, 27. Februar, 12 Uhr, N3-Fernsehen: Die Habsburger (7. Habsburgs Glanz und Preußens Gloria)

Sonntag, 27. Februar, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „... Da fließt ein Brünnlein kalt" (Die Wasserheilkunde des Vinzenz Prießnitz)

Sonntag, 27. Februar, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Das war die DDR (3. Vom Plan zur Pleite)

Montag, 28. Februar, 19 Uhr, BII: Windflüchter und Butterblume (Charakter und Seele der Mecklenburger)

Montag, 28. Februar, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: „Die Geschichte Mecklenburgs" (Gedanken über ein in Rostock erschienenes Buch)

Mittwoch, 2. März, 13.30 Uhr, N3-Fernsehen: Des Heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse (Das Land Brandenburg)

Freitag, 4. März, 15 Uhr, BII: Schwarzes Kreuz auf weißem Grund: Geschichte und Gegenwart des Deutschen Ordens (1. Auf dem Wege nach Europa)

Barranek, Auguste, geb. Litteck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Pferdekamp 2a, 37586 Dassel, am 27. Februar

Baumgardt, Emma, geb. Kadelka, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 195, 51107 Köln, am 1. März

Brettschneider, Ursula, geb. Langmann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Bockelstraße 92d, 70619 Stuttgart, am 1. März

Fischbuch, Ludwig, aus Langmichels, Kreis Gerdauen, jetzt Kösliner Weg 4, 21465 Reinbek, am 3. März

Funk, Otto, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 17, 34439 Willebadessen, am 1. März

Gelhaus, Anna, geb. Eske, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolbeckstraße 50, 45329 Essen, am 27. Februar

Jaquet, Ernst, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 10, jetzt Im Kamp 13, 41564 Kaarst, am 27. Februar

Kowalzik, Kurt, aus Heydekrug und Memel, jetzt Beethovenstraße 92, 26386 Wilhelmshaven, am 1. März

Lehnert, Franz, aus Gumbinnen, Freiheit 5, jetzt Mühlenstraße 9, 24782 Büdelsdorf, am 4. März

Matthuse, Helene, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, bei Familie Richter, 49124 Georgsmarienhütte, am 4. März

Schröter, Erich, aus Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 33, jetzt Ameisenweg 2, 23879 Mölln, am 4. März

Tobehn, Dorothea, geb. Grube, aus Königsberg, Powundener Straße 21, jetzt Rotkamp 10, 33739 Bielefeld, am 28. Februar

Zeiss, Lotte, geb. Schulzki, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Ahmser Straße 150, 32052 Herford, am 3. März

zum 82. Geburtstag

Bandilla, Richard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Detmolder Straße 7, 10715 Berlin, am 27. Februar

Bolscho, Fritz, aus Lyck, Morgenstraße 34, jetzt Trennmoorweg 1, 25879 Süderstapel, am 3. März

Bondzio, Anni, geb. Koesling, aus Königsberg, Hindenburgstraße 55b, jetzt 07407 Rudolstadt, am 4. März

Christochowitz, Ernst, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Bachenstraße 7, 27777 Ganderkesee, am 3. März

Czudnochowski, Margarete, geb. Burdak, aus Neidenburg, jetzt Erikastraße 13, 26904 Börger, am 27. Februar

Eichler, Johanna, geb. Neumann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Kluckstraße 11, 25746 Heide, am 27. Februar

Froese, Kurt, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 61, 57632 Reiferscheid, am 4. März

Gritto, Charlotte, geb. Gehlhaar, aus Groß Udertal, Kreis Wehlau, jetzt Rainerstraße 7, 88316 Isny, am 3. März

Holt, Helga, geb. Schulz, aus Lyck, jetzt Lärchenweg 13, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 3. März

Jesek, Gerda, aus Lötzen, jetzt Tuchrahmstraße 22, 78727 Oberndorf, am 5. März

Kaleschke, Heinrich, aus Lyck, jetzt Theodor-Körner-Straße 2, 67433 Neustadt, am 1. März

Klossek, Frieda, geb. Olschewski, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendersbachweg 17, 45359 Essen, am 28. Februar

Nikulski, Emil, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Saarbrücker Straße 19, 44532 Lünen, am 3. März

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 6. März, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Mi., 9. März, **LO-Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Sbd., 12. März, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

So., 13. März, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

So., 13. März, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Do., 17. März, 18 Uhr, **Ostpreußisch Platt**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Brandenburg

Landesgruppe – Freitag, 22. April, bis Sonntag, 24. April, Kulturseminar der Landesgruppe im Freizeitpark (Freizeitanlage) Riewend bei Pävesin (Brandenburg). Beginn am 22. April um 18 Uhr.

Potsdam – Sonntag, 13. März, 14 Uhr, Zusammenkunft im Klubhaus Babelsberg.

Brandenburg – Ein hervorragender Landsmann, Horst Gräbert aus Ragnit, Vorstandsmitglied und Mitbegründer der Landesgruppe Brandenburg und ebenfalls Vorstandsmitglied der Kreisgruppe Brandenburg/Havel, ist plötzlich, unfaßbar für alle, am 6. Februar verstorben. Die Gruppe trauert um einen Freund, der viel für seine Landsleute und Schicksalsgefährten getan hat. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Hartmut Borkmann, und der Ehrenvorsitzende Georg Vögerl haben den Angehörigen im Namen der Landesgruppe ihr Beileid ausgesprochen.

Rathenow – Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im „Fortschritt", Semliner Straße.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag von Ursula Meyer-Semlies im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Sie spricht über den berühmten ostpreußischen Maler Lovis Corinth. Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 28. Februar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 4. März, 17 Uhr, Treffen in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom. Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 26. Februar, 15 Uhr, traditionelles Fleckessen im Restaurant Krohn, Fuhlsbütteler Straße 759 (zu erreichen mit U- und S-Bahn bis Ohlsdorf, Bus 172 und 179 sowie Schnellbus 38). Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 8. März, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 10. März, 17 Uhr, Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Videofilmvorführung – Sonnabend, 26. Februar, 13 Uhr, Videofilmvorführung „Salzburg – Land der Ahnen, Spuren der großen Emigration" im Hotel „St. Raphael", Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof, Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – In der „Dinglinger Krone" fand ein Eisbeinessen der Gruppe statt, an dem über 80 Personen teilnahmen. Nachdem sich alle an den großen Portionen gestärkt hatten, wurde es lustig mit Musik und Schunkeln. Die Mitglieder der Frauengruppe traten als bunte Clowns auf und trugen mit Gesang Ereignisse des Vorjahres zu Gehör. Die Wurzelmänner von der Reise ins Allgäu luden mit bekannten Schlagern zum Mitsingen ein. Es gab eine Verlosung von neckischen Kleinigkeiten mit ulkigen Namen. Im Anschluß daran gab es eine große Verlosung mit ansehnlichen Preisen aus Spenden von Mitgliedern und Gönnern der Gruppe.

Stuttgart – Mittwoch, 9. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Ratskeller, Stadtmitte. Es werden Berichte gegeben über die Heimat und die Jugendzeit. – In Anspielung auf die „Kalte Heimat" Ostpreußen begrüßte der Vorsitzende Herbert Muschlien einen Expeditionsteilnehmer, der einen abenteuerlichen Flug mit primitivem russischen Frachtflugzeug und Helikopter unternahm, zusammen mit einigen Österreichern, Deutschen und Russen. Zum Beweis zeigte Norbert Kujacinski einen selbstaufgenommenen Film. Am Nordpol auf ewigem Eis gelandet, hißte man die deutsche, österreichische und russische Flagge. Der Himmel war blau, die Kälte mit 20 Grad minus erträglich, dazu Mitternachtssonne. Unvorhergesehen traf noch ein Amerikaner auf Langlaufskiern ein, der ebenfalls unweit mit einem Hubschrauber gelandet war. Für die Landsleute war es besonders interessant, die Aufnahmen über das Eisfischen der Russen zu sehen. Die zahlreich Anwesenden waren voll des Respekts und voller Würdigung gegenüber dem Expeditionsteilnehmer, der sich im Alter diesen Jugendtraum erfüllt hat.

Metzingen – Sonntag, 6. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im Café-Restaurant Bohn, Stuttgarter Straße. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Augsburg – Sonnabend, 26. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, mit Vortrag „Unsere Vorfahren, die Prussen".

Bad Reichenhall – Das erste Treffen im neuen Jahr stand im Zeichen des Vortrags von Oberstudiendirektor Gauer, Berchtesgaden. Nach Begrüßungsworten von Erna Pranz berichtete Oberstudiendirektor Gauer sehr ausführlich über Verhandlungen der „Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V., München" in Süd-Ostpreußen. Man rechnet mit rund 30 000 verbliebenen Deutschen in diesem Raum, denen man eine humanitäre Hilfe zukommen lassen möchte und auch Hilfe bieten für die Errichtung einer Schule, für die Erhaltung und für das Erlernen der deutschen Sprache. Man kam in Allenstein überein, daß dort eine Schule errichtet und unterstützt werden könnte. In Polen ist es möglich, Privatschulen zu gründen. Die Zustimmung der polnischen Behörden in Allenstein war recht groß für eine Schule mit zwei Sprachen, die von polnischen und deutschen Kindern besucht werden sollte. Durch die gleichzeitige Anwesenheit des bayerischen Sozialministers Glück aus München kam es zu einem großen Konzil in dieser Angelegenheit. Die deutsche Minderheit lebt verstreut in einem Dreieck Allenstein – Danzig – Thorn. Daher wäre eine Schule mit Internat notwendig. Vorgesehen werden Lehrer, polnische Germanisten, mit einer zusätzlichen einjährigen Ausbildung an deutschen Schulen und auch an der deutschsprachigen Schule in Ungarn. Es ist vorgesehen, Ende März 1994 alle diesbezüglichen Pläne und Fragen mit dem Kultusministerium in Warschau und der Universität Breslau zu behandeln. Die Versammlungsteilnehmer verfolgten die Ausführungen mit sehr großem Interesse und waren beeindruckt von den vielen Aktivitäten. Sie dankten mit Beifall.

Erlangen – Donnerstag, 10. März, 19 Uhr, Heimatabend im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. Die Memelländerin Gerda Rohde-Haupt hält einen umfassenden Vortrag zum Thema „Das Memelland – geographisch, historisch, Ausblick".

Hof – Sonnabend, 12. März, 15 Uhr, Gedenken an Rolf Burchardt (80. Geburtstag) im Restaurant Kreuzstein – Die Gruppe traf sich im Restaurant „Kreuzstein" in Hof zu ihrer ersten Zusammenkunft im Jahre 1994, der Jahreshauptversammlung. 1. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Waltraut Hahn gedachte in ihrer Lesung des bekannten ostpreußischen Komponisten Louis Ehlert. Christian Joachim legte einen Jahresrückblick für 1993 dar. Es war ein ausgefülltes Programm mit vielen Aktivitäten der Mitglieder. Ein ehrendes Gedenken galt voller Trauer dem verstorbenen Mitglied Erich Hahn. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta führte seine vielseitigen Tätigkeiten in der Landsmannschaft aus. Sein besonderer Dank galt dem gesamten Vorstand für die geleistete Mitarbeit über das ganze Jahr hindurch. Die Mitgliederstand per 31. Dezember 1993 betrug 77 Mitglieder. Kulturwartin Waltraut Hahn gab einen Rückblick über ihre vielfältigen Tätigkeiten in der Bruderhilfe und bei der Mitgliederbetreuung. Durch Bastel- und Handarbeiten, durch Kuchenverkauf bei der Kaffeetafel und Spenden sei es möglich gewesen, eine Großzahl von Paketen an Landsleute zu verschicken. Es folgte der Bericht über die Kassenprüfung 1993 von Kassenprüferin Irmgard Hofmann. Sie bescheinigte, daß die von Kassenführerin Hanna Sziegoleit vorgelegten Unterlagen sorgfältig geführt und vollständig waren. Die Kassenführung war einwandfrei, die Beiträge konnten fast restlos eingebracht werden. Dem gesamten Vorstand wurde sparsames Wirtschaften bestätigt, einer Entlastung des Vorstands stand nichts im Wege. Es folgte von Beate Schardt eine nachdenkliche Geschichte einer verhängnisvollen Schneeverwehung in Ostpreußen. Bezirksvorsitzender und Kassenprüfer Helmut Starosta nahm die Leitung der Neuwahl des gesamten Vorstandes vor. 2. Vorsitzende Beate Schardt und 2. Kassenführerin Ursula Seidel konnten aus persönlichen Gründen nicht mehr fungieren. Die gesamte Vorstandschaft bedauerte das Ausscheiden dieser verdienten Vorstandsmitglieder und bedankte sich für die jahrelange treue Mitarbeit. Mitglied Erwin Franzke versprach, bei der nächsten Wahl in zwei Jahren sich als 2. Vorsitzender zur Verfügung zu stellen. Beate Schardt erklärte sich daher bereit, bis dahin kommissarisch als 2. Vorsitzende zu fungieren. Einstimmig wurde der Vorstand für zwei Jahre gewählt: 1. Vorsitzender Christian Joachim, 2. Vorsitzende Beate Schardt (kommissarisch), 1. Schriftführerin Renate Pfaff, 2. Schriftführerin Jutta Starosta, 1. Kassenführerin Hanna Sziegoleit, 2. Kassenführerin Hildegard Drogomir, 1. Kulturwartin Waltraut Hahn, 2. Kulturwartin Christl Starosta, 1. Beisitzer Horst Fieberg, 2. Beisitzer Kurt Groddeck, 3. Beisitzer Beate Schardt, 1. Kassenprüferin Irmgard Hofmann, 2. Kassenprüfer Helmut Starosta. Christian Joachim dankte Helmut Starosta für die korrekte Wahlabwicklung und wünschte dem neuen Vorstand insgesamt ein gutes Gelingen. Mit einem lustigen Gedicht von der Bürde des Ehrenamts, vorgetragen von Beate Schardt, und einem gemeinsamen Lied wurde der offizielle Teil beschlossen und zum gemütlichen Beisammensein übergegangen.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 12. März, 15 Uhr, Treffen im Haus der Kultur in Waldkraiburg, Braunauer Straße 10, Cafeteria, mit Videofilmvorführung und Reiseberichten aus der Heimat.

Schweinfurt – Dienstag, 8. März, 16 Uhr, Dia-Vortrag von Kulturwart Georg Pschinn im Schrotturm-Keller der Volkshochschule mit dem Thema „Alles das ist Schlesierland".

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Dienstag, 15. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der „Waldschmiede" in Beckedorf mit Kaffeetafel. Ab 16.15 Uhr Regularien und Berichte des Vorstands. Der ursprünglich festgesetzte Termin (9. März) entfällt.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gießen – Freitag, 11. März, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung in den Mohrunger Stuben.

Frankfurt/Main – Sonntag, 13. März, 15 Uhr, Mitgliederhauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands im Haus Dornbusch, Großer Saal, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen. – Montag, 14. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag über „Silvester in Karlsbad" im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248.

Wiesbaden – Dienstag, 8. März, 15 Uhr, Fröhlicher Nachmittag der Frauengruppe unter dem Motto „Wenn es Frühling wird" im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wappensaal.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Anklam – Sonnabend, 5. März, 10 bis 17 Uhr, Goldaper Regionalkreistreffen im Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c (an der B 109 gegenüber der Dea-Tankstelle). Vom Vorstand der Kreisgemeinschaft Goldap wird dieser Tag mitgestaltet. Mittagessen und Kaffee werden preiswert angeboten, kostenlose Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Alle anderen Ostpreußen aus der Umgebung sind ebenfalls herzlich eingeladen. – Die plötzliche Ausgabe von Antragsformularen zur angestrebten Einmalzahlung an Vertriebene in der Ex-DDR durch die Landesregierung hat eine große Unruhe verursacht. Die 900 Formulare für Stadt und Kreis Anklam waren nach zwei Tagen vergriffen. So berief der BdV-Kreisverband kurzfristig eine Informationsveranstaltung in die traditionelle Aula der Käthe-Kollwitz-Schule ein. Fast vierhundert Mitglieder und Interessenten ließen sich vom Sozialamtsleiter der Kreisverwaltung, Wolfgang Vetter (selbst aus Landsberg/Warthe), in Frage-Antwort-Form die Modalitäten erklären. BdV-Kreisvorsitzender Manfred Schukat betonte, ohne den BdV-Gesamtverband wäre gar nichts erreicht worden. Trotzdem kommt die Regelung für die meisten zu spät. Alle Parteien haben sich, bis auf einzelne Abgeordnete, gleichgültig verhalten. Der BdV-Kreisverband will bei der Antragstellung und Urkundenbeschaffung durch Sprechstunden behilflich sein.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Buxtehude – Sonnabend, 5. März, 16 Uhr, Fleckessen in der Begegnungsstätte „Hoheluft", Stader Straße, mit Musik und lustigen Vorträgen. Kostenbeitrag für Mitglieder 5 DM, für Gäste 10 DM. Anmeldung bis zum 2. März unter Telefon 0 41 61/34 06.

Delmenhorst – Die Gruppe ist Mitveranstalter der folgenden Busreisen in die Heimat: Vom 29. April bis 13. Mai rund um die Ostsee, Warschau, Königsberg, Memel, Riga, Tallin, St. Petersburg, Stockholm, Jönköbing und Kopenhagen. Vom 15. Mai bis 22. Mai nach Danzig und Königsberg, vom 23. Juni bis 30. Juni zum Kurischen Haff und vom 2. Juni bis 8. Juni nach Elbing. Informationen und Anmeldungen bei Liselotte Dietz, Telefon 0 42 21/5 14 95. – Jahreshauptversammlung Sonnabend, 12. März, in der Delmeburg, Beginn 15 Uhr. – Die Frauengruppe trifft sich jeweils dienstags, 8. März, 12. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 6. September, 11. Oktober, 8. November, 6. Dezember, immer um 15 Uhr in der Delmeburg. Die Leitung hat Erna Mertins, Telefon 6 18 30. – Sonntag, 28. August, Tagesausflug mit dem Bus nach Lüneburg zum ostpreußischen Landesmuseum. – Feier des Erntedankfestes im Monat Oktober. Der Termin wird den Mitgliedern rechtzeitig mitgeteilt. – Eine Kulturveranstaltung findet Sonnabend, 5. November, in der Delmeburg statt, Beginn 15 Uhr. Das Thema wird in Kürze bekanntgegeben. – Sonntag, 2. Advent, 4. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Delmeburg. – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11./12. Juni in der Düsseldorfer Messehallen wird ein großer Bus eingesetzt. Anmeldungen nehmen entgegen Vorsitzende Lieselotte Dietz, Telefon 0 42 21/5 14 95, und Heimatfreund Werner Mertins, Telefon 7 34 02. Außerdem plant die Kreisgruppe eine Mitgliederwerbung in der Fußgängerzone.

Osnabrück – Zu dem Dia-Vortrag des Vorsitzenden Alfred Sell über seine Erlebnisse anläßlich seiner zehntägigen Reise in das nördliche Ostpreußen im Juli 1993 waren außer vielen Mitgliedern auch zahlreiche Gäste gekommen. Alle Stühle in dem 120 Personen fassenden Raum der Stadthalle in Osnabrück waren besetzt. Alfred Sell wohnte während seines Aufenthaltes in der Heimat bei Rußlanddeutschen und besuchte mehrmals Königsberg, mehrere Städte und Dörfer. Er berichtete über die tiefgreifende Zerstörung. Die alten Häuser sind in schlechtem Zustand. Die Kirchen sind verfallen, ganze Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Die Felder sind zum Teil nicht bearbeitet und versteppt. Dennoch, die aus Sibirien jetzt hier angesiedelten Deutschen sind glücklich, wieder in der Heimat ihrer Vorfahren leben zu dürfen und versuchen mit Hilfe der Spenden aus der Bundesrepublik Fuß zu fassen. Im Dom durfte Lm. Sell Aufnahmen in der sonst verschlossenen Domkapelle machen und das bunte Fenster, das an diesem Tage neu eingesetzt worden war, fotografieren. Bilder vom Markt vermittelten einen Eindruck vom Leben der Menschen, denen es oft an den einfachsten Dingen des Lebens mangelt. Ein Besuch im Café „Elch" in Trakehnen und ein Gespräch mit dem Direktor des dort von der Kreisgemeinschaft eingerichteten Museums rundeten die gewonnenen Eindrücke ab. Heimatvertriebene wie Gäste waren sich einig, einen eindrucksvollen und informativen Vortrag erlebt zu haben. Entschuldigen möchte sich die Gruppe bei allen auswärtigen Besuchern, die infolge einer Fehlinformation einen Tag später angereist waren und vor verschlossenen Türen standen. Man bedauert diese Panne. Für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 11./12. Juni ist der Bus bestellt, die Plaketten sind gekauft. Die Mitglieder entnehmen Näheres bitte den Rundschreiben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bonn – Montag, 7. März, 19 Uhr, Vortrag von Georg Michels über „Geschichte der Albertina – eine Universität in ihren 450 Jahren" im Haus am Rhein, Elsa-Brandström-Straße 74.

Euskirchen – Sonnabend, 12. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im „Keglertreff" Klevische Straße. Nach den Regularien folgt ein Video- oder Dia-Vortrag. Es wird um rege Teilnahme gebeten.

Herford – Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Stadtgarten, Stiftungsstraße 2.

Iserlohn – Sonnabend, 12. März, 18 Uhr, Frühlingsfest im Haus Dechenhöhle.

Köln – Dienstag, 1. März, 14 Uhr, Feierstunde der Frauengruppe zum 30jährigen Bestehen im Kolpinghaus International, Helenen-/Ecke St.-Apern-Straße.

Siegen – Sonnabend, 12. März, 15 Uhr, Jahresversammlung mit Neuwahl des Vorstands im Eintrachtsaal der Siegerlandhalle. Gegen 16 Uhr zeigt Erwin Goerke eine Tonbildschau über „Nord-Ostpreußen heute". Alle Mitglieder, Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Rockershausen – Sonntag, 13. März, 15 Uhr, Filmvorführung über die ostpreußische Heimat im Bürgerhaus.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Freitag, 4. März, 14 Uhr, Buchlesung im Klub Zieschestraße. Erika Morgenstern wird aus ihrem Buch „Überleben war schwerer als sterben" vortragen.

Leipzig – Einer der größten Kreisverbände des BdV in Mitteldeutschland wählte im historischen

Fortsetzung auf Seite 14

1923 Tilsiter Opernbetrieb gerettet

Weiterbestand des Theaters als kulturpolitisches Instrument unumstritten

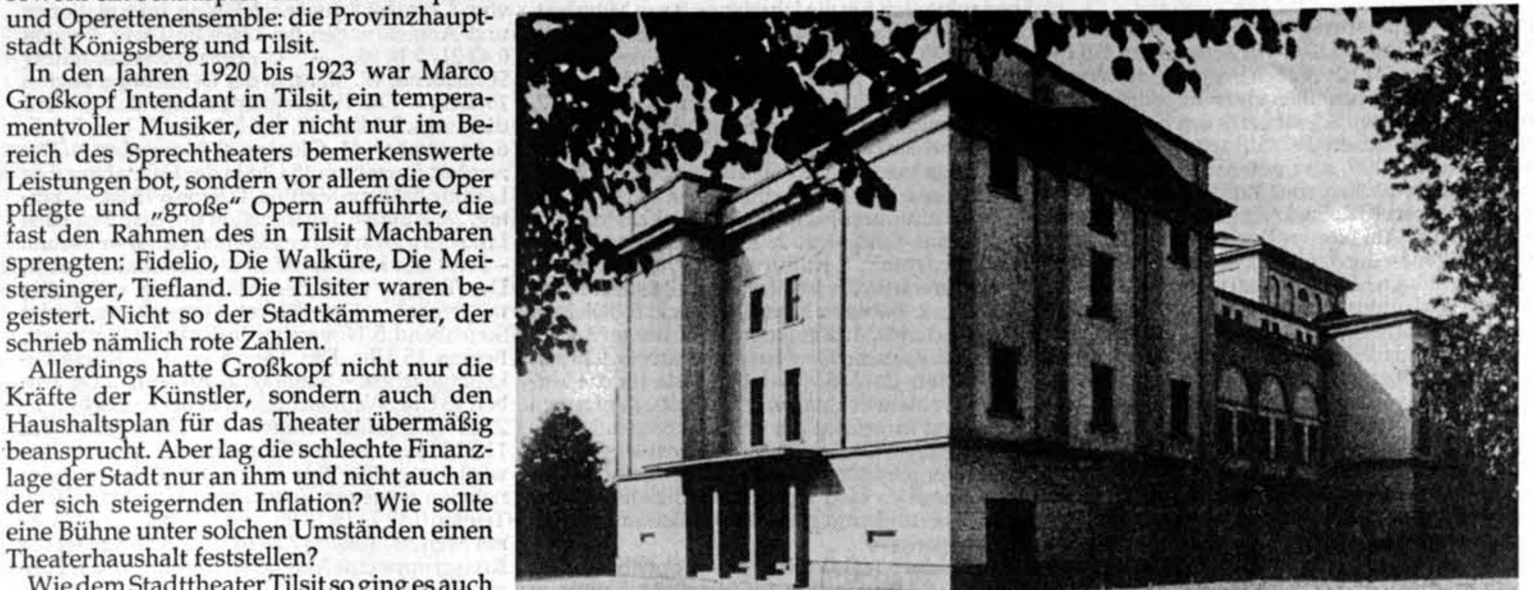
Die Provinz Ostpreußen verfügte nach dem Ersten Weltkrieg über fünf Städte mit „stehenden" Theatern: Königsberg, Tilsit, Elbing, Allenstein und Marienwerder. Zwei von ihnen hatten sowohl ein Schauspiel- als auch ein Opern- und Operettenensemble: die Provinzhauptstadt Königsberg und Tilsit.

In den Jahren 1920 bis 1923 war Marco Großkopf Intendant in Tilsit, ein temperamentvoller Musiker, der nicht nur im Bereich des Sprechtheaters bemerkenswerte Leistungen bot, sondern vor allem die Oper pflegte und „große" Opern aufführte, die fast den Rahmen des in Tilsit Machbaren sprengten: Fidelio, Die Walküre, Die Meistersinger, Tiefland. Die Tilsiter waren begeistert. Nicht so der Stadtkämmerer, der schrieb nämlich rote Zahlen.

Allerdings hatte Großkopf nicht nur die Kräfte der Künstler, sondern auch den Haushaltsplan für das Theater übermäßig beansprucht. Aber lag die schlechte Finanzlage der Stadt nur an ihm und nicht auch an der sich steigernden Inflation? Wie sollte eine Bühne unter solchen Umständen einen Theaterhaushalt feststellen?

Wie dem Stadttheater Tilsit so ging es auch den anderen stehenden Bühnen in Ostpreußen. Die Wirkung der Inflation wurde in dieser vom „Reich" durch den „Polnischen Korridor" getrennten Provinz außerordentlich verstärkt. Der Staat Preußen stellte sich dieser Situation. Es sollte kein Theatersterben geben. Im Gegenteil: Der Weiterbestand der Theater wurde als kulturpolitische Verpflichtung erkannt.

Deshalb hatte der Staat Preußen die Aufsicht über die Theater der Gewerbepolizei entzogen und dem Kultusministerium übertragen und sich bei der Beantwortung der Frage „Geschäftstheater oder Kulturtheater" für letzteres entschieden.



Tilsit: Das Grenzlandtheater wurde 1893 erbaut — Foto Archiv

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Otto Boelitz, ließ daher durch seinen Referenten für Theaterfragen, den rührigen Dr. Seelig, in Zusammenarbeit mit dem „Verband der Volksbühnenvereine" und dem „Bühnenvolksbund" eine halbstaatliche Organisation, die „Preußische Landesbühne", gründen. Zur Bearbeitung der ostpreußischen Theaterangelegenheiten trat am 1. Mai 1922 ein „Provinzialausschuß für Theaterfragen" zusammen. Ihm gehörte auch der Tilsiter Bürgermeister Krell an. Die Gründung dieses Ausschusses wurde von Erörterungen in der Presse und von Verhandlungen im Preußischen Landtag begleitet.

Der preußische Finanzminister stellte im Juli 1922 2,5 Millionen Mark zur Unterstützung der Theater zur Verfügung; davon erhielten die zwei Königsberger Bühnen 1,6 Mill. Mark, Tilsit 500 000 Mark, Allenstein 200 000 Mark, Elbing und Marienwerder je 100 000 Mark. Nach einem halben Jahr hatte sich infolge der fortschreitenden Inflation die finanzielle Lage der Städte drastisch verschlechtert. Ein Brief des Allensteiner Intendanten Max Worgitzki an den Oberpräsidenten Dr. Siehr beleuchtet die allgemeine Lage. Am 9. Februar 1923 schrieb er, daß der im Mai 1922 angeforderte staatliche Zuschuß (200 000 Mark) bei der Auszahlung jeden Wert verloren habe. Er forderte für die laufende Spielzeit einen sofort zahlbaren „Entwertungszuschlag" und die Erhöhung der laufenden Staatszuschüsse entsprechend der Geldentwertung. Er schloß mit der Mahnung, wenn diese Frage nicht bis zum 1. April gelöst würde, müßte das Allensteiner Unternehmen liquidiert werden.

Gutachten wird erbeten

Aus Tilsit erhielt der Oberpräsident zwar keinen derartigen Brief, wohl aber eine von der ostpreußischen Landesbühne durch Verfügung vom 23. Dezember 1922 angeforderte Übersicht über den Haushalt des Stadttheaters. Sie zeigte die Notlage der Stadt und die Dringlichkeit der Staatshilfe und führte im Theaterbeirat zu der Frage, ob Tilsit es sich leisten könne, ein Schauspiel- und ein Opernensemble zu unterhalten.

Der Oberpräsident forderte dazu eine gutachtliche Äußerung seines Fachberaters für Musikfragen, des Privatdozenten für Musikwissenschaft an der Albertus-Universität zu Königsberg Dr. Joseph Müller-Blattau.

In dem ausführlichen Gutachten, das auch die Musikverhältnisse in Königsberg behandelt, schreibt er über Tilsit: „Nächst Königsberg ist Tilsit die Stadt, deren Musikleben der kräftigsten Unterstützung bedarf als Kulturpropaganda gegen das gerade auf diesem Gebiet sehr rege Litauertum, als lebensnotwendig für von den Kulturquellen des Reichs am weitesten entfernte Stadt. Unter dem Druck materieller Notlage hält sich bisher dort ein Theaterorchester, das unter guter Leitung Ersprießliches leistet und dessen Bestand für das dortige Theater sowie für die Aufführungen der Oratorienvereine Tilsit und Insterburg dringend notwendig ist. Die Oper leistet unter schwierigsten Verhältnissen bei tüchtiger Leistung Gutes.

Das Opernensemble ist von gutem Durchschnitt; als Sprungbrett für junge Kräfte ist die Bedeutung eines solchen Theaters nicht zu unterschätzen ... Die Frage, ob man das Opernensemble in Tilsit fallen lassen solle, nur Schauspiel und Operette pflegen und Königsberg zu Operngastspielen heranziehen solle, muß verneint werden, denn mit der Oper, welche die Opferwilligkeit der Tilsiter Bürgerschaft mühsam aufrechterhält, verschwindet der Kern des Theaters, der Rest würde von geringer kultureller Bedeutung sein.

Auch der Bestand des Orchesters wäre damit aufs ernsteste gefährdet ... Mit dem Fallen des Musiklebens in Tilsit ginge ein (bei der exponierten Lage) unersetzlicher Kulturwert verloren. Zudem erheischt die menschenunwürdige soziale Lage der Orchester- und Theatermitglieder schnelle Hilfe."

Dieses Gutachten Müller-Blattaus diente dem Oberpräsidialrat Dr. Herbst als Grundlage für eine Denkschrift zur Vorlage beim Provinzialausschuß für Theaterfragen. In seinen ausführlichen Erörterungen über die ostpreußischen Theater- und Musikverhältnisse kommt er bei der Beurteilung der Situation in Tilsit zu dem Schluß: „Nach allem ist also das Tilsiter Theater in seiner gegenwärtigen Form zu erhalten und, wenn überhaupt staatliche Mittel zur Unterstützung von Theatern bereitstehen, ausreichend zu unterstützen."

Zur Aufrechterhaltung des musikalischen Lebens in der Provinz hielt er die Gewährung einer Staatsbeihilfe von mindestens 5 Millionen Mark für erforderlich. Mit Hilfe dieser Denkschrift wurden vor 71 Jahren das Tilsiter Opernensemble und das Orchester gerettet.

Erhard Ross

Vom ältesten Königsberger Doppeltaler

Münzkabinett der Eremitage zu St. Petersburg bewahrt preußisches Unikat

Im Frühjahr konnten die Mindener Münzfreunde das größte Münzkabinett der Welt in der Eremitage in St. Petersburg besuchen. Der Direktor Dr. Potin begrüßte uns sehr freundlich in deutscher Sprache und zeigte uns die Schatzkammer. Auf besonderen Wunsch wurden von einer Wissenschaftlerin die Münzen des Deutschen Ordens in Preußen wie auch des Herzogtums Preußen vorgelegt. Auf dem Tablett mit den Münzen des Herzogtums Preußen aus der Zeit von 1525 bis 1618 entdeckte ich neben dem seltenen, aber bekannten Guldentaler einen besonders dicken, bisher unbekannten Doppeltaler von 1586. Dieses ist also die älteste Talerprägung der Münzstätte Königsberg für das Herzogtum Preußen. Wie kam es zu dieser Prägung? Als der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, 1525 die Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum aushandelte, war eine Vertragsbedingung des polnischen Königs, daß das ihm lehnspflichtige Herzogtum mit dem polnischen Königreich ein gemeinsames Währungssystem einführen müßte. Die Verhandlungen darüber dauerten mehrere Jahre. 1528 wurde der Vertrag im Rathaus von Marienburg abgeschlossen und ist in der Münzgeschichte unter dem Namen Marienburger Rezeß bekannt. An diesen Verhandlungen nahm auch Nikolaus Copernicus für das Bistum Ermland teil. Copernicus wollte möglichst wenig Münzstätten haben, weil diese dann besser zu kontrollieren seien.

Damit waren allerdings die Hansestädte Danzig, Elbing und Thorn nicht einverstanden: Sie hatten nach dem Abfall vom Deutschen Orden vom polnischen König das Münzrecht erhalten und wollten es nicht aufgeben. So gab es nach 1528 außer der polnischen Münzstätte eine in Thorn für das Preußen königlichen Anteils (Westpreußen), die städtischen Münzen in Danzig, Elbing und Thorn und die Prägestätte für das Herzogtum Preußen in Königsberg. Alle prägten Pfennige, Schillinge und Groschen, aber auch Drei- und Sechsgroschen-Münzen. Gulden und Taler waren nicht vorgesehen. Herzog Albrecht und sein Sohn Albrecht Friedrich haben sich genau an die Bestimmungen des Marienburger Vertrags gehalten.

Die Königsberger Groschenmünzen zeigen auf der einen Seite den Kopf des Herzogs und auf der anderen den preußischen Adler mit dem gekrönten „S" auf der Brust. Die Groschen der anderen Münzstätten, mit Ausnahme der Elbinger, haben den Kopf des polnischen Königs und auf der Rückseite das Stadtwappen oder den westpreußischen Adler mit dem Schwertarm.

Der Sohn von Albrecht, Albrecht Friedrich, hat nur von 1568 bis 1578 regiert, dann verstärkte sich seine Geisteskrankheit und machte ihn bis zu seinem Tode 1618 regierungsunfähig. Für ihn übernahm sein Vetter Georg Friedrich die Regierung des Herzogtums als Administrator. Außer Ansbach besaß Georg Friedrich noch das Herzogtum Jägerndorf in Schlesien. 1586 nahm Georg Friedrich die Königsberger Münzstätte wieder in Betrieb, nachdem sie jahrelang geschlossen war. Er ließ die vom Marienburger Rezeß bekannten Münzen schlagen, aber auch Dukaten und sogar Zehn-Dukaten-Stücke aus Gold. In Augsburg beschlossen 1559 der Kaiser und die deutschen Fürsten in der Reichsmünzordnung, den Wert von 60 Kreuzern des rheinischen (Gold) Guldens in einer großen Silbermünze ausprägen zu lassen. Diese Stücke wurden Reichsguldiner oder Guldentaler genannt. In derselben Reichsmünzordnung wurde bestimmt, daß der Reichstaler im Wert von 72 Kreuzern auszuprägen ist. So entstanden damals zwei sehr ähnliche Münzen aus Silber zu etwa 24 und 29 Gramm. Georg Friedrich hat also beide Sorten nach der deutschen Reichsmünzordnung prägen lassen. Der Guldentaler war bekannt. Er trägt auch zur Kennzeichnung des Werts auf der Rückseite ein Schildchen mit der Zahl 60 für 60 Kreuzer. Diese Wertbezeichnung fehlt natürlich beim Doppeltaler. Von der russischen Numismatikerin wurde ein Gewicht von 57,96 Gramm für den Doppeltaler genannt, also das Gewicht für zwei einfache Taler.

Der 1586 geprägte Doppeltaler: Sein Gewicht beträgt 57,96 Gramm — Fotos (2) Eggert

Bei dieser Rarität handelt es sich wohl um ein Unikat. Die Vorderseite zeigt den Herzog mit Zepter und Schwert, die Rückseite den brandenburgischen Adler mit dem Zollernschild vereint mit dem preußischen Adler mit dem gekrönten „S" auf der Brust. Diese Vereinigung der beiden Adler auf einer Münze ist einmalig. Über den Adlern steht die Jahreszahl. Zwischen den Zahlen 15 und 86 ist das Zeichen des Königsberger Münzmeisters Paul Gulden angebracht. Die lateinische Umschrift lautet in deutscher Sprache: „Ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein."

Edwin Eggert

Ein kalter Wintermorgen: Um 4 Uhr starteten der Kreispräsident des Kreises Schleswig-Flensburg, Johannes Petersen, sein routinierter Fahrer Kreinfeldt und ich in Richtung Masuren. Wir fuhren nicht mit dem üblichen Daimler-Dienstwagen, sondern mit einem bescheidenen VW-Passat ... schließlich wollten wir nicht mit dem Zug zurückkommen.

Eile trieb uns voran: denn nachts durch den polnischen Machtbereich zu fahren, ist nicht ungefährlich. Es mußte aber sein: Durch die Pommersche Seenplatte und Westpreußen, durch die bekannten Städte Landsberg und Deutsch Krone. Die Dämmerung brach schon um 15 Uhr herein, und dichter Nebel kam auf. Auch von der Marienburg haben wir nichts gesehen, sie lag im abendlichen Dunst an der Nogat. Ab Elbing Richtung Masuren änderte sich das Wetter, statt Nebel nunmehr Schnee und Eisglätte. Über Osterode, Allenstein und Sensburg ging die vorsichtige „Schlitten"-Fahrt weiter. Nur gut, dachten wir alle, daß wir den Passat mit Vorderradantrieb und Winterbereifung hatten – Schneeketten lagen im Kofferraum.

Spätabends kamen wir endlich bei minus 15 Grad und leichtem Schneefall bei unserem bekannten Hotel Golebiewski in Nikolaiken an. Wir wurden schon erwartet, denn wir waren ja nicht alleine nach Masuren gefahren. Vor dem Hotel stand schon unser weißer Krankenwagen. „Prima", dachten



Übergabe eines Krankenwagens des Kreises Schleswig-Flensburg an die Stadt Johannisburg in Ostpreußen: Ingeborg Wandhoff, eine Mitarbeiterin der Sozialstation Johannisburg, Bürgermeister Janusz Puchalski, Kreispräsident Johannes Petersen und Krankenhausdirektor Zoz (von links) Foto Thomsen

„Wir fanden viele neue Freunde"

Eindrücke einer Delegation des Kreises Schleswig-Flensburg in Masuren

wir, der ist problemlos über die Grenze gekommen. Im Hotel trafen wir die treuen freiwilligen Helfer von der Johanniter-Unfall-Hilfe, Dallmeyer von der Schleswiger Ortsgruppe und Aschpurwies von den Kreisverkehrsbetrieben. Beide hatten sich intensiv um den Krankenwagen gekümmert und diesen sowohl äußerlich als auch hinsichtlich der Innenausstattung in einen hervorragenden Zustand versetzt. Nur eines hatten beide nicht bedacht: Während der weiten Fahrt mit dem Krankenwagen war die Wasserpumpe und somit auch die Heizung des Fahrzeugs ausgefallen – und das bei dieser „sibirischen" Kälte. Ob die wohl gefroren haben?

Ein bißchen verschnupft erzählten sie von ihrem Erlebnis beim Zoll: Ganz problemlos

Minus 15°: Heizung aus

erfolgte der Grenzübertritt mit dem Fahrzeug also doch nicht. Die polnischen Behörden verlangen noch nachträglich entsprechende Bescheinigungen vom Bürgermeister der Stadt Johannisburg hinsichtlich des zukünftigen sozialen Einsatzes des Fahrzeuges. Auch Ingeborg Wandhoff von den Johannitern in Kiel, verantwortlich und Initiatorin des ganzen Unternehmens, war mit einer „Mannschaft" aus dem Büro angereist. Schließlich war noch von den Flensburger Johannitern H. Edelmann mit einem Fahrzeug anwesend, um Hilfsgüter zu transportieren, aber auch, um unsere Krankenwagenfahrer mit zurückzunehmen. Bei Wodka und Bier ging gegen 1 Uhr ein langer Tag zu Ende.

Der zweite Tag wird nicht nur bei allen Beteiligten unvergessen bleiben, sondern zukünftig für die betreffenden Bürger in dieser Region menschliche Hilfe bedeuten und sichern. Wir starteten Richtung Sensburg. Auf dem Marktplatz konnte geparkt werden. Nicht nur wir, sondern es waren auch einige größere „Nobel-Fahrzeuge" zu sehen, und offensichtlich eigens zum Schutz dieser hatte man alle Polizisten aus dem Einzugsbereich hierherbeordert – oder warum war sonst wohl so viel Polizeischutz vor Ort?

In der Evangelischen Kirche begann um 10 Uhr ein gemeinsamer deutsch-polnischer Gottesdienst, von drei Pastoren gestaltet. Im Mittelpunkt der Predigttexte stand die Hilfe an hilfebedürftige Mitmenschen, christlicher Dank und Segen für die ins Leben gerufenen zwei Sozialstationen in Sensburg und Johannisburg. Anschließend wurden die geschaffene Sozialstation sowie ihre ausgebildeten Mitarbeiter vorgestellt.

Von Sensburg ging es weiter durch die winterliche Landschaft, die masurischen Seen begannen zuzufrieren, in den Kreis Johannisburg, zu dem der Kreis Schleswig-Flensburg 1954 die Patenschaft übernommen und heute zusätzlich partnerschaftliche Beziehungen zu den jetzigen Bewohnern sowie der Stadt aufgenommen hat. Im Hause des Deutschen Vereins „Rosch" am Bahnhof in Johannisburg hat die Johanniter-Unfall-Hilfe die zweite Sozialstation eingerichtet und mit notwendigen medizinischen Geräten ausgestattet. Hierzu gehören Verbandszeug, Liegen, Rollstühle und Medikamente, aber auch zwei neue Pkws, um hilfe- und pflegebedürftige Personen in den Außengebieten erreichen zu können.

Um 15 Uhr begann ein feierlicher Akt, der bei allen Beteiligten ein bißchen „unter die Haut" ging, vor dem Amtssitz des Bürgermeisters, Janusz Puchalski. Wie auch vor dem Haus der Sozialstation waren neben der polnischen auch die deutsche Fahne, die Kreisflagge und die Fahne des Johanniter-Ordens gehißt worden. Unser Krankenwagen stand vor dem Rathaus im Blickpunkt des Geschehens. Unter Beteiligung der Öffentlichkeit spielte ein Blasorchester u. a. das bekannte ostpreußische Lied „Land der dunklen Wälder". Kreispräsident Petersen

Sozialstation erfährt auch künftig jede deutsche Hilfe

übergab dann dem Bürgermeister Janusz Puchalski die Schlüssel für das Fahrzeug, das anschließend mit Blaulicht und Martinshorn eine Ehrenrunde durch die Stadt Johannisburg fuhr. Ein ergreifender Augenblick, so haben wir es aufgenommen, und die Dankbarkeit war Janusz Puchalski anzusehen, der anschließend zu einem Empfang ins Rathaus einlud.

Bürgermeister Puchalski betonte in seiner Begrüßungs- und Dankesrede, daß die inzwischen aufgebauten Beziehungen und Kontakte zu dem Kreis Schleswig-Flensburg bereits im kulturellen Bereich positive, zukunftsversprechende Ansätze zeigen und er bereit ist, diesen richtigen Weg weiterzugehen und einen bescheidenen Beitrag für ein friedliches Miteinander in Europa zu leisten. Dankbar ist er für jede Hilfe aus Deutschland und freute sich ganz besonders, heute von dem Kreis Schleswig-Flensburg einen Krankenwagen bekommen zu haben, der allen Menschen in seiner Stadt zugute kommen wird.

Kreispräsident Petersen ging auf die im Jahre 1989 begonnenen gewaltigen politischen Veränderungen in Osteuropa ein, setzte sich für die Intensivierung der aufgenommenen Kontakte zur Stadt Johannisburg und Verbesserung der Lebensverhältnisse aller hier lebenden Menschen ein. Für Mira Kreska – Vorsitzende des Deutschen Vereins „Rosch" war es ein großer Tag, sie freute sich von Herzen und brachte es in ihren Dankesworten zum Ausdruck.

Vertreter der Kreisgemeinschaft Johannisburg waren selbstverständlich ebenfalls anwesend. Ulrich Haffke überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Kreisgemeinschaft. Auch in Zukunft wird die Sozialstation im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten jede nur denkbare Unterstützung erfahren.

Die vier Vertreter der Kreisgemeinschaft hatten in Johannisburg noch eine andere schöne Aufgabe zu erfüllen: Sie durften, wie in den vergangenen Jahren, aus Mitteln der Kreisgemeinschaft (es wurden rund 16 000 DM für diese Hilfsaktion zur Verfügung gestellt) 300 hilfebedürftigen Familien eine Unterstützung überreichen.

Um 19 Uhr fand die Abschlußfeier im Gästehaus der Ev. Kirche Nikolaiken statt. Neben dem örtlichen Pfarrer, dem Landesgeschäftsführer der Johanniter-Unfall-Hilfe, Wolf-Friedrich Graf Finckenstein, und dem Bürgermeister der Stadt Sensburg ergriff auch ein per Flugzeug gekommener Vertreter des Bundesinnenministeriums in Bonn, Dr. Reuter, das Wort. Was bisher nicht bekannt war, erfuhren wir jetzt: Die zwei Sozialstationen sind aus Mitteln des Bundesinnenministeriums mit 100 000 DM finanziert worden, und zwar aus einem Etat für „Aussiedler-Deutsche".

Ein reichhaltiges Abendessen mit 50 %-igem Wodka beschloß diesen unvergeßlichen segens- und hilfreichen Tag; wir hatten wieder viele Menschen und neue Freunde kennengelernt.

Nach 72 Stunden und zirka 2600 gefahrenen Kilometern wieder in Flensburg, ging das Wochenende vorbei. Wir waren uns gewiß, humanitäre, christliche Hilfe gleistet zu haben. **Helmut Thomsen**

Deutschlandtreffen:

Teilnehmer-Plaketten

Der Vorverkauf läuft

Hamburg – Ende des vergangenen Jahrs sind allen örtlichen Kreis-, Bezirks- und Landesgruppen sowie allen Kreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen die Bestellformulare für das Teilnehmerabzeichen zum Deutschlandtreffen 1994 in Düsseldorf zugegangen. Alle Ostpreußen und ihre Freunde werden hiermit aufgerufen, von der Möglichkeit des Vorverkaufs regen Gebrauch zu machen. Der Einzelpreis der Teilnehmerplakette beträgt im Vorverkauf 10 DM (an der Tageskasse 12 DM).

Auch wer aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht am Deutschlandtreffen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf teilnehmen kann, sollte nach 49 Jahren erst recht die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen durch den Erwerb einer oder mehrerer Teilnehmerplaketten unterstützen und auch damit zur Finanzierung dieser alle drei Jahre stattfindenden Großveranstaltung im Dienst für unsere



ostpreußische Heimat beitragen. Wir wissen, daß wir in diesem Jahr eine große Zahl von Landsleuten, die in Mitteldeutschland und noch heute in der Heimat leben, als Teilnehmer begrüßen dürfen.

Bitte, tragen auch Sie mit zum Gelingen dieser friedlichen Demonstration für unsere ostpreußische Heimat bei. **LO**

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 11

Ratskeller der Stadt Leipzig den neuen Vorstand für die kommende Wahlperiode. Die 55 Delegierten aus allen unter dem Dach des BdV-Kreisverbandes Leipzig vereinigten Landsmannschaften sowie zahlreiche Gäste des BdV-Landesverbandes, des Stadtparlaments und der sudetendeutschen Landsmannschaften dankten dem scheidenden Vorstand, insbesondere Horst Pirtzkall, für ihr aufopferungsvolles Wirken für die Durchsetzung der Rechte der Heimatvertriebenen mit Blumen und herzlichem Beifall. Nach dem weiteren Verlauf der Tagesordnung erfolgte die Wahl der neuen Vorstandsmitglieder, von denen die Mehrheit seit der Gründung des BdV-Kreisverbandes Leipzig im Januar 1991 die Geschicke mit sicheren Händen erfolgreich führt. Der neue Vorstand setzt sich zusammen wie folgt: Vorsitzender Max Duscha (zugleich Vorstandsmitglied des Landesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen), 1. stellvertretende Vorsitzende Christa Rühle (Gründerin des BdV-Kreisverbandes Leipzig), 2. stellvertretende Vorsitzende Margarete Neumann (zugleich Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Schlesien), Schatzmeisterin Edeltraud Ludwig (Gründungsmitglied des BdV-Kreisverbandes Leipzig), Schriftführer Manfred Zschiesche (zugleich Geschäftsstellenleiter des Kreisverbandes), Verantwortliche für Frauenarbeit Ruth Flemming-Manleitner (zugleich Vorsitzende der Landsmannschaft Pommern), Verantwortliche für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie für Rechts- und Sozialfragen Dora Arnold (zugleich Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen). Die Delegierten und Gäste wünschten dem neuen Vorstand mit großer Beifallsbekundung und Blumengrüßen Kraft, Mut und gutes Gelingen für ihre besonders in den neuen Bundesländern äußerst mühevolle Arbeit in den nächsten beiden Jahren.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Dessau – Donnerstag, 10. März, 14 Uhr, Zusammenkunft im „Kornhaus".

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eutin – Zum traditionellen Fleckessen konnte der Vorsitzende Horst Mrongowius alle Mitglieder, Freunde und Gäste mit Melodien von Lotar Olias im Café der Schloßterrassen begrüßen. Diese Melodien sowie das Musical „Heimweh nach St. Pauli" stammen von dem 1913 in Königsberg geborenen Lotar Olias, der über 2000 Schlager und Chansons geschrieben hat und dafür 1987 mit dem Paul-Lincke-Ring der Stadt Goslar ausgezeichnet wurde. Besonders erfreut war der Vorsitzende über das Erscheinen des stellvertretenden Kreispräsidenten Hans-Heinz Brandt, der Bürgervorsteherin Gudrun Kruse sowie des Kreisvorsitzenden der Landsmannschaft der Ostpreußen „Nordkreis", Walter Giese, Schönwalde. Die wieder reichhaltige Tombola, gestiftet von Eutiner Kaufleuten, sowie lustige Geschichten aus der ostpreußischen Heimat und die gut abgestimmte Tanzmusik der Kapelle Kasmierski sorgten für eine ausgelassene Stimmung. Der Vorsitzende überreichte dem Ehepaar Heidi und Dieter Laß als Dank und Anerkennung für die stets gute Bewirtung die Tischwimpel der Ost- und Westpreußen.

Itzehoe – Donnerstag, 3. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café Schwarz. Gretel Prüfer zeigt einen Dia-Vortrag über „Naturparks in den Vereinigten Staaten".

Kiel – Aus Kiel wird ein Bus nach Düsseldorf fahren, vorausgesetzt es gehen genug Anmeldungen ein. Deshalb bitte sofortige Anmeldung an die Geschäftsstelle der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Wilhelminenstraße 47/49, 24103 Kiel, Telefon 04 31/55 38 11 – jeden Dienstag und Freitag von 11–13 Uhr und 16–18 Uhr. Abfahrt: 11. Juni, 6 Uhr, vom Haus der Heimat, Rückfahrt: 12. Juni, 17 Uhr, Düsseldorf. Fahrtkosten: 65 DM. Wer eine Übernachtung benötigt, kann einen Anmeldevordruck vom Verkehrsverein Düsseldorf bei der Geschäftsstelle in Kiel erhalten. Es werden auch Anmeldungen von Landsleuten angenommen, die außerhalb von Kiel wohnen, aber an der Strecke nach Düsseldorf liegen.

Lübeck – Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen trifft sich am Sonnabend, 19. März 1994 ab 10 Uhr im Hotel und Restaurant „Schwarzbunte" in Lübeck, Bei der Lohmühle 11. Ab ZOB Lübeck mit den Linien 1, 3, 10 oder 20 bis Karlstraße, Autobahnabfahrt Lübeck-Mitte über den Kreisel. Bitte Freunde und Bekannte von dem Gumbinner Treffen benachrichtigen.

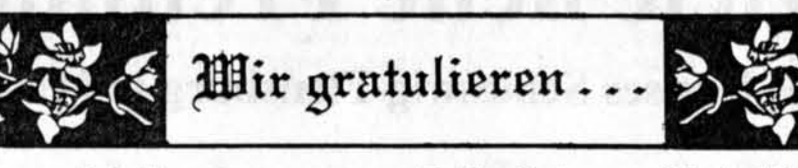
Schleswig-Flensburg – „Mit zwei Händen zum Arbeiten und einem Kopf zum Denken haben wir nach der Vertreibung den Anfang gewagt", betonte Hilde Michalski vor mehr als 200 Besuchern im „Hohenzollern" Schleswig. Die Bundesfrauenleiterin der Ostpreußen war Hauptrednerin einer öffentlichen Veranstaltung, die sich mit Schicksal und Leistung von Frauen bei Vertreibung und Wiederaufbau beschäftigte. Eingangs sprach Kreisfrauenleiterin Ilse Schulte über die Arbeit der Frauengruppe. Das Spektrum reiche von Schmuckherstellung bis zur Wiederbelebung alten Brauchtums. Darüber hinaus werde viel soziale Arbeit für Ältere und Kranke geleistet. Die Trachtengruppe engagiere sich im Schleswig-Holsteinischen Heimatbund landesweit. Ein weiterer Schwerpunkt sei die Betreuung der heimatverbliebenen Deutschen in Pommern, Ostpreußen usw. Ilse Schulte konnte zahlreiche Gäste von Verbänden, Frauenvereinen und Behörden begrüßen. Kreistagsabgeordneter Hans-Werner Arp zeigte sich beeindruckt von der vielfältigen Arbeit der landsmannschaftlichen Frauengruppe. Die Grüße des Landrates überbrachte Dagmar Hohmeister vom Vertriebenenamt. Manfred Vollack und Bernhard Maaß erinnerten an die Traditionen, von denen die Veranstaltung geprägt werde. In ihrem Vortrag beschrieb Hilde Michalski eingangs die fast ausweglose Lage der Menschen nach dem Kriege. Die Frauen hätten nach der Vertreibung in einem zerstörten und armen Land mit dem Wiederaufbau beginnen müssen. In den Lagern und Notunterkünften habe man zunächst auf eine Rückkehr in die Heimat gehofft und sich trotzdem tatkräftig am Wiederaufbau beteiligt. Nach der Währungsreform im Jahre 1948 habe sich das Leben langsam normalisiert. Wohnungsbau und Lastenausgleich hätten Härten mildern helfen. Die Landsmannschaften als Vertreter der Vertriebenen hätten ihre Eingliederungsarbeit durchführen können. Auch hierbei hätten „Frauen der ersten Stunde" aktiv mitgewirkt. An den Vortrag schloß sich „ein Gang in Liedern, Geschichten und Gedichten durch die unvergessene Heimat und das neue Zuhause in Schleswig-Holstein" an. Die Instrumentalgruppe der Domschule, Leitung Ute Hermann, die Akkordeongruppe des Jugendmusikcorps Schleswig und die Frauen der Landsmannschaften boten ein weites Programm von Brauchtum und ostdeuscher Kultur.

Schwarzenbek – Freitag, 11. März, 8.30 Uhr, Abfahrt zur Modenschau bei den Adler-Werken in Halstenbek. Rückkehr um 16 Uhr.

Habicht, Hans, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eckermannstraße 2, 29549 Bad Bevensen, am 3. März
John, Trude, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt In den Wettern 11, 21423 Winsen, am 27. Februar
Kanneberg, Ida, aus Lyck, Litzmannstraße 7a, jetzt bei Linnemann, Wilhelm-Gräser-Straße 12, 41515 Grevenbroich, am 3. März
Kroll, Berta, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weußthoffstraße 37e, 21075 Hamburg, am 27. Februar
Krone, Meta, geb. Hoechst, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Dehningstraße 8, 58091 Hagen, am 3. März
Käufert, Margarethe, geb. Heinrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 37, 68723 Schwetzingen, am 2. März
Lüdtke, Hildegard, geb. Gallmeister, aus Ortelsburg, jetzt Langerkamp 59a, 22850 Norderstedt, am 28. Februar
Marwinski, Helmut, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 48151 Münster, am 2. März
Radzikowski, Marie, geb. Glaß, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Schollbruch 19, 45899 Gelsenkirchen, am 5. März
Reimer, Frieda, geb. zu Dreele, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Fichtenweg 14, 57078 Siegen, am 27. Februar
Rohr, Hildegard, geb. Seher, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Karl-Frowein-Straße 27, 53115 Bonn, am 27. Februar
Rosinski, Erich, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Vorsterhauser Weg 6, 59067 Hamm, am 31. Dezember
Thiel, Eva, geb. Eikel, aus Gut Mietzelchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bodestraße 28, 61231 Bad Nauheim, am 28. Februar
Weber, Hildegard, geb. Lendzian, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Innstraße 17, 83080 Oberaudorf, am 2. März

zum 80. Geburtstag

Bandyla, Martha, geb. Chlebinski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 16, 18258 Schwaan, am 5. März
Becker, Emilie, geb. Frassa, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Winzenburg 6, 31552 Rodenberg, am 2. März
Becker, Gertrud, geb. Luteit, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hallbeck 7, 23570 Lübeck-Travemünde, am 28. Februar
Bergmann, Kurt, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Langer Kamp 22, 38106 Braunschweig, am 24. Februar
Budde, Erika, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 43, jetzt Siegfriedstraße 44, 32547 Bad Oeynhausen, am 5. März



Fortsetzung von Seite 10

Pflaumbaum, Erich, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 2, 18233 Westerbrügge, am 27. Februar
Sadlowski, Frieda, geb. Orzelski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Donnersberger Straße 155, 67657 Kaiserslautern, am 28. Februar
Spiess, Gertrud, geb. Jahnert, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Emil-Schniewind-Straße 13, 42553 Velbert, am 28. Februar
Stenzler, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt In der Meile 14, 44379 Dortmund, am 1. März
Sych, Gertrud, geb. Schemioneck, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Siriusweg 28, 48163 Münster, am 2. März
Thode, Helene, geb. Gulatz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Forstweg 13, 24800 Elsdorf-Westermühlen, am 1. März
Torkler, Gustav, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Schnikelstraße 7, 40699 Erkrath, am 27. Februar
Wittenberg, Maria, geb. Eichenkamp, aus Adl. Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Pullerweg 8a, 40670 Meerbusch, am 3. März

zum 81. Geburtstag

Achelius, Anni, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Rembrandtstraße 6, 92224 Amberg, am 28. Februar
Albrecht, Emilie, geb. Rettkowski, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Meyer-Straße 82, 45884 Gelsenkirchen, am 3. März
Bondzio, Anni, geb. Koesling, aus Königsberg, Hindenburgstraße 55b, jetzt 07407 Rudolstadt, am 4. März
Dilley, Arthur, aus Lötzen, jetzt Kälberstückenweg 34, 61350 Bad Homburg, am 28. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Warda, Otto und Frau Elisabeth, geb. Ober, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Frintroper Straße 336, 45359 Essen, am 4. März

zur Promotion

Klein, Angela, Dr. med. (Klein, Siegfried und Frau Luise, geb. Kurapkat, aus Moosheim, Kreis Schloßberg, und Elmental, Kreis Ebenrode, zuletzt wohnhaft Schloßberg, Ebenroder Straße 13), jetzt Semmelweisstraße 13, 25746 Heide Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1994 – Nachdem die Kreisvertretung bereits in den Hinweisen für die Treffen des Jahres 1994 im 30. Heimatbrief zum Besuch des Deutschlandtreffens am 11. und 12. Juni nach Düsseldorf eingeladen hatte, liegen nunmehr von der LO detaillierte Informationen über den Ablauf der Veranstaltung vor. Sie beginnt am Sonnabend, 11. Juni, um 11 Uhr mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal in Düsseldorf. An beiden Tagen erwartet die Besucher ein umfangreiches Programm. Besondere Anziehungspunkte werden wiederum die eindrucksvollen Ausstellungen im Messegelände sein. Einzelheiten dazu finden Sie in den späteren Ausgaben des Ostpreußenblattes. Höhepunkt des Treffens wird wie bei den vorangegangenen Veranstaltungen die am Sonntag, 12. Juni, durchgeführte Großkundgebung sein. Die Kreisvertretung erinnert noch einmal an die besondere Bedeutung des diesjährigen Deutschlandtreffens – 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung – und lädt alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen sehr herzlich dazu ein. Für unsere Kreisgemeinschaft ist die Halle 3 im Messegelände als Treffort vorgesehen, worin sich auch unter anderem die Landsleute aus den Kreisen Schloßberg und Gumbinnen versammeln werden. Nehmen Sie rechtzeitig Verbindung mit den örtlichen Gruppen der Landsmannschaft auf, die zum Teil preisgünstige Fahrten nach Düsseldorf organisieren. Damit die Besucher an den Kassen möglichst kurze Wartezeiten haben, stehen beim Kreisvertreter und bei den Kirchspielvertretern schon jetzt Eintritts-Plaketten zum Vorverkaufspreis von 10 DM zur Verfügung. Im Hinblick auf die Portokosten sind möglichst Sammelbestellungen für größere Personengruppen aufzugeben. Eintrittspreis an den Tageskassen 12 DM für Erwachsene, 6 DM für Jugendliche von 6 bis 16 Jahren. Kinder unter 6 Jahren haben wiederum freien Eintritt.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Der Heimatbrief 15 und die beiden Bände des Buches „Der Kreis Elchniederung" sind leider vergriffen. Ob es zu Neuauflagen kommen wird, ist unwahrscheinlich. Vermehrte Nachfragen von Landsleuten, besonders aus den neuen Bundesländern, veranlassen uns zu dem Aufruf, die Bücher und den Heimatbrief 15, die z. B. aus Nachlässen nicht mehr benötigt werden, der Kreisgemeinschaft zur Weitergabe zur Verfügung zu stellen und an die Heimatbrief-Versandstelle der Kreisgemeinschaft, Käte Moddemann, Zwinglistraße 3, 49527 Nordhorn, zu senden. Für die Rücksendung des Buches „Der Kreis Elchniederung" werden von der Kreisgemeinschaft pro Band 10 DM sowie 5 DM Portokosten erstattet. Mit einer erfolgreichen Aktion könnte einigen Landsleuten bestimmt eine große Freude bereitet werden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 1994 – Am 11. und 12. Juni treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Fischhausen in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens in Halle 2. Wir werden ab Sonnabend am Informationsstand sein und erwarten Sie zu einem persönlichen Gespräch.

Palmnicken – Das Treffen der Ortsgemeinschaft Palmnicken und der Nachbarorte findet in diesem Jahr am 26. und 27. März in 50667 Köln, St.-Apern-Straße 32, Restaurant „Am Römerturm" im Kolpinghaus (Telefon 02 21/2 09 30), statt. Bitte denken Sie daran, rechtzeitig Hotelzimmer zu buchen. Sie können sich an das Verkehrsbüro der Stadt Köln oder an Hannelore Domsol-Krause (Telefon 02 11/4 23 08 01) wenden.

Heimattreffen in Pinneberg – Liebe Landsleute, am 17. und 18. September 1994 findet in Pinneberg im Cap Polonio unser Heimattreffen statt. Denken Sie bitte rechtzeitig an die Hotelreservierung. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern ein Hotelverzeichnis (gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken) zu.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Regionaltreffen 1994 – Der Kreisausschuß und der Kreistag laden alle Landsleute herzlich zu vier Regionaltreffen ein. Am 5. März treffen sich die Goldaper in Süddeutschland im Brauerei-Gasthof „Pflug" in 78628 Rottweil-Altstadt, Tuttlinger Straße 26, Telefon 07 41/1 32 62. Wegbeschreibung für Pkw: Der Gasthof liegt an der B 27. Autofahrer aus Richtung Stuttgart auf der A 81 sollten die Abfahrt Rottweil benutzen und dann auf die Umgehungsstraße Richtung Rottweil fahren. Nach 7,5 km geht es rechts ab zur B 27 Richtung Rottweil. Nach weiteren 1,7 km bei der 2. Ampel ist links der Gasthof „Pflug", rechts sind Parkplätze. Teilnehmer, die vom Süden oder vom Bodensee anreisen, sollten die A 81 an der Anschlußstelle Villingen-Schwenningen verlassen und auf die B 27 Richtung Rottweil fahren. Bei der 2. Ampel ist links der Gasthof „Pflug", rechts sind Parkplätze. Anreisende aus Richtung Tübingen bleiben bitte auf der B 27 Richtung Rottweil. Rechts hinter der Ampelkreuzung ist der Gasthof „Pflug", links sind Parkplätze. Wegbeschreibung für Bahnreisende: Vom Bahnhof nach links gehen bis zur Neckarstraße. Auf der Neckarstraße weiter bis zur Ampelkreuzung; nach 100 m sichtbar: Gasthof „Pflug", Gehzeit vom Bahnhof 15 Minuten. Übernachtungswünsche sind an unseren Ansprechpartner und Kreistagsabgeordneten Klaus Reinhardt, Heerstraße 21, 78628 Rottweil, Telefon 07 41/1 27 38, zu richten. Das Treffen beginnt um 10 Uhr. Für ein gutes Mittagessen, Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

Anklam – Am 5. März 1994 treffen sich die Goldaper auch in Mitteldeutschland in 17389 Anklam im Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c, Restaurant Peenegrund. Das Restaurant liegt an der B 109 gegenüber der DEA-Tankstelle. Das Treffen beginnt um 10 Uhr (Einlaß ab 9 Uhr). Für ein gutes Mittagessen, Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

Essen – Am 20. März 1994 treffen sich die Goldaper in Westdeutschland in Essen-Steele im Restaurant „Stadtgarten", Am Stadtgarten 1, 45276 Essen-Steele. Beginn ist um 10 Uhr. Es stehen drei Mittagessen zur Auswahl. Wegbeschreibung mit dem Pkw: A 40 Ausfahrt Essen-Huttrop, dann Steeler Straße oder A 52 Ausfahrt Bergerhausen, dann Ruhrallee, Ruhrgasgebäude, Huttropstraße, Steeler Straße. Wegbeschreibung mit der Bundesbahn: Essen Hbf, dann entweder mit der S-Bahn S1/21, S3, S9 bis Essen-Steele, dann mit der Straßenbahn 109 (eine Haltestelle) bis Stadtgarten oder mit Bus Nr. 45, 46, 155, 166, 176, 188, 196 bis Volkshochschule, weiter mit der Straßenbahn 109 bis Stadtgarten. Ansprechpartner ist unser Kreistagsabgeordneter Manfred Gawrisch (Widmannsdorf), Schimmelsfeld 44, 45139 Essen, Telefon 02 01/28 79 88.

Leipzig – Am 26. März 1994 treffen sich die Goldaper in Leipzig wie im vergangenen Jahr im Ratskeller im Neuen Rathaus, Burgplatz in Leipzig, Straßen- und Bushaltestelle Thomaskirche. Beginn ist um 10 Uhr. Für ein günstiges Mittagessen, Kaffee und Kuchen wird gesorgt. Die Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V. freut sich auf eine Wiedersehen und bittet um Ihre geschätzte Teilnahme. Für Programm ist bei allen Treffen gesorgt, es kann aber auch jeder zu Wort kommen. Der Eintritt zu allen Treffen beträgt 2 DM pro Person. Während der Treffen werden verbilligte Eintritts-Plaketten für das Deutschlandtreffen am 11. und 12. Juni 1994 in Düsseldorf verkauft.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 3. März 1994, um 14.30 Uhr in Hamburg-Altona, Restaurant Eckhardt, Paul-Nevermann-Platz 2–4. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Renneberg-straße 5, 50939 Köln

Kreistreffen 1994 – Unser Jahrestreffen 1994 findet am 8./9. Oktober wiederum in Köln statt. Wir beginnen mit einem Festgottesdienst am 8. Oktober, 10.30 Uhr, in der Kirche St. Maria in der Kupfergasse/Schwalbengasse 1, 50667 Köln, U-Bahn-Haltestelle Appellhofplatz. Celebrant ist Prälat Dr. Johannes Tobei, Guttstadt/Berlin. Anschließend treffen wir uns zu einem frohen Wiedersehen mit unterhaltsamen Programmeinlagen im Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße 22, 50667 Köln. Der Fußweg nach dort beträgt von der Kirche etwa fünf Minuten. Parkmöglichkeiten auf dem Hof des Kolpinghaus International sowie in den in der Nähe gelegenen Parkhäusern Kölner Ladenstadt, Gerling-Parkhaus, Klapperhof und Hotel SAS Royal. Am Sonntag morgen besichtigten wir Sehenswertes der Stadt Köln. Landsleute aus der Heimat werden wiederum unsere Gäste sein. Bitte merken Sie diesen Termin bereits jetzt vor, kommen Sie zahlreich zu unserem Treffen!

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimattreffen – Einladung für das 3. Treffen der Insterburger in Sachsen am 26. März 1994, 18 Uhr. Treffpunkt: Grünhainer Kapelle, Peter-Breuer-Straße 3, Zwickau, etwa zehn Minuten von der Zentralhaltestelle entfernt. Anmeldungen an Heinz Zimmermann, Maxim-Gorki-Straße 2, 08060 Zwickau, Telefon 03 75/52 28 61.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

450 Jahre „Albertina" – Der Königsberger Bürgerbrief widmet seine nächste Ausgabe vornehmlich diesem bedeutenden Ereignis, das im September in Königsberg, aber auch in der Bundesrepublik festlich begangen wird. Die Vorbereitungen hierfür laufen sowohl auf deutscher als auch auf russischer Seite auf vollen Touren und werden durch ein paritätisches Kuratorium getroffen. Federführend auf deutscher Seite ist die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr), vertreten durch ihren Stadtvorsitzenden Fritjof Berg. Damit die Bedeutung dieser einflußreichen deutschen Hochschule, die zu den ältesten der Welt gehört, auch im Königsberger Bürgerbrief möglichst umfassend dargestellt werden kann, bittet die Redaktion alle ehemaligen Studentinnen und Studenten, noch lebende Professoren und Dozenten sowie alle Bürger Königsbergs, noch vorhandene Unterlagen, Dokumente, Festschriften, Diplome, Studienausweise etc., persönliche Berichte und erwähnenswerte Mitteilungen sowie Fotos, evtl. auch in guter Kopie, an die Redaktion Arwed Sandner, Fallreep 13, 24159 Kiel, zu senden. Auch entsprechende Unterlagen und Dokumentationen anläßlich der 400-Jahr-Feier 1944 sind von Bedeutung. Bitte helfen Sie alle mit! Die Geschichte unserer Albertus-Universität und damit die Geschichte und Kultur unserer so bedeutenden Vaterstadt darf nicht versanden und muß der Gegenwart immer wieder neu präsentiert werden. Königsberg mit seiner großen europäischen Bedeutung in der Vergangenheit und in der Zukunft muß lebendig bleiben, damit auch die Identität eines jeden einzelnen von uns erhalten bleibt. Redaktionsschluß für Einsendungen ist der 15. März.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Ferien in der Heimat – Um unseren Landsleuten und Mitreisenden in den Heimatkreisen noch einen besseren Service bieten zu können und auch den Wünschen mancher Besucher zu entsprechen, haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir eine Besserung durchführen können. Nach Rücksprache mit dem Inhaber von IDEAL-Reisen, Horst Potz, der für die Anlagen in Neu-Sternberg verantwortlich zeichnet, erfolgte Kontaktaufnahme mit Studiendirektor Harm Nagel von der Kreisberufsschule in Meldorf/Holstein – der bereits Urlaub in Neu-Sternberg gemacht hat –, die dann im November eine Einladung zu einem Intensiv-Koch- und Servicekurs an der KBS aussprach. Die beiden Köche aus dem Forsthaus Neu-Sternberg und Haus Ostpreußen, Ausra Duoblyte und Gintaras Jovaisa, beides Litauer, erreichten dann am 5. Februar Heide, wo sie durch den Leiter der Sozialwirtschaftlichen Abteilung der KBS, Studiendirektor Harm Nagel, in Empfang genommen wurden. Den ersten Tag verbrachten die beiden Litauer beim Ehepaar Paske in Heide, um dann mit der Schule zu beginnen. Zunächst begrüßte der Schulleiter der KBS, Oberstudiendirektor Peter Rix, die Gäste auf das herzlichste und wünschte viel Glück und Erfolg zu der Ausbildung. Dann wurde Arbeitskleidung besorgt, und es ging ab in die Küche. Die Einrichtung der KBS ist z. Zt. das Modernste, was es in Deutschland gibt. Sie ist im September 1993 eingeweiht und eröffnet worden. Außerdem hat die Schule ein neues Restaurant mit allen Einrichtungen. Die deutschen Auszubildenden nahmen sich schnell der beiden an, und Zusammenarbeit und Hilfestellung klappten in der ersten Woche gut. Am Donnerstag waren die beiden dann selbständig für die Herstellung eines Menüs verantwortlich. Wir sprechen der Leitung der Kreisberufsschule, insbesondere Harm Nagel, unseren Dank für die Mühe und Unterstützung aus und danken schon jetzt den deutschen Mitschülern für die Hilfe.

Jugendgruppe aus Labiau in Deutschland – Wenn Sie mit unserer Arbeit im Zusammenwirken der Jugend beider Länder einverstanden sind, uns unterstützen wollen, sind wir für jede, auch die kleinste Spende auf das Konto Labiau-Hilfe, Nr. 154 814 bei der Verbandssparkasse Meldorf, BLZ 218 518 30, Stichwort „Jugend", dankbar. Die Gruppe wird vom 22. bis 31. März in Heide und vom 31. März bis 11. April in Bederkesa sein.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Postkarten – Verwenden Sie bei Glückwünschen, Mitteilungen, Nachrichten oder Grüße an Freunde und Bekannte doch unsere Postkarten, die bei Lm. W. Westphal, Oldbg. Landstraße 10, 23701 Eutin, oder aber bei unserem Archiv, Postfach 17 20 in 37507 Osterode am Harz, gegen Einzahlung des Stückpreises von 1 DM auf das Konto der Kreisgemeinschaft bei der Kreissparkasse Plön, Nr. 11 833, BLZ 210 515 80, bestellt werden können. Die Serie enthält vier Motive und das Stadtpanorama im Scherenschnitt.

Rößel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Ortstreffen Fleming – Die Landgemeinde Fleming trifft sich zum ersten Mal am 14. Mai 1994 in Gelsenkirchen-Erle, Crangerstraße 346, zu einer Hl. Messe in der Bonifatiuskirche um 13 Uhr. Anschließend gemütliches Beisammensein. Alle früheren Bewohner mit Freunden und Bekannten sind herzlich eingeladen. Anmeldung bis 15. April 1994 an Herbert Dittrich, Klevestraße 53, 47441 Moers, Telefon 0 28 41/2 85 81.

Voigsdorf – Das 8. Voigsdorfer Treffen findet am 17. September in Gelsenkirchen-Erle, Crangerstraße 346, statt. Hierzu laden wir herzlich ein. Wir würden uns besonders freuen, wenn auch die Voigsdorfer aus Mitteldeutschland rege daran teilnehmen würden. Gäste aus den Nachbarorten sind ebenfalls herzlich eingeladen. Wir beginnen mit einer Ermland-Messe um 11 Uhr in der Bonifatiuskirche in Gelsenkirchen-Erle, Crangerstraße 346. Anschließend ist im Pfarrsaal Gelegenheit, sich mit Freunden und ehemaligen Nachbarn zu treffen. Aus organisatorischen Gründen bitten wir um Anmeldung bei Leo und Gerda Falk, Am Wildgatter 58, 45891 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 43 00.

Zu einer außerordentlichen Kreistagssitzung hatte Kreisvertreter Ernst Grunwald für den 29. Januar 1994 in die Heimatstube, Oberstraße 17, 41460 Neuss, eingeladen. Erfreulicherweise war der Kreistag, der im Oktober/Dezember 1993 neugewählt worden ist, vollzählig anwesend. Für das Jahr 1994 stehen viele Veranstaltungen für die Kreisgemeinschaft auf dem Plan, die wir gemeinsam planen und abstecken konnten. Durch die Bruderhilfe, die 1993 vom Roten Kreuz vom Sach- auf das Geldleistungsprinzip auf die Landsmannschaft Ostpreußen übertragen wurde und die Kreisgemeinschaften aus dem südlichen Ostpreußen mit der Betreuung bedürftiger Landsleute in der Heimat beauftragte, konnte unsere Kreisgemeinschaft 7500 DM an 130 deutschstämmige Landsleute und deren Familien verteilen. Für alle diese Landsleute eine kleine Hilfe und ein Zeichen, daß wir sie nicht vergessen haben. Als wichtige Aufgabe hat sich die Kreisgemeinschaft für 1994 auf den Plan geschrieben, die Zusammenarbeit mit den Deutschen Gruppen Bischofsburg – Rößel – Freudenberg zu vertiefen. So ist das Büro der Deutschen Gruppe in Bischofsburg auch in den Sommermonaten, 15. Mai bis 15. September 1994, für uns alle täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Ansprechpartner ist Johannes Gutt, der uns in allen Fragen und Nöten hilfreich zur Verfügung stehen wird. Wer ein Privatquartier sucht, dem kann auch hier geholfen werden. Gut erhaltene Kleidung kann in kleinen Mengen hier in Bischofsburg sowie Rößel und Freudenberg abgegeben werden, welche dann an bedürftige Landsleute verteilt wird. Bischofsburg: Biskupiec, B Chrobrego 10, Johannes Gutt; Rößel: 11-440 Reszel, ul. Warminska 9, Ewald Ditschkowski; Freudenberg: 11-231 Radostowo 41, Ewa Siedlecka. Das Hauptkreistreffen findet am 8. und 9. Oktober 1994 in Neuss statt. 1994 feiert die Kreisgemeinschaft mit dem Patenkreis Neuss ihr zehnjähriges Bestehen, dazu lade ich heute schon alle Landsleute herzlich ein. Die Spendenaktion für die Seeburger Kirche wurde 1992 ins Leben gerufen und ist am 31. Dezember 1993 beendet worden. 12 399,98 DM wurden eingebracht. Dieser Betrag wird am 10. Februar 1994 nach Seeburg überwiesen. Dieser Betrag wird ausschließlich für die Renovierung der Kirche verwendet. Allen Spendern ein herzliches Dankeschön! Für das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, das vom 11. bis 12. Juni 1994 in den Messehallen, Düsseldorf, stattfindet, lade ich Sie alle herzlich ein. Plaketten für dieses Treffen können zum Preis von 10 DM (Tageskasse 12 DM) bei mir bestellt werden.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Heinz von Pock zum Gedenken – Die Kreisgemeinschaft Sensburg nimmt Abschied von Heinz von Pock, einem ihrer Initiatoren und langjährigen Berater, der am 11. Dezember 1993 im Alter von 72 Jahren in Remscheid verstorben ist. Heinz von Pock, geboren und aufgewachsen im Kreis Ortelsburg, kam kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges als Angehöriger der Sanitätseinheit des I. IR 44 in die Stadt Sensburg, der er sich seither in besonderer Weise verbunden fühlte. Durch die vor dem Frankreich-Feldzug erfolgte Verlegung seiner Division nach Remscheid entstanden seine Beziehungen zu der späteren Patenstadt, in die er nach dem Verlust der Heimat als Beinamputierter aus dem Kriege zurückkehrte und in der er auch seine zukünftige Frau kennenlernte. So war es kein Wunder, daß Heinz von Pock zu den Initiatoren und Helfern der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg in der Patenstadt Remscheid gehörte. All die Jahre hat er als versierter Bankfachmann sein Wissen und seine Kenntnisse der Kreisgemeinschaft Sensburg zur Verfügung gestellt und sie als Finanzberater mit vielen guten Ratschlägen bei der Verwaltung der Finanzen unterstützt. Lange Zeit fungierte er als Kassenprüfer. In Anerkennung seines Einsatzes und seiner Mitarbeit wurde ihm 1987 die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Heinz von Pock wird als besonders zuverlässiger Kamerad und unbeirrbarer Patriot in der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg nicht vergessen werden. Sie ist ihm zu besonderem Dank verpflichtet, hat sie doch mit ihm einen besonders liebenswerten Menschen und stets fröhlichen Wegbegleiter verloren.

Abschied von Pfarrer Ernst Schwartz – Am 18. Dezember 1993 um 11 Uhr schallte über den Gehlandsee das Glockengeläut der Sorquitter Kirche zum Gedenken an Pfarrer Ernst Schwartz, der zu dieser Stunde auf dem Friedhof in Idensee bei Hannover zur letzten Ruhe gebettet wurde. Auf diese Weise nahm auch die heutige Sorquitter Gemeinde Abschied von dem ehemaligen Seelsorger. Ernst Schwartz war der letzte deutsche Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Sorquitten, wo er von 1934 bis 1945 amtiert hat. Er starb am 15. Dezember 1993 im Alter von 89 Jahren in Idensee. Der Nachruf für ihn steht auf Seite 23 dieser Ausgabe.

Rautenberg Bücher & Reisen

Auf zur Kurischen Nehrung!



Neu! Nur Flug 660 DM
Hannover-Polangen-Hannover
Wir fliegen mit Litauen Airlines

Jetzt auch wöchentlich!

Interessante Kombinationen!
z. B. Baltikum – Kurische Nehrung
Königsberg – Kurische Nehrung

Königsberg (Flug)
Hotel Tourist
1 Woche 1298 DM

Kurische Nehrung (Flug)
Schwarzort
1 Woche ab 1298 DM



Baltikum Rundreise (Flug)
Wilna — Riga — Reval
1 Woche 1598 DM

Masuren Rundreise (Bus)
12 Tage 1748 DM

Kurische Nehrung (Flug)
Nidden
1 Woche ab 1298 DM

Litauen Rundreise (Flug)
Polangen — Memel — Kaunas — Wilna
1 Woche 1448 DM

Pommern Rundreise (Bus)
9 Tage 1148 DM

... das bessere Programm

RAUTENBERG REISEN

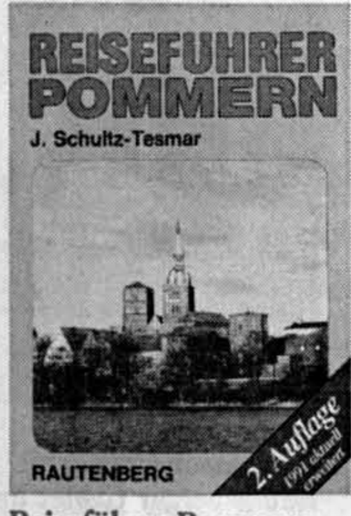
26769 Leer • Postfach 19 09 Blinke 8 • Telefon (04 91) 92 97 03 • Fax (04 91) 92 97 07



Breslau – gestern und heute
von Günter Elze
Spannend erzählt er die wechselvolle Geschichte der Stadt bis 1945. Dabei geht er auch auf das heutige Leben ein. 176 Seiten
Nr. 4002 26,80 DM



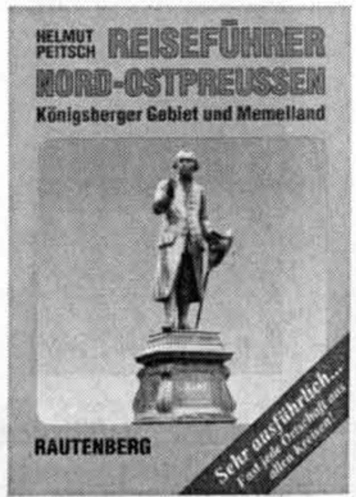
Schlesien – Der Reiseführer durch das Land an der Oder
von Johannes Schultz-Tesmar
2. Auflage 1991
Ganz Schlesien von Görlitz bis Kattowitz und von Grünberg bis Glatz ist hier enthalten!
336 Seiten, Fadenheftung
Nr. 4009 29,80 DM



Reiseführer Pommern
von Johannes Schultz-Tesmar
Ganz Pommern von Rügen bis Lauenburg ist abgedeckt.
336 Seiten, Fadenheftung, flexibler Einband, farbig, cellophaniert, 52 Abbildungen, teilweise farbig, Format 16,5 x 11,5 cm
Nr. 3017 29,80 DM



Reiseführer Ostpreußen Westpreußen und Danzig
von G. Hardenberg
Strapazierfähiger Einband, zahlreiche Karten, Skizzen und Städtepläne, 24 farbige und 18 schwarzweiße Fotos, zweisprachiges Ortsnamenregister, 192 Fotos, Fadenheftung
Nr. 1032 24,80 DM



Reiseführer Nordostpreußen
von Helmut Peitsch
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich – fast jede Ortschaft aus allen Kreisen
448 Seiten, zahlreiche schwarzweiße und 16 Farbabbildungen, Pläne und Skizzen.
Nr. 1090 34,80 DM

Reiseführer, Karten und Stadtpläne



Aktueller Stadtplan Kaliningrad/Königsberg
bearbeitet von Fritz R. Barran
kyrillisch/deutsch
Maßstab 1:10100
Format 21 x 29,7 cm gefalzt
offen 100 x 130 cm, farbig
Inklusive Straßenverzeichnis Kaliningrad/Königsberg
Nr. 5412 26,80 DM

Heimatkarten im Großformat
Fünffarbiger Kunstdruck mit farb. Wappen aller Städte, 1:400 000, Format 153 x 78,5 cm

Ostpreußen
Nr. 5507 14,50 DM

Pommern
Nr. 5514 14,50 DM

Schlesien
Nr. 5517 14,50 DM

Ostdeutscher Heimatatlas
Neuauflage 1991
Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Ostbrandenburg sind in mehrfarbigen, großformatigen Karten abgebildet!
Farbige Karten und viele wirtschaftliche Daten, gebunden
Nr. 5118 28,90 DM

Stadtpläne

Königsberg
von 1931, gefalzt, 1:15000
Nr. 5508 14,80 DM

Danzig
von 1931, 1:10000
Nr. 5509 10,80 DM

Breslau
von 1932, gefalzt, 1:16000
Nr. 5513 12,00 DM

Ortsnamenverzeichnis
(dtsch.-pol./russ. und pol./russ.-dtsch.) der Ortschaften östlich von Oder und Neiße
Über 23 000 Ortschaften werden aufgeführt.
232 Seiten, broschiert, 1 Karte
Nr. 5008 29,80 DM

Zweisprachige Straßenkarte Polen
Alle Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern sind bezeichnet mit ihren polnischen, russischen bzw. tschechischen und deutschen Namen.
Format 100 x 85 cm offen, 14 x 22,5 cm gefaltet, in Papphülle. Vier-Farben-Druck. 1:750000.
Nr. 5399 14,80 DM

Provinzkarten

Maßstab 1 : 300 000 von 1937

Pommern Nr. 5500
Ostpreußen Nr. 5501
Schlesien Nr. 5502
jede Karte **18,00 DM**

Bildwandkarten
Künstlerische Gestaltung mit den markanten Bauwerken, Provinz- und Stadtwappen von Pommern, Ostpreußen, Schlesien

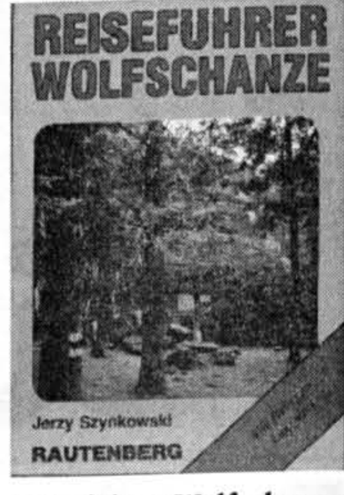
Pommern Nr. 5504
Ostpreußen Nr. 5505
Schlesien Nr. 5506
Format 59 x 49 cm je **13,50 DM**

Karte deutsche Ostgebiete
Übersichtskarte der deutschen Ostgebiete nach dem Stand der Grenzen von 1937.
Maßstab1:1 000 000,8-Farben-Kartendruck, gefalzt, 2 Sonderkarten!
Nr. 5408 15,50 DM

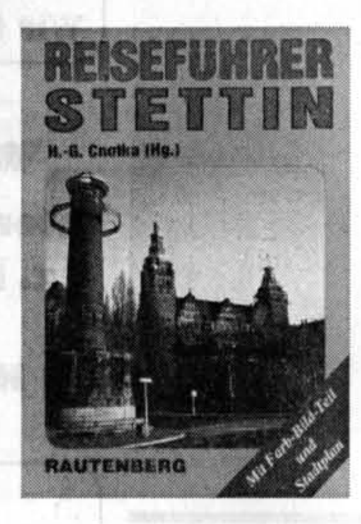
Zweisprachige Karte Nord-Ostpreußen heute
mehrfarbig, alle Ortschaften dtsch./russ. 1:230 000
Nr. 4509 14,80 DM



Reiseführer Memelland und Kurische Nehrung
von Werner Scharfenberg
176 Seiten, Fadenheftung, Format 12 x 15 cm, 30 farbige und 50 schwarzweiße Abbildungen, diverse Karten und Skizzen.
Nr. 1070 22,80 DM



Reiseführer Wolfschanze
von Jerzy Szynkowski
Der Besuch dieser historischen Stätte sollte Bestandteil jeder Ostpreußen-Reise sein.
64 Seiten, geheftet, Format 12x15 cm, farbiger Umschlag, 24 schwarzweiße Abbildungen und Karten
Nr. 1069 9,80 DM



Reiseführer Stettin
von Hans-Günther Cnotka (Hg.)
Ein Team versierter Autoren stellt die alte pommersche Hauptstadt als Reiseziel vor.
168 Seiten, Fadenheftung, 16 farbige Bilder und 46 schwarzweiße Abbildungen und Karten
Nr. 3023 22,80 DM



Danzig – gestern und heute
von Dr. Rüdiger Ruhnau
Ein illustrierter, historischer Reiseführer mit ausführlichem Geschichtsteil. Viele zum Teil unveröffentlichte Dokumente. 11 Seiten, Efalin gebunden, 155 Bilder, 3 Karten, Schutzumschlag.
Nr. 2403 24,80 DM

Städteatlas Ostpreußen
von Fritz R. Barran
244 Seiten, Format 30 x 21 cm, 140 Karten aller ostpreußischen Kreise und Städte mit statistischen Angaben, Aufstellung der Ortsumbenennungen nach 1936, Liste aller Gemeinden mit den Einwohnerzahlen von 1939, gebunden mit strapazierfähigem Bezug.
Nr. 1050 49,80 DM

In gleicher Ausführung:

Egerland-Nordböhmen
Nr. 5536 17,50 DM

Nordböhmen-Ostböhmen
Reichenberg-Riesengebirge
Nr. 5537 17,50 DM

Ostböhmen-Nordmähren
Altvatergebirge
Nr. 5538 17,50 DM

Städteatlas Ostbrandenburg
von Fritz R. Barran
144 Seiten, Format 30 x 21 cm, farbiger, strapazierfähiger Einband, 48 Stadtpläne, 13 Kreiskarten und diverse andere Karten, ausführliche Kreisbeschreibungen, Statistik-Anhang Gemeindeverzeichnis mit Einwohnerzahlen (1939)
Nr. 3022 39,80 DM

Straßenkarte Westpommern
Stettin-Kolberg-Landsberg
2sprachig, 1:200 000, mit separatem Ortsnamenverzeichnis deutsch/polnisch
Nr. 5533 18,20 DM



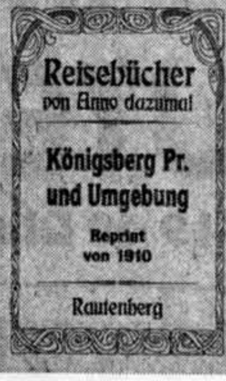
Zweisprachige Straßenkarte Mittelschlesien
Fraustadt-Breslau-Oppeln
1:200 000. Mit separatem Ortsnamenverzeichnis und Innenstadtplan von Breslau
Nr. 5539 18,20 DM

Fritz R. Barran
Atlas Nördliches Ostpreußen
– Königsberger Gebiet –
Die heutigen russischen Bezeichnungen in lateinischer Transkription werden in diesem Atlas den früheren deutschen Ortsnamen zugeordnet.
27 deutsche topographische Karten (1:100 000) mit russischen Ortsnamen, 72 Seiten, Rückendrahtheftung, Format 29,7 x 21 cm
Nr. 1092 19,80 DM



Fritz R. Barran
Ortsnamenverzeichnis Königsberger Gebiet und Memelland
136 Seiten, eine farbige Übersichtskarte, Format 24 x 17 cm
Mit allen Orten im heutigen Königsberger Gebiet sowie im Memelland. Aufgeführt ist jeweils der deutsche Name und der heutige russische bzw. litauische Name.
Nr. 5011 26,80 DM

Reiseführer von Anno dazumal in bibliophiler Aufmachung





184 Seiten, 26 Abbildungen
Nr. 1053
24,80 DM

224 Seiten, gebunden
Nr. 1078
29,80 DM



144 Seiten, 56 Abbildungen
Nr. 1060
19,80 DM



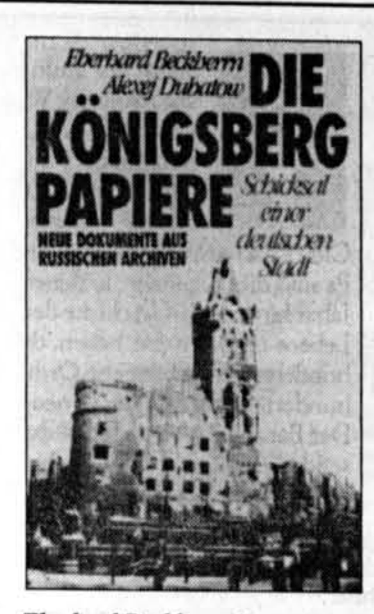
136 Seiten, 36 Abb. und Karten
Nr. 1058
19,80 DM



160 Seiten, 62 Abbildungen
Nr. 1054
19,80 DM



128 Seiten, gebunden
Nr. 2013
19,80 DM



Eberhard Beckherrn/
Alexej Dubatow
Die Königsberg-Papiere
Schicksal einer deutschen Stadt.
Die sowjetischen Geheimdokumente über die Vertreibung der letzten Deutschen in Ostpreußen.
Eine spannend geschriebene Reportage der Journalisten Beckherrn und Dubatow, die an Hand kürzlich aufgetauchter, streng geheimer sowjetischer Dokumente ein bis dato völlig ungekanntes Kapitel deutscher Geschichte ans Tageslicht bringen.
320 Seiten, gebunden
Nr. 1787 44,00 DM



Dietrich Weldt
Ostpreußen unvergleichliche Eigenart
Wie kaum ein anderes Land hat Ostpreußen eine Reihe von Besonderheiten aufzuweisen, die in ihrer Gesamtheit den reizvollen Charakter der Provinz bestimmen. Die Burgen des Ritterordens, die berühmten Trakehner Pferde und der wertvolle Bernstein sind ebenso einmalig wie die „Geneigte Ebene", die Masurischen Seen und vieles mehr.
176 Seiten, gebunden, 184 großformatige Farbabbildungen
Sonderpreis (vorher 69,80DM)
Nr. 1068 49,80 DM



Ottfried Graf Finkenstein
Nur die Störche sind geblieben
Ein faszinierender, mit großer Detailfreude und sprachlicher Präzision wiedergegebener Entwicklungsbericht aus der ersten Lebenshälfte des ostpreußischen Dichters. Das Buch spannt einen weiten Bogen von der behüteten Kindheit auf Schloß Schönberg bei Marienwerder bis hin ins Berlin der zwanziger Jahre und das sich anschließende Berufsleben in New York und Boston.
300 Seiten, gebunden
Nr. 1786 34,00 DM



Helga Lippelt
Abschied von Popelken
Ein großer Roman um den Untergang der geliebten Heimat im Osten und den problematischen Neuanfang nach dem Zusammenbruch 1945. Die lebendige, auf authentischem Material beruhende Darstellung des Schicksals zweier auseinandergerissener Familienteile – in einer sächsischen Kleinstadt und im russisch besetzten Ostpreußen. Ein atemberaubendes Leseabenteuer vor zeitgeschichtlichem Hintergrund.
344 Seiten, gebunden
Nr. 1785 39,80 DM



Ulla Lachauer
Die Brücke von Tilsit
Begegnungen mit Preußens Osten und Rußlands Westen
Wer heute den Weg über die Memelbrücke ins frühere Tilsit genommen hat, muß sich fühlen wie auf einer Reise zu einem anderen Planeten: Eine Reise durch die Vergangenheit und Gegenwart einer der eigentümlichsten Regionen Europas, die sich in einem tiefgreifendem Umbruch befindet, und welche Veränderungen er auch zur Folge haben mag, Deutschland und die Deutschen sind in ihm verwikkelt.
Nr. 1785 39,80 DM

Videofilme aus der Heimat

Alle Video-Kassetten haben das System VHS. Sie sind vom Umtausch ausgeschlossen. Bei berechtigten technischen Mängelreklamationen nehmen wir einen Umtausch vor.



Trakehnen lebt weiter
Zum Inhalt: 150 Jahre Trakehner Geschichte / Seltene Vorkriegsaufnahmen aus dem Pferdeland Ostpreußen…
80 Minuten, schwarzweiß und Farbe
Nr. 5672 150,00 DM

Heimkehr ins verbotene Land
Dietrich Wawzyn beschreibt in eindrucksvollen Bildern das „verbotene Land". Nahezu ein halbes Jahrhundert war das von Russen besetzte nördliche Ostpreußen Sperrgebiet. Vieles wurde zerstört, geblieben ist ein einmaliges Naturparadies von der Kurischen Nehrung bis zur Rominter Heide. Erneut hat D. Wawzyn Kontraste geschaffen und filmische Kostbarkeiten aus dem Vorkriegs-Ostpreußen dem Heute gegenübergestellt. So bei den Themen: Bernstein in Palmnicken, Vogelwarte Rossitten und Fischerei auf dem Kurischen Haff.
Nr. 5732 150,00 DM



Flug über Nord-Ostpreußen (VHS-Videofilm, Teil I: Die Küste)
Nr. 5745 79,00 DM

Ausflug nach Nidden
Ein Sommertag auf der Kurischen Nehrung
In traumhaft schönen Bildern stellt der Film heutige Eindrücke alten – teils farbigen! – Aufnahmen gegenüber. Alte Stimmungen leben wieder auf: Kurenkähne, Segelflieger, Ausflugsdampfer... 60 Minuten, Farbe
Nr. 5746 79,00 DM

Flug über Nord-Ostpreußen
Teil I: Die Küste
Als absolute Sensation muß dieser Farbfilm aus der Luft gelten. In allen Einzeheiten sehen wir die schönsten Ausschnitte der ostpreußischen Küste, vom Frischen Haff über die gesamte Samlandküste, über die Kurische Nehrung und das südliche Haffufer, über Labiau zurück nach Königsberg.
52 Minuten, Farbe.

Mit der Samlandbahn von Königsberg in die ostpreußischen Seebäder
Auf den historischen Routen der Samlandbahn, der Königsberg-Cranzer Eisenbahn, des „Rasenden Litauers" und einiger alter Privatbahnen durchreisen wir – wo noch möglich – mit dem Zug das gesamte Samland. 60 Minuten, Farbe.
Nr. 5747 79,00 DM

Ostseestadt Königsberg
Mit Bootsfahrt nach Pillau
Alles, was von der einst „goldenen Stadt" in Deutschlands Osten geblieben ist, hat dieser Film in herrlichen Farbaufnahmen eingefangen. Übersichtlich führt er uns durch die Stadtteile Königsbergs. Spektakuläre Filmaufnahmen aus dem immer noch verbotenen Pillau runden die Reise ab. 60 Minuten, Farbe.



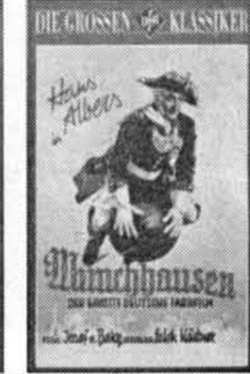
Nr. 5748 79,00 DM

UFA-Klassiker auf Video – Jede Kassette 29,95 DM!







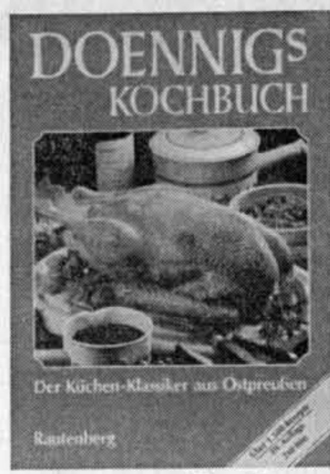



Die Drei von der Tankstelle	Nr. 5751	Flötenkonzert von Sanssouci	Nr. 5752	Fridericus – der alte Fritz	Nr. 5753
Hallo Janine	Nr. 5754	...reitet für Deutschland	Nr. 5757	Der blaue Engel	Nr. 5760
Hotel Sacher	Nr. 5755	Zu neuen Ufern	Nr. 5758	Orientexpress	Nr. 5761
Münchhausen	Nr. 5756	Quax, der Bruchpilot	Nr. 5759	Große Freiheit	Nr. 5762







Doennigs Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen
640 Seiten, Fadenheftung, strapazierfähiger Bezug.
Nr. 1061 39,80 DM

Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten
104 Seiten, gebunden, strapazierfähiger Bezug.
Nr. 1052 24,80 DM

Hannelore Doll-Hegedo serviert Spezialitäten aus Pommern
84 Seiten, gebunden, strapazierfähiger, farbiger Bezug
Nr. 3021 19,80 DM

Hanna Grandel serviert schlesische Spezialitäten
Apfel im Schlafrock, Braunbiersuppe, Christstollen, Galuschel, Häkkerle, saurer Jur, Mohnklöße, Krappla, Liegnitzer Bomben, Neisser Pfefferkuchen, Schlesisches Himmelreich, Wellwurst.
84 Seiten, gebunden, strapazierfähiger Bezug, Format 17 x 18,2 cm
Nr. 4010 19,80 DM



Von Beetenbartsch bis Schmandschinken
von M. Haslinger/R. M. Wagner
Ist die Heimat auch so fern, mit diesen Rezepten riecht es in der Küche bald, wie man es gewohnt war.
196 Seiten, gebunden
Nr. 1009 26,80 DM



Kalender
Ostpreußen im Bild 1994 in Farbe
Mit Bildern aus Königsberg, Kahlberg, Heilsberg, Gumbinnen, Guttstadt, Danzig
Nr. 1202 7,40 DM

Pommern im Bild 1994 in Farbe
Mit Bildern aus Göhren, Barther Strom, Rügenwalde, Stettin, Zingst
Nr. 3004 7,40 DM

Schlesien im Bild 1994 in Farbe
Mit Bildern aus Görlitz, Erdmannsdorf, Grünberg, Bad Kudowa, Hirschberger Tal, Schreiberhau
Nr. 4004 7,40 DM



Ostpreußen und seine Maler 1994
Dieser Kalender begleitet uns durch das Jahr, zeigt die Vielfalt der Landschaft und die Eigenheit seiner Bewohner.
Nr. 5700 19,80 DM



Kalender für 1994 – jetzt preisreduziert!

Der Redliche Ostpreuße 1994
45./158. Jahrgang
128 Seiten,
Format 14,5 x 21 cm
Nr. 1200 7,40 DM

Hildegard Rauschenbach

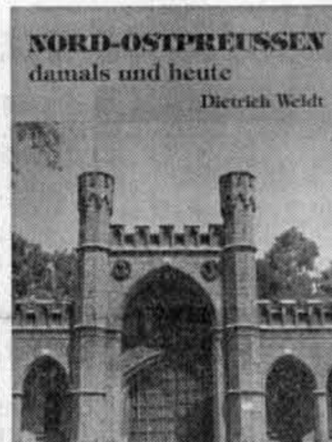


Von Pillkallen nach Schadrinsk
Meine Zeit im Lager 6437 und das Wiedersehen nach 43 Jahren
RAUTENBERG

Hildegard Rauschenbach
Von Pillkallen nach Schadrinsk
Meine Zeit im Lager 6437 und das Wiedersehen nach 43 Jahren
168 Seiten, gebunden
Nr. 5055 19,80 DM

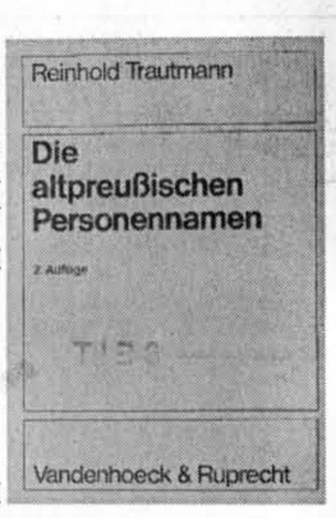
Kazimieras Mizgiris
Wunderwelt der Dünen
Die Kurische Nehrung
64 Seiten, 62 schwarzweiße Fotos, gebunden
Sonderpreis (vorher 39,80 DM)
Nr. 1077 19,80 DM





Dietrich Weldt
Nord-Ostpreußen damals und heute
Eine Gegenüberstellung
200 Seiten, 228 schwarzweiße und 62 farbige Abbildungen, gebunden
Nr. 1094 48,– DM

Reinhold Trautmann
Die altpreußischen Personennamen
Nr. 1788 46,– DM





Flüssige Erinnerung aus der Heimat!

Nr. 5689	Nr. 5698	Nr. 5696	Nr. 5694	Nr. 5692	Nr. 5688
Schit-Lot-Em	**Der Redliche Preuße**	**Pillkaller**	**Bärenblut**	**Meschkinnes**	**Kurenkaffee**
38 % vol pommerscher Magenlikör	33 % vol Ostpr. Weißer	38 % vol Edel-Machandel	38 % vol Honig und Holunder	50 % vol Der Ur-Bärenfang	25 % vol, Ostpreußischer Likör
Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l
28,90 DM	**21,90 DM**	**24,90 DM**	**28,90 DM**	**31,90 DM**	**21,90 DM**

Nr. 5699	Nr. 5693	Nr. 5697	Nr. 5691	Nr. 5690	Nr. 5695
Kosakenkaffee	**Marjellchen**	**Trakehnerblut**	**Danziger Goldwasser**	**Einer geht noch**	**Tapi**
28 % vol exklusiver Mocca-Liqueur	25 % vol schwarze Johannisbeere	40 % vol der rassige Halbitter	38 % vol, mit Goldplättchen	38 % vol Reiner Klarer	38 % vol Original Bärenfang
Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l	Flasche 0,7 l
26,90 DM	**21,90 DM**	**29,90 DM**	**27,90 DM**	**27,90 DM**	**27,90 DM**

Wir verschicken die Flaschen in absolut bruchsicherer Verpackung. Dieses kostenintensive Verfahren erfordert, daß wir zusätzlich zur Versandkostenpauschale 2,90 DM pro Spirituosen-Lieferung berechnen müssen.

Bestellschein

②

bitte einsenden an die Rautenbergsche Buchhandlung, 26787 Leer.
Bitte haben Sie Verständnis, daß wir 5,00 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen.
Ab einer Rechnungssumme von 100,– DM ist die Sendung portofrei.

Telefon (04 91) 92 97 02 · Telefax (04 91) 92 97 06 ☐ Rechnung ☐ per Nachnahme*

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis
Gesamtstückzahl			Summe

☐ Ich bitte um Übersendung des kostenlosen Kataloges Rautenberg Reisen 1994

Name, Vorname Straße

PLZ, Wohnort Datum, Unterschrift

* falls nicht anders angegeben, liefern wir per Nachnahme

Geschäftsanzeigen

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über die letzten Besitzer des Gutes **Bartenhof** **Landkreis Königsberg (Pr)?** **Nachr. erb. Gertrud Stegmann Humboldthöhe, App. 1602 56179 Vallendaar Tel. 02 61/6 40 34 76**

F. Schichau Königsberg (Pr)-Ponarth, Godrienerstr., Lehrlingsheim. Gesucht werden: **Heimleiter Montzka, Otto Kaiser, Helmut Kulins, Alfred Mattejiet, Siegfried Nobel, Walter Raginat, Emil Trojan, Hubert Slembek.** Nachricht erbeten an Helmut Weinschneider, Rud.-Troost-Str. 9, 56564 Neuwied, Tel. 0 26 31/2 74 20

Bekanntschaften

Ostpreußin, Witwe, 67 J., gut situiert, sucht charakterfesten Partner für Reisen und noch glückliche Lebensjahre. Zuschr. u. Nr. 40585 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



Gesucht wird: Jugendfreund **Hans Zeroch**, geb. 28. 3. 1919 in Allenstein/Ostpreußen, von Alfred Block, wohnhaft im Ruhrgebiet. Hans Zeroch wurde früh Soldat. Seine Stammeinheit war das Pionierbataillon 1/2. Komp. Königsberg (Pr). Seine Einsatzgebiete waren: Polen, Holland, Belgien, Frankreich und zuletzt Rußland. Letzte Meldung kam von Einheit 2/Pi. Bat. 214 Königsberg (Pr), datiert vom 1. April 1944. Seinen letzten Urlaub verlebte Hans Zeroch im Dezember 1944 bei Verwandten in Niederschlesien, danach fuhr er wieder zurück an die Front. Wer hat Hans Zeroch danach noch mal gesehen? Wer weiß etwas über seinen Verbleib?

Nachr. erb. Alfred Block, August-Nieten-Straße 44, 47053 Duisburg

Verschiedenes

Sammler freut sich über Kinderspielzeug von 1930 bis 1965. Suche Spielzeug aus Blech, z. B. Autos/Motorräder/Schiffe/Flugzeuge/Figuren sowie kleine Tier- u. Soldatenfiguren d. Fa. Elastolin + Lineol. Es freuen sich über Ihren Anruf **Klaus und Claudia Preuß,** Schultenweg 8, 45279 Essen, Tel. 02 01/53 34 13

Königsberger in der Schweiz sucht folgende Bücher:
- Land voller Gnaden v. Günther Schwab
- Ostpreußische Nächte v. A. Solschenizin
- Bücher von Walter von Sanden-Guja

Angebote bitte an **Georg Witt,** Kometstraße 50, CH-8200 Schaffhausen, Tel. 00 41/53 25 77 82

Kaufe
gut erhaltene Jagdbücher.
Angebote:
H. von Sanden
Toblerstraße 35, CH-8044 Zürich

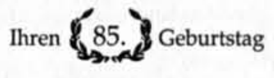
Achtung,
wir besitzen eine Bibel von 1692, gedruckt in Nürnberg, die bis 1945 zur Familie Benjamin Traugott Gehlig und Fritz Hubertus Weidler, Königsberg (Pr) gehörte.
Interess. wenden sich bitte an Michael Greenberg aus Königsberg (Pr), Tel. Israel 0 35/4 00 05 56, Fax 0 35/4 00 05 57

Ausland Ostpr., 55, sucht Begleiterin für das Deutschland-Treffen in Düsseldorf, 11./12. Juni. Zuschr. u. Nr. 40630 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

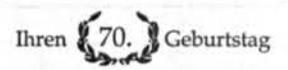
Studieren in Göttingen? Aktivsein in einer Verbindung? In Gemeinschaft mit anderen Spaß haben und mehr erleben? Die Königsberger Burschenschaft Gothia vermietet Zimmer an interessierte männl. Studenten. **Tel.: 05 51/5 95 91; Fax: 48 41 75**

Familienanzeigen

Seinen 85. Geburtstag
feiert am 24. Februar 1994
Willi Kowalski
aus Hardichhausen und Schönau, Kreis Neidenburg
zuletzt Mühlhausen, Pr. Eylau
jetzt 86511 Schmiechen
Thünefeldstraße 19
Es gratulieren
Frau Lina, geb. Eisbrenner
seine Kinder
Enkel und Urenkel

Ihren  Geburtstag

feiert am 1. März 1994
unsere liebe Mutti und Omi, Frau
Gertrud Tertel
aus Moschnen
Kreis Treuburg
jetzt Parkstraße 9
50374 Erftstadt-Liblar
Es gratulieren sehr herzlich
die Kinder
und Enkelkinder

Ihren  Geburtstag

feiert am 1. März 1994
Irene Mallwitz
geb. Langecker
aus Kleinau/Goldap
jetzt Sonnleitenweg 27
82335 Berg/Starnberger See
Es gratulieren herzlich
Kuno Mallwitz
und Sohn Harald

Seinen  Geburtstag

feiert am 28. Februar 1994
Bernhard (Benno) Schmidtke
aus Kinderhof, Kreis Gerdauen
jetzt Gladbacher Straße 74
51688 Wipperfürth
Es gratulieren herzlich
und wünschen noch viele Jahre Gesundheit
Lisa Schmidtke, geb. Thulke
Annemarie Ott, geb. Thulke
Familie Kurt Reinhold
Katharina und Eckehard Rammoser mit Familie

Seinen  Geburtstag

feiert am 26. Februar 1994
Siegfried Petter
aus Königsberg (Pr)
Briesener Straße 25
jetzt Schumannstraße 8
01307 Dresden
Es gratulieren herzlich
Schwester Hilda
mit Nichte Adeline
Thomas und Rainer

Alles Gute und auch weiterhin Gesundheit
wünschen Dir, liebe
Frieda Armonat
aus Eichhagen, Kreis Ebenrode
zum  Geburtstag

Inge Armonat und Jonny
Birte, Karin und Gerd Armonat
Overndorfer Straße 11, 25544 Kellinghusen, 4. März 1994



Seinen 95. Geburtstag

feiert am 27. Februar 1994
bei guter Gesundheit

Artur Kruck

aus Königsberg (Pr), Unterhaberberg 79
früher Dresdner Bank Königsberg
Altstadt-Kneiphof

Es gratulieren besonders herzlich
Sohn Hans-Joachim Kruck mit Ehefrau Ingeborg, geb. Schmidt
Enkel Hans-Jürgen Kruck mit Ehefrau Katy, geb. Bogdanski
und Urenkelchen Gianna Isabella Kruck
im Namen aller Verwandten, Nachbarn, Freunde und Bekannten
Bochumer Straße 95, 45529 Hattingen/Ruhr



Ihren 80. Geburtstag

feiert am 2. März 1994

unsere liebe Mutter, Frau

Martha Daase

geb. Bukowski

aus Eichmedien, Kreis Sensburg, Ostpreußen
jetzt am Wernscheid 30, 58566 Kierspe

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit
und Frohsinn

Deine Kinder und Enkel
Ruth mit Thomas und Markus
Reinhard und Renate mit Carsten und Christian





85 Jahre

wird am 27. Februar 1994

Helmut Rehse

aus Königsberg (Pr), Viehmarkt 27, früher Ponarth
jetzt Annostraße 7, 41462 Neuss, Telefon 0 21 31/54 22 65

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit
und Zufriedenheit

seine Frau Elisabeth
Kinder, Enkel und Urenkel

Geburtstagsadresse: Parkhotel Löwenburg GmbH, In der Au 7
51570 Windeck-Horchen, Telefon 0 22 43/25 25

Meta Klimmek

geb. Behrendt

aus Lindenheim, Kreis Lötzen
jetzt Hanssenstraße 15, 24106 Kiel

Man sieht es nicht und glaubt es kaum,
es ist Wahrheit und kein Traum.
Am 2. März 1994 wird es wahr,
meine Mutter, unsere Oma und Uroma wird 85 Jahr!

Wer so wie Du bleibt stets in Schwung,
der ist auch noch mit 85 jung.

Gottes Segen und gute Gesundheit wünschen
Tochter Hilde, Kinder und Enkelkinder



Aus Anlaß meines



70.

Geburtstages

am 6. März 1994

grüße ich alle Freunde und Bekannten aus der Heimat Waldau
(Schloß) Königsberg (Pr)-Land

Max Preuß

1 Rue des Fleurs, 57510 St. Jean-Rohrbach
Puttelange aux Lacs (France)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
unserer lieben Uroma, Oma, Schwiegermutter und
Tante

Anna Schade

geb. Brachvogel
aus Lasdehnen

Sie verstarb im gesegneten Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer
Peter-Philipp, Anica und Lukas
Peter-Michael und Christel
Thomas und Cosima
Dieter
Angelika Schade

Maria-Viktoria-Straße 45, 76530 Baden-Baden, den 8. Februar 1994

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. Februar 1994, um 16
Uhr im Krematorium Baden-Baden statt.



In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Opa, Bruder und Schwager

Helmut Kaatsch

geb. 5. 6. 1918 in Tilsit
verst. 9. 10. 1993 in Schweinfurt

Magdalena Kaatsch
Dr. jur. Dr. med. Hans-Jürgen Kaatsch mit Familie
Klara Kaatsch-Ilzig mit Familie
Ruth Babik, geb. Kaatsch, mit Familie
und alle Angehörigen

Neuschwangerstraße 27, 97422 Schweinfurt
Hofteichstraße 20, 24113 Kiel

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost was kommen mag.

Charlotte Weise

geb. Burbulla

* 18. 5. 1923 † 10. 2. 1994

aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Horstmar Weise
Dieter und Marianne Spengler, geb. Weise
Harald und Monika Weise
Stefanie, Carolin und Gilbert
Geschwister, Angehörige und Freunde

Herbertshof 15, 45141 Essen

Dein ist die Barmherzigkeit und die Vergebung

Wir nahmen Abschied von meinem geliebten Mann, meinem Vater, Schwiegervater und unserem Großvater

Karl Meißner

* 29. 7. 1910 † 7. 2. 1994
Davidshof und Grammen

In Liebe und Dankbarkeit
Hanna Meißner, geb. Gralla
Albrecht und Jutta Meißner, geb. Ender
Stefan, Daniel und Robert

Kempstraße 30, 32457 Porta Westfalica
Die Trauerfeier fand am 11. Februar 1994 in der Friedhofskapelle in Hausberge statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute plötzlich
und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Oma, Schwester und Tante

Marie Tutas

geb. Agelek

* 15. September 1895 † 25. Januar 1994

aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Reinhold Tutas
Liesbeth Sicart, geb. Tutas
André Sicart
Christiane Sicart

Gelsenkirchener Straße 10, 50735 Köln (Niehl)
Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Am 17. Februar 1994 ist mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater und Opa

Erwin Lischniewski

Königsberg (Pr)

im Alter von 71 Jahren entschlafen.

Es trauern um ihn
Ursula Lischniewski, geb. Wobbe
Kinder und Enkel

Im Wiesengrund 21, 25474 Ellerbek

Trauerfeier am Donnerstag, dem 24. Februar 1994, um 12.30 Uhr in der Kapelle des Heidefriedhofes, Hamburg-Neugraben, Falkenbergsweg 155

Aus der Heimat einst vertrieben
die Du doch so sehr geliebt
gehst Du heim in ewigem Frieden
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Ilse Schwesig

geb. Braun
Realschullehrerin i. R.

* 17. 2. 1908 † 8. 2. 1994
Mohrungen, Ostpreußen

In Dankbarkeit für alle Liebe nahmen wir Abschied von unserer geliebten Mutti, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante.

In stiller Trauer
Karl-Heinz und Elfi Schwesig
Rune und Ruth Widfeldt, geb. Schwesig
Anneliese Nickel, geb. Braun, als Schwester
Verwandte und alle, die sie liebhatten

Mühlenstraße 5, 27374 Visselhövede, Altenheim Hass

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 15. Februar 1994, in Visselhövede statt.



Von oben eine Stimme spricht:
„Komm, du bist mein.
Ich laß Dich nicht."

Ein erfülltes Leben ging zu Ende. In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Tante, Großtante und Cousine

Emma Geffke

geb. Klischat

* 11. 9. 1906 † 10. 2. 1994
Gr. Gudellen, Ostpr. Ahnsen

Im Namen aller Angehörigen
Heinrich Brennecke und
Frau Anneliese, geb. Kutz
Herbert Kutz und Frau Inge, geb. Weiß
Karin und Anke
Udo und Silke

Uetzer Straße 17, Ahnsen

Wir trauern um unseren lieben Vater und Schwiegervater, meinen Lebensgefährten, unseren Bruder und Schwager

Alfred Drabe

ehem. Gajewsky
Schreinermeister

* 20. Juni 1914 in Bergfriede/Ostpreußen
† 14. Februar 1994 in Bad Godesberg

Karin Drabe
Dr. Horst Zuse
Christine Drabe
Massimo Ferradino
Helga Meltzow
und alle Anverwandten

Waldstraße 67, Bad Godesberg, 53177 Bonn

Aus der Heimat einst vertrieben, die ich so sehr geliebt,
ging ich bis zum ewigen Frieden, wo der Herr mir Ruhe gibt.

Hanni Trellert

verw. Wolter
geb. Gilwald (früher Motitten)

* 12. 9. 1922
† 10. 2. 1994

und ein stilles Gedenken an Deinen Bruder

Hans Gilwald

† 8. 2. 1991

Wir nehmen in Trauer und Liebe Abschied

Deine Kinder – **Hannelore und Peter Ahrens**
Ingrid und Armin Schäfer
Eckehard und Ilse Trellert
Christiane und Dieter Pomorin
und Dein Letzter – **Berthold und Ute Trellert**
sowie alle Enkel und Urenkel
Deine Schwestern und Schwager – **Lita und Rudolf Schmitz-Gilwald**
Else Köpke, geb. Gilwald
und alle Deine Nichten, Neffen und Kinder

Wir müssen nicht klagen, daß alles vergänglich sei.
Das Vergänglichste, wenn es uns wahrhaft berührt,
weckt in uns ein Unvergängliches. (C. F. Hebbel)

Dorfstraße 49, 17291 Kleptow
Wir haben in Kleptow, Kreis Prenzlau, Abschied genommen.

Blitz und Donner in Königsberg

Das Wetter in der Heimat – Analysiert von Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Unsere Heimat empfing das neue Jahr ohne Pelzmantel, dafür aber mit Regenschirm. Denn das Wetter der ersten Januartage war mild, trüb und regnerisch. Erst, als die Atlantikluft aus Ostpreußen verschwunden und die Wolkendecke aufgerissen war, kühlte sich die Luft während der Nacht zum 4. Januar auf frostige minus 3 Grad ab. Am folgenden Abend schneite es zeitweilig. Das war ein Zeichen dafür, daß nun wieder Tiefausläufer das Sagen hatten. Der Niederschlag ging während der nächsten Tage in Regen und Nieselregen über. Die dünne Schneedecke hatte also keine Chance weiter anzuwachsen. Im Gegenteil, sie schmolz dahin. Die Landschaft versank wieder ins Grau, und Nebel verstärkte die trübe Stimmung.

Am Epihaniastag, oder auch Dreikönigstag genannt, erlebte Ostpreußen einen milden Tag. So erreichte das Quecksilber z. B. in Königsberg die 5-Grad-Marke. Als schließlich der Luftdruck angestiegen war, beruhigte sich das Wetter, die Bewölkrung riß auf, und die Temperatur sank während der Nacht zum 10. Januar erneut etwas unter den Gefrierpunkt. Aber auch dieser Nachtfrost bedeutete noch keinen Einstieg in ein winterliches Wetter. Denn bereits ab dem nächsten Tag regierten in der Provinz wieder atlantische Tiefausläufer das Wettergeschehen. Die ersten brachten Wolken aber nur einige Regentropfen. Die nächsten öffneten dann die Himmelsschleusen und ließen viel Regen niedergehen. So kam z. B. in Königsberg am 13. Januar innerhalb von 24 Stunden 101/m² Wasser zusammen. Trotz des nassen Wetters herrschte an diesem Tag in ganz Ostpreußen eine ungewöhnlich milde Luft von 8 Grad. Während der anderen Tage war es nur wenig kühler, doch an ihnen wehte ein stürmischer Wind mit Schauerböen.

Im Laufe des 16. Januar lenkte der Ausläufer eines über Finnland angelangten Tiefs Polarluft südwärts. Eine weitere Staffel Kaltluft folgte am nächsten Tag. Nun schien der Winter nach langer Zeit in der Heimat wieder Einzug halten zu wollen. Bei einem – jedoch nur leichtem – Dauerfrost bildete sich bald eine Schneedecke, die in manchen Gegenden bis auf 10 cm angewachsen war.

Doch bereits drei Tage darauf drangen erneut atlantische Tiefausläufer nach Ostpreußen ein, die den Winter tief nach Rußland trieben. Nun regnete es wieder zeitweise. Gelegentlich mischten sich noch einzelne nasse Schneeflocken hinzu. Häufig frischte der südwestliche Wind stürmisch auf. Da die Temperaturen zwischen 0 und 4 Grad schwankten, sank die Schneedecke nur langsam in sich zusammen. Wer in Königsberg am 24. Januar zur Mittagszeit einige Blitz- und Donnerschläge erlebt hatte, mochte an eine verspätete Silvesterknallerei gedacht haben; doch dem war nicht so. Vielmehr sorgten labile atmosphärische Zustände für dieses seltene winterliche Schauspiel.

Zum Ende des Monats setzte der Winter erneut zu einem Anlauf an. Aber auch diesmal war seine Anstrengung vergeblich. Im Laufe des 28. Januar begann es kräftig zu schneien. Doch erst am folgenden Tag sanken die Temperaturen unter 0 Grad. Am Morgen des nächsten Tages erlebte die Heimat die größte „Kälte" dieses Januars. Die Temperaturen lagen in Königsberg um minus 5 und in Allenstein um minus 7 Grad – wahrlich keine besondere Leistung, wenn man sich daran erinnert, daß dort minus 20 bis 30 Grad keine Seltenheit sind.

Schon nach diesem frostigen Morgen zogen von Westen her Wolken auf, aus denen dichter Schnee fiel. Bis zum Abend stiegen aber die Temperaturen schon wieder über die 0-Grad-Marke. Die Folge: Tauwetter, womit sich der Monat schließlich an seinem letzten Tag auch verabschiedete. Die Monatsmitteltemperatur betrug in der Rominter Heide etwa 0,5 und in Königsberg 1,5 Grad. Damit war er 4 bis 5 Grad wärmer als ein normaler Januar.

Die Niederschläge fielen in den meisten Gebieten äußerst reichlich. In Königsberg summierten sie sich auf mehr als 12 mm, was ungefähr 240 Prozent des Solls entspricht. Nur im Osten der Provinz war es trockener. Dort gingen nur etwa 20 mm nieder. Zwanzig, das war etwa auch die Zahl der Stunden, an denen sich die Sonne am Himmel zeigte und das bedeutete nur die Hälfte Zeit, die man von ihr in einem Januar erwarten sollte. Glaubt man den alten Bauernweisheiten, müßte in Ostpreußen ein schlechtes Erntejahr bevorstehen. Von den vielen Sprüchen sei nur einer an dieser Stelle zitiert: „Je frostiger der Januar, desto freundlicher das ganze Jahr."



Muhr am See – Bürgermeister Roland Fitzner (links), langjähriger Züchter des Trakehner Pferdes und profilierter Experte in der Zuchtgeschichte Trakehnens, wurde ob seines langjährigen und vielseitigen ehrenamtlichen Engagements von Bundespräsident Richard von Weizsäcker mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet, die Landrat Dr. Karl Friedrich Zink überreichte. Roland Fitzner, der sich neben der Pflege des Stutenstammes der Mediner seit vielen Jahren mit der Geschichtsforschung um Trakehnen und das Trakehner Pferd befaßt, war von 1978 bis 1993 Delegierter des Zuchtbezirks Bayern und von 1987 bis 1993 stellvertretender Vorsitzender. Bereits im Jahre 1980 wurde er für seine vielfachen Verdienste um das Trakehner Pferd mit der Freiherr-Schrötter von Wohndorff-Gedenkplakette geehrt. Die LO verlieh ihm 1984 das Silberne Ehrenzeichen für seinen verdienten Einsatz um die Forschung um Trakehnen und die Ostpreußische Pferdezucht. Die bayerisch/baden-württembergische Zuchtstutenausstellung im Jahre 1980 in Muhr am See und die Jubiläumsveranstaltung „250 Jahre Trakehnen" im Jahre 1982 in Ellingen wurden von ihm initiiert und organisiert; sie zählen heute noch zu den bedeutendsten Trakehner Zuchtveranstaltungen, die bisher in Bayern abgehalten wurden. Text und Foto Alfred Dohnke

Seinen Landsleuten fühlte er sich verbunden

Pfarrer Ernst Schwartz verstorben – Bis 1945 Seelsorger der evangelischen Gemeinde Sorquitten

Idensee – Pfarrer Ernst Schwartz ist tot. Am 15. Dezember verstarb im Alter von fast 89 Jahren ein Mann, der sich „seinen" früheren Gemeindemitgliedern und „seiner" Kirche in Ostpreußen wie wohl kaum ein anderer Seelsorger verbunden und verpflichtet fühlte. Er war der letzte deutsche Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Sorquitten im Kreis Sensburg, wo er von 1934 bis 1945 amtiert hat.

Ernst Schwartz wurde am 14. April 1905 in Schildberg in Schlesien geboren und wuchs in einer preußischen Beamtenfamilie mit betont christlicher Lebensauffassung und Haltung heran. Während seiner Schul- und Studienzeit in Schlesien, in Königsberg und in der Provinz Posen lernte er die Probleme kennen, die im Grenzland des deutschen Ostens das Zusammenleben der Menschen bestimmten. Hier sah er auch seine beruflichen Aufgaben. So war es kein Wunder, daß er seine erste Pfarrstelle 1929 im Kreis Ortelsburg, woher auch seine spätere Frau stammte, antrat. Am Himmelfahrtstag 1934 wurde er in der am Gehlandsee gelegenen Sorquitter Kirche in sein neues Amt eingeführt und übernahm damit die Seelsorge für die Dörfer Allmoyen, Gehland, Charlotten, Groß Stamm, Groß Steinfelde, Heinrichsdorf, Hermannruh, Hohensee, Lasken, Neberg, Pustnick, Sorquitten und Steinhof.

Nur fünf Jahre durfte er in Friedenszeiten hier wirken, und auch sie wurden für ihn als Bekennenden Christen „überschattet und bestimmt durch den Kirchenkampf". Im Krieg wurde er bei einer Infanteriedivision eingesetzt und erlebte nach freiwilligen Kurzausbildungslehrgängen bereits in fortgeschrittenem Alter die Feldzüge in Polen, Frankreich und Rußland, zunächst als Unterführer und nach dem Besuch der Kriegsschule in Döberitz als Offizier. In dieser Zeit nahm er jede Möglichkeit wahr, während des Urlaubs sein Amt in seiner Kirchengemeinde weiter auszuüben. So hielt er auch noch 1944 unter dem Grollen der näherrückenden Front in der Sorquitter Kirche die Weihnachtspredigt.

Nach der Flucht fand er in der Gemeinde Idensee bei Hannover einen neuen Wirkungsbereich und für sich und seine Familie ein neues Zuhause. In dem Idenseer Pfarrhaus wurden die Jüngsten seiner fünf Kinder geboren. Schon früh verlor er seine Frau, die mitten im Dienst an den Menschen in der Kirchengemeinde starb.

Neben seiner Tätigkeit in Idensee hielt Pfarrer Schwartz ständig die Verbindung zu den ehemaligen Mitgliedern seiner Sorquitter Gemeinde. Seine jährlichen umfangreichen Weihnachtsbriefe und seine Grußworte im Sensburger Heimatbrief wurden zur festen Einrichtung, die seine Leser in Zukunft sehr vermissen werden. Die Kreisgemeinschaft Sensburg ist ihm für seine treue Unterstützung ihrer Bemühungen um die vertriebenen Landsleute besonders dankbar. Mit seinen geistlichen Worten in den Heimatbriefen und bei den Sensburger Treffen hat er vielen Menschen Hilfe und Trost gegeben.

Sobald die Möglichkeit gegeben war, fuhr Pfarrer Schwartz nach Sorquitten und berichtete in seinem Weihnachtsbrief 1977 über seinen Besuch „in der schönen alten Kirche mit ihrer Barockausstattung von 1705, die heute für viele Touristen und Privatreisende zur Attraktion geworden ist". Er besuchte die umliegenden Dörfer und nahm Kontakt zu den früheren Gemeindemitgliedern und deren Familien auf, die in Masuren die Nachkriegszeit durchgestanden haben und dort z. T. noch leben. Fortan setzte er sich für diese Menschen von seinem westdeutschen Wohnort aus in verstärktem Maße ein und unterstützte sie auch durch erhebliche persönliche finanzielle Opfer regelmäßig. Sein besonderes Anliegen war der Erhalt und die Renovierung der Sorquitter Kirche. Ihm ist es zu verdanken, daß durch Spendenaufkommen und Finanzhilfen die erforderlichen Mittel zur Verfügung standen, um das Dach der Kirche neu zu decken, eine neue Heizung einzubauen, die Orgel zu restaurieren und eine Diebstahlsicherung installieren zu lassen. Noch bei seinem letzten Besuch im Sommer 1992 übergab er einem Warschauer Orgelbauer Geld und Auftrag, den völlig veralteten Blasebalg zu erneuern. Mit dem jetzt in Sorquitten amtierenden Pfarrer Mutschmann stand er in ständigem Kontakt.

Am 18. Dezember, als Pfarrer Schwartz auf dem Friedhof in Idensee zur letzten Ruhe gebettet wurde, läuteten im fernen Sorquitten die Kirchenglocken zum Gedenken an den treuen Seelsorger. Er wird seinen früheren Gemeindemitgliedern, die heute im Kirchspiel Sorquitten leben, ebenso wie denen, die weit verstreut in Deutschland wohnen, aber auch der Kreisgemeinschaft Sensburg in Zukunft sehr fehlen. K. H.

Gruppenreise

Berlin – Im Kreise von heimatvertriebenen Landsleuten gilt es, vom 30. April bis zum 7. Mai 1994 die Insel des Sonnengottes zu entdecken. Außer Sonne und Stränden in allen Variationen hält Sizilien für seine Besucher eine überreiche Palette kultureller Sehenswürdigkeiten bereit – Höhlenzeichnungen der Steinzeit, griechische und römische Kunst vom feinsten, Gotik und Renaissance und die Wiege des italienischen Jugendstils. Ausgangspunkte der Flugreise sind verschiedene Flughäfen. Die Reisestationen sind unter anderem: Catania, Giardini, Naxos, Syrakus, Ätna, Piazza Armerina, Agrigent, Selinunt, Marsala, Erice, Segesta, Palermo, Monreale, Mt. Pellegrino, Cefalù, Tindari, Taormina.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Veranstaltungen

Dia-Vorträge – Farblichtbilder über West- und Ostpreußen zeigt der bekannte Autor Michael Welder noch in den folgenden Städten: Dienstag, 1. März, 19.30 Uhr, Stadthalle Mülheim/Ruhr; Mittwoch, 2. März, 19 Uhr, Wirtschaftsakademie Bochum, Wittener Straße; Sonntag, 6. März, 11 Uhr, Gürzenich Köln.

Konzerte – Das litauische Musikensemble „Zvelsa" (siehe auch Seite 6 dieser Ausgabe) tritt mit seinem schwungvollen Folkloreprogramm unter anderem in folgenden Städten auf: Freitag, 25. Februar, 20 Uhr, Aula Gymnasium Soltau; Sonnabend, 26. Februar, 20 Uhr, Aula Gymnasium Soltau; Sonntag, 27. Februar, 15.30 Uhr, Stadthalle Walsrode; Freitag, 4. März, 20 Uhr, Losheim; Sonnabend, 5. März, 20 Uhr Kirche Morbach; Mittwoch, 9. März, 20 Uhr Stadthaus Bergen; Donnerstag, 10. März, 19 Uhr, Aula Schulzentrum Blumenthal; Donnerstag, 17. März, 19.30 Uhr, Kurhaus Bad Bevensen; Freitag, 18. März, 20 Uhr, Aula Grundschule Scheeßel, Sonnabend, 19. März, 20 Uhr, Hotel Gosch in Grömitz; Sonntag, 20. März, 17 Uhr, Pommern-Zentrum Lübeck-Travemünde.

Die preußischen Tugenden sind ihm eigen

Gustav Gorontzi kann seinen 90. Geburtstag feiern – Unermüdlicher Einsatz für die Heimat



Melle – In bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische begeht Gustav Gorontzi am 26. Februar seinen 90. Geburtstag. Geboren wurde er in Alt-Ukta, Kreis Sensburg, als zweitältester Sohn eines Bauern. Nach Schulbesuch und Studium, unter anderem an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau, war er von 1926 bis 1935 Lehrer und Oberturnwart in Ortelsburg. Wegen Differenzen mit der NSDAP wegen der Jugendarbeit und einigen anderen Aktivitäten in „Ungnade gefallen", gelang ihm mit wohlwollender Unterstützung des Schulrats die Versetzung nach Königsberg, wo er zuletzt Rektor der Schule Königsberg/Kohlhof war. Von 1939 bis 1945 Soldat und Offizier in Polen, Frankreich und Rußland; vier Mal verwundert und hoch ausgezeichnet. Im Januar 1945 als Major und Kampfabschnittskommandant an den Nogatbrücken der Marienburg eingesetzt, weigerte er sich, auf flüchtende deutsche Soldaten schießen zu lassen. Der kriegsgerichtlichen Untersuchung entging er nur durch eine schwere Verwundung. Nach dem Kriege Landarbeiter, Rektor an der Knabenschule Oldenburg/Osternburg, Rektor an der Martin-Luther-Schule in Osnabrück. Nach dem Tode seiner Frau verlegte er den Wohnsitz nach Melle, wo er heute nahe bei seinen Kindern lebt.

Bereits 1946 versuchte Gustav Gorontzi in der Stadt Oldenburg gemeinsam mit Dr. Krause und Dr. Meyhöfer Landsleute zu sammeln. 1953 gehörte er zu den Mitbegründern der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen. Von da an bis 1985 war er Vorstandsmitglied, bis 1980 Kulturreferent und wurde 1985 zum Ehrenvorsitzenden ernannt. In unzähligen öffentlichen Vorträgen und als Redner in Feierstunden hat er die Zuhörer über Land und Leute, Sitte und Brauchtum, Sprache und Humor der Provinz Ostpreußen informiert und ihnen die großen Künstler, Gelehrten und Persönlichkeiten unserer Heimat nahegebracht. Für seinen langjährigen und beispielhaften Einsatz für die Heimat wurde ihm 1987 das Goldene Ehrenzeichen der LO verliehen.

Dem Turnsport blieb er von frühester Jugendzeit bis heute eng verbunden. Es würde den Rahmen sprengen, alle Ämter, Auszeichnungen und seinen Einsatz im Bereich des Sports aufzuzählen. Es soll hier die Erwähnung der 1986 verliehenen Friedrich-Wildung-Plakette des Deutschen Sportbundes für die beispielgeführte Seniorenabteilung im DTB genügen.

Gustav Gorontzi hat sich seit Kriegsende unermüdlich für den deutschen Osten und das Recht auf die Heimat eingesetzt. Den Ortelsburgern ist er ein Begriff als „Turnvater" der Ortelsburger Turnerschaft von 1861, die er seit 1972 mit Unterstützung von Heinz Kaschewsky wie eine große Familie betreut und geführt hat. Jeder, der ihn kennt, ist von seiner Persönlichkeit, die so viel menschliche Wärme und die Weisheit eines langen Lebens ausstrahlt, beeindruckt. In ihm haben sich preußische Tugenden wie Zivilcourage, Unbestechlichkeit des Gewissens, Toleranz, gesunder Ehrbegriff, Zurückstellen der Person hinter die Sache sowie Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein vereinigt. Mehr als alle lobenden Worte charakterisieren ihn die Zeilen, die er mir vor einem Jahr schrieb: „Immer sind es nur wenige, die das Schicksal aller in Händen tragen durch den Einsatz ihrer Kraft, und das nicht um klingender Münze wegen, sondern allein aus der Erkenntnis, daß ein erfülltes Menschenleben sich nur da offenbart, wo es für andere tätig gewesen ist, wo es zum Wohle anderer beigetragen hat. Für klingenden Lohn und schallenden Ruhm etwas zu leisten, das ist kein Verdienst. Verdienstlich ist nur das, womit nichts verdient wird als die Dankbarkeit der Betreuten und das eigene Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben."

Vor einem Jahr noch bewies Gustav Gorontzi seine Vitalität durch eine Reise zu den Spuren des väterlichen Gutes Waldburg im Kreis Ortelsburg, worüber er einen interessanten Bericht schrieb. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg wünscht dem Jubilar, daß er sich die Frische noch recht lange erhält und damit auch die Freude am Leben.

Edelfried Baginski

Das Sprungbrett Königsberg

Die russische Flottenrüstung nicht nur in der Ostsee ungebremst



Rußlands neuester Fregattentyp in der Ostsee: Die Neustrashinij

Wer sich von den im letzten Jahrzehnt abgeschlossenen weltweiten Entspannungs- und Friedensinitiativen mit den Ex-Kommunisten Gorbatschow und Jelzin einen anhaltenden Frieden und eine Welt ohne Krieg versprochen hatte, ist enttäuscht worden. An den heißen Kriegen in Jugoslawien, Angola, Aserbaidschan, Georgien, Afghanistan und im Sudan sowie an brodelnden Kriegsdrohungen in Kurdistan, Somalia und Südafrika, um nur einige Krisenherde zu nennen, sind Sozialisten/Kommunisten maßgeblich beteiligt.

Vor diesem Hintergrund hat das europäische Krisenmanagement weitgehend versagt, besonders vor unserer Haustür, wo es trotz unzähliger Verhandlungen, Absprachen und selbst Gewaltandrohungen bisher nicht gelungen ist, den schwelenden und immer wieder auflodernden Brand zu löschen. Heute brennt und hungert Sarajewo

Überhaupt kein Anlaß zu irgendeiner „Blauäugigkeit"

und morgen irgendeine Stadt oder ein Land in unserer Nachbarschaft. Es fällt nicht mehr schwer, sich das noch vor zehn Jahren beinahe Undenkbare vorzustellen. Ist das der von den Politikern volltönend verkündete Frieden? Ist das die Bannung von Angst und Gefahr?

Blauäugig wurden im Westen ganze Armeen abgeschafft, Waffen reduziert und die Rüstung radikal zurückgefahren. Deutschland wollte auch hier wieder einmal der Musterknabe sein. Nun läßt sich nicht einmal mehr die geplante Gesamtstärke der Bundeswehr von 370 000 Soldaten halten. Die Entwicklung ganzer Waffensysteme wurde gestoppt. Es gibt keinen „schlank gemachten" Jäger 90, die Marine verkommt zu einer drittklassigen Einrichtung der engen Küstenverteidigung, Bundeswehr-Standorte werden vielerorts geschlossen. Unter solchen Aspekten schwindet zunehmend das Selbstverständnis und die Moral der Truppe.

Das alles wäre hinzunehmen, wenn die angekündigte Minderung der Bedrohung eingetreten wäre. Aber sie ist nach der – zugebenermaßen – zurückgegangenen Gefahr eines atomaren Erstschlags der Sowjets abgelöst worden von der nun wieder möglich gewordenen Führung konventioneller Kriege oder kriegsähnlicher Auseinandersetzungen. Die eingetretene Entspannung basiert letztlich nur auf dem Wirtschaftsinfarkt des kommunistischen Systems, weniger auf wirklicher Einsicht oder auf einer Abkehr von der imperialistischen Tradition der russischen Geschichte. Deren Wurzeln und Kader sind noch überall vorhanden und beginnen vielerorts wieder aufzuleben.

Rußland und die meisten anderen GUS-Staaten sind auch heute noch militärisch hoch gerüstet und mit einer riesigen Truppenstärke ausgestattet. Sie bilden nach wie vor ein Militärpotential erster Größe. Der Putsch von Moskau im vergangenen Jahr hat deutlich gemacht, wie unsicher die politische Lage und wie zerbrechlich die Macht eines als vertrauenswürdig eingestuften Präsidenten im heutigen Rußland ist, angesichts der nach wie vor vorhandenen Macht der Generale, Teilen der alten Nomenklatura und der sogenannten Nationalisten vom Schlage eines Schirinowskij.

Zweifellos gibt es eine Reihe von Fortschritten im geopolitischen Bereich, die sich besonders in Deutschland positiv auswirken. Da ist an erster Stelle der bis zum Herbst 1994 abgeschlossene Abzug der seit fast 50 Jahren in Mitteldeutschland stationierten Besatzungsstreitkräfte der Roten Armee zu nennen. Sicher wirkt auch die Loslösung der polnischen, tschechischen und anderen Armeen der ehemaligen Ostblockstaaten beruhigend. Sie bilden heute eine Pufferzone, auch wenn sie vernünftigerweise nicht in die Nato eingebunden werden.

Nach den schlechten Erfahrungen von 1939 sollte man für diese Länder keine Garantien aussprechen, um nicht wieder den Übermut der Protektionierten zu fördern. Ansatzweise hat er sich unlängst in den unqualifizierten Äußerungen des polnischen Präsidenten Walesa kundgetan. Großmannssucht ist eine unpassende Eigenschaft, wenn man gutnachbarliche Beziehungen anstrebt und braucht, ganz gleich, ob man wie vor 55 Jahren nach Berlin marschieren oder wie im vorigen Jahr Deutschland von der Landkarte auslöschen wollte.

Eine hoffnungsvolle Entwicklung bilden im Ansatz auch die Übereinkünfte mit den Nachfolgestaaten der UdSSR auf dem atomaren Sektor, auch wenn sie nur erste Schritte in die richtige Richtung sind. Der Westen läßt sich den Abbau der strategischen Atomwaffen in der Ukraine viel kosten. Auch die Minderung der Erstschlagkapazität der russischen und der US-Atomraketen durch beiderseitiges Herausnehmen der gespeicherten Zieldaten ist ein Anfangserfolg. Hier bleibt noch viel zu tun, insbesondere auch, wenn man den Blick auf die noch überall auf den Weltmeeren präsenten Atom-U-Boote richtet, die mit ganzen Batterien weitreichender Flugkörper mit atomaren Mehrfachsprengköpfen bestückt sind.

Bei allem ist auf keinen Fall aus den Augen zu verlieren, daß diese Entwicklung ein langer nachwirkender Erfolg der Reagenschen Hochrüstungspolitik ist, durch die der sowjetische Militärriese durch anhaltende finanzielle Überforderung zum wirtschaftlichen Kollaps gebracht worden ist. Die imperialistischen Ideen sitzen nach wie vor noch tief in den Köpfen der Militärs und einer breiten Clique der alten Nomenklatura. Fast ist es auch für uns zu verstehen, daß diese Männer mit Bitterkeit und Enttäuschung den Niedergang ihrer Weltmachtträume und ihres Selbstverständnisses erleben und sich – hoffentlich vergeblich – dagegen auflehnen.

Die Deutschen, die heute voller Wehmut in ihre zerstörte, entfremdete Heimat Nord-Ostpreußen reisen, übersehen häufig, was sich dort immer noch unter der täuschend freundlich wirkenden Oberfläche verbirgt. Geopolitisch ist die Kaliningrader Oblast ein hochgerüsteter militärischer Vorposten Rußlands. Die Zahl und Ausrüstung der dort stationierten Truppen und militärischen Einrichtungen hat sich in den letzten Jahren nicht etwa verringert, sondern noch erheblich vergrößert. Es sind Teile der aus Mitteldeutschland und den ehemaligen Satellitenstaaten abgezogenen Einheiten dort neu stationiert worden. Auch wurde die Präsenz der russischen Marine noch in jüngster Zeit vergrößert.

Die Entwicklung wird durch eine Reihe von Meldungen der Agenturen und der russischen Armeezeitung „Roter Stern" (sie heißt auch heute noch so!) aus den zurückliegenden Monaten belegt:

Die russische Baltische Flotte hat zwei ihrer U-Jagd-Korvetten der Grisha-Klasse an die litauische Marine abgegeben. Als Gegenleistung verpflichtete sich die litauische Regierung, mehr als 1000 Wohnungen für die aus dem Baltikum abziehenden russischen Soldaten in der Nähe von Königsberg zu bauen.

Da die Zufahrt zur Marinebasis Kronstadt bei St. Petersburg während der Wintermonate auch unter Einsatz schwerer Eisbrecher nicht zu gewährleisten ist, hat sich die Marine entschlossen, bevorzugt ihre Infrastruktur in der Enklave der Kaliningrader Oblast auszubauen. Sie wird daher ihre Marinestützpunkte in Pillau (Baltijsk) und Königsberg (Kaliningrad) erweitern.

Der Befehlshaber der Baltischen Flotte, Admiral Jegorow, teilte mit, daß die zur Ausbildung von Atom-U-Boots-Besatzungen in Paldiskij (bei Reval) genutzte Reak-

Werden Hilfsgelder für die Aufrüstung verpulvert?

toranlage und das U-Boot-Ausbildungszentrum Riga (Lettland) nach Pillau (Baltijsk) verlegt werden. Dort werden auch die bisher in Libau (Lettland) stationierten U-Boote neu beheimatet. Neuer Standort eines Verbandes des Seegrenzschutzes mit 1100 Mann wird Pillau (Baltijsk).

Weiterhin berichtet die Armeezeitung „Roter Stern" von der Indienststellung des Typschiffs einer neuen, hochmodern ausgerüsteten Fregatten-Serie, die auf der „Jantar"-Werft in Königsberg gebaut worden ist.

Allgemein ist zur Situation der russischen Marinerüstung zu bemerken, daß trotz der enormen Wirtschaftsprobleme der Bau von Kriegsschiffen fortgesetzt wird. Das verdeutlichen die oben erwähnten Meldungen über Neubauten von Zerstörern und Fregatten im letzten Jahr.

Trotz gewisser Abstriche läuft insbesondere der ungemein teure Bau von großen Atom-U-Booten zum Stückpreis von 2 bis 3 Mrd. Mark auf der stark erweiterten Werft in Severodvinsk bei Archangelsk weiter. Die auch für die nächsten fünf Jahre voll ausgelastete Werft hat in den letzten zehn Jahren sechs atomgetriebene Super-U-Schiffe der Typhoon-Klasse von rund 25 000 t und 12 große U-Schiffe der Delta IV-Klasse von je 15 000 t abgeliefert. Jedes dieser U-Schiffe ist bestückt mit 20 bzw. 16 strategischen Interkontinental-Raketen mit atomaren Mehrfachsprengköpfen. Jetzt baut diese Werft die Typschiffe einer neuen U-Boot-Generation, nämlich die „Pandera" und die „Puma" von je 10 000 t bzw. 14 000 t. Sie sind mit Seeziel-Flugkörpern und U-Jagd-Torpedos ausgerüstet und für die Bekämpfung von Flugzeugträger-Kampfgruppen und von U-Booten vorgesehen. Darüber hinaus liegen noch eine Reihe von Atom-U-Booten der Oskar II- und der Akula-Klasse auf Stapel.

Nach Aussagen hoher russischer Marineoffiziere ist für 1995 folgender Bestand von modernen nuklearbetriebenen U-Booten vorgesehen, und zwar 18 große U-Schiffe der Typhoon- und der Delta IV-Klasse als Träger strategischer Interkontinentalraketen und 70 große U-Boote der Klassen Akula, Oskar und Sierra II. Hierfür werden viele U-Boote der mittleren Generation von baltistischen Raketen auf Marschflugkörper umgerüstet.

Bei der verhältnismäßig großen Zahl der inzwischen ausgemusterten Atom-U-Boote darf nicht übersehen werden, daß es sich hierbei um überalterte Schiffe handelt. Sie sind z. T. älter als 20 Jahre und hochgradig störanfällig, wie die vielen bekanntgewordenen Havarien russischer Atom-U-Boote aufzeigen. Rußland hat mittlerweile zugesichert, daß die bis Ende der 80er Jahre geübte Praxis, außer Dienst gestellte Atom-U-Boote samt Reaktoren einfach in den Gewässern der Insel Nowaja Semlja zu versenken, aufgegeben worden ist. Nach eigenen Angaben sollen dort 17 Atomreaktoren in den arktischen Gewässern auf diese Weise „entsorgt" worden sein. Angesichts der nicht nur in Pillau (Baltijsk) und am Königsberger Seekanal sichtbaren, halb aus dem Wasser ragenden vielen Wracks von ausgemusterten Kriegsschiffen bedarf diese Zusicherung einer strengen Überwachung durch neutrale oder westliche Beobachter.

Bei der weiterhin andauernden russischen Rüstung, insbesondere auf dem Sektor des hier aufgezeigten Bauprogramms für Kriegsschiffe, und der instabilen Sicherheitslage muß von Deutschland und seinen Verbündeten die weitere Entwicklung sorgfältig beobachtet werden. Mit blauäugigen einseitigen Abrüstungsmaßnahmen ist niemandem gedient.

Unter dem Aspekt der unverhältnismäßig hohen Aufwendungen Rußlands für Rüstungsprojekte muß auch die Frage der finanziellen, möglicherweise sogar die der humanitären Hilfe, überdacht werden. Zumindest sollte die russische Seite auf die Unvereinbarkeit von westlicher finanzieller Hilfe und hohen russischen Rüstungsausgaben nachdrücklich hingewiesen werden. Es ist den Steuerzahlern nicht zuzumuten, auf indirektem Wege eine unsinnige russische Rüstung zu finanzieren. **Friedrich Borchert**